LIEDER DER LAPPEN, GESAMMELT [AND TR.] VON O. DONNER

Lappen

LIEDER DER LAPPEN

GESAMMELT VON

O. DONNER.

HELSINGFORS,

BUCHDRUCKEREI DER FINNISCHEN LITTERATUR-GESELLSCHAFT.

1876.

An

ELIAS LÖNNROT

den hochverdienten wiedererwecker des finnischen volksliedes.

Das an entsagungen so überreiche leben der nomaden in den frostigen einöden Lapplands verleiht ihnen nicht viel ruhe sich den glücklichen träumen der dichtkunst hinzugeben: der harte kampf um's dasein gibt den gedanken fast ihren ganzen inhalt. Daher spiegeln

auch die nachfolgenden lieder, die einzigen die bis jetzt gesammelt wurden, überhaupt nur ein gering entwickeltes geistesleben wieder. Für Dich, der Du in den blumengärten des finnischen volksgedichtes so wohlbewandert bist, hat wohl doch auch das dürftige haidekraut seinen frischen waldduft. Nimm es daher wohlwollend in empfang.

Du weisst es wohl, es macht auf poetischen werth keinen hohen anspruch. Als etnografische schilderung, als ein bild dessen, wie sich die gesinnung des menschen in so dürftigen und schweren verhältnissen gestaltet, dürfte diese sammlung doch für die kulturgeschichte der finnischen völker von bedeutung sein. Meinen tiefsten dank für das interesse welches Du ihr erwiesen hat, besonders aber für die finnische übersetzung der „Sonnensöhne."

Sei es mir erlaubt hier meine dankbarkeit auch denen auszusprechen, welche durch ihre mittheilungen und sonstige unterstützung die arbeit ermöglicht haben. In liebevollem gedächtniss hat der alte **Fjellner** *in Sorsele die erinnerungen aus der kindheit — vom anfang unseres jahrhunderts — aufbewahrt. Ausser ihm wären sie wahrscheinlich schon längst aus dem bewusstsein des volkes verschwunden. Mögen sie dem alten als ein von ihm errichtetes denkmal der väter erscheinen.*

Mehrere lieder gab mir auf dem sterbebett der jetzt hingeschiedene Jakob Fellman in Lappajärvi zur benutzung, andere theilte mir J. U. Grönlund in Stockholm freundlichst mit. Bei der übersetzung waren besonders hr pastor Joh. Mörtsell in Malå, A. Laiti in Vesijärvi, J. Krohn und A. Genetz hieselbst durch die finnische übersetzung mehrerer lieder freundschaftlichst behülflich. Ihnen allen bitte ich meinen aufrichtigen dank aussprechen zu dürfen.

Die liederproben die man in russisch-Lappland gesammelt hat lassen vermuthen, dass solche in beträchtlicher anzahl noch unter den lappen vorhanden sind. Möge es jemand gelingen solche von höherem poetischen werth zusammenzubringen und damit zu erweisen, dass die lappen einst von ähnlichen gefühlen belebt wurden wie die verwandten völker.

Helsingfors, januar 1876.

O. D.

Inhalt.

I.

Frühere publikationen lappischer gedichte. — Biographie Fjellners. — Sorsele.

Obwohl die Lappen und ihr eigenthümliches leben auf den schneefeldern des nordens schon fast dreihundert jahre der gegenstand lebendiger schilderungen von in- und ausländern gewesen ist, so war doch ganz natürlich die mehr äusserliche seite dieses lebens für die fremden die am meisten fesselnde. Wohl gab man auch kürzere notizen über die sprache und ihre verwandtschaft; die erste vollständige grammatik, die von P. Fiellström über den süd-schwedischen dialekt herausgegebene, erschien doch erst 1738. Etwas mehr haben missionäre und verschiedene reisende von den heidnischen religionsvorstellungen der lappen erzählet; eine ausführliche darstellung ihrer mytologie gab doch erst der um die kenntniss des lappischen volkes verdiente prof. J. A. Friis in Christiania 1871, der zugleich in demselben buche eine grosse anzahl lappischer mährchen und erzählungen, aus den verschiedensten gegenden Lapplands. in norwegischer übersetzung veröffentlichte. Bis dahin waren solche meistentheils nur gelegentlich mitgetheilt worden. Die erste sammlung geistes produkte in lappischer sprache, welche aus dem eigenen bewusstsein des volkes hervorgegangen waren, ist die von Friis 1856 publicirte sammlung lappischer mährchen und sagen, 41 an der zahl, die er als „sprachproben“ herausgab [1].

Diese gleichgültigkeit in betreff eines genuinen ausdrucks der lappischen denk- und sinnesart in eigener sprache

1. *J. A. Friis*, Lappiske sprogprøver. En samling af lappiske eventyr, ordsprog og gaader, med ordbog. Christiania 1856.

ist um so eigenthümlicher, als man schon seit dem beginne des siebzehnten jahrhunderts angefangen hatte bücher zum gebrauch für geistliche und missionäre in lappischer sprache zu drucken und daher wohl, schon der sprachkenntniss wegen, auch genuiner texte hätte bedürfen sollen. Der werth der volksthümlichen erzählungen wurde aber ziemlich geringe geschätzt, besonders da sie meistens in prosaischer form mitgetheilt wurden. Dass es aber auch lieder unter den lappen existire, hatten schon mehrere verfasser behauptet und Scheffer theilte sowohl in original als übersetzung zwei lyrische gedichte mit, die einzigen, welche bis in die jüngste zeit bekannt waren [1]. Sjögren erzählt [2], dass die lappen in Sodankylä lieder haben, in denen die durch zauber vollführten grossthaten ihrer vorfahren in vergangenen zeiten besungen werden, und er spricht sich bei dieser gelegenheit dahin aus, dass eine vollständige sammlung solcher lieder sehr wichtig wäre für die beurtheilung der eigentlichen art des nordischen heidenthums. In demselben kirchspiele Sodankylä zeichnete er nebst verschiedenen anderen auch ein lappisches lied auf, das die bewerbung eines armen jungen russischen lappen um ein schwedisches lappenmädchen in der nachbarschaft beschreibt (l. c. seite 221). Wohin diese lieder verkommen sind, ist nicht bekannt; unter seinen nachgelassenen papieren in der bibliotek der Petersburger akademie sind sie nicht zu finden, wie mir der hr staatsrath Wiedemann gütigst mitgetheilt hat.

Dieser indirekten aufforderung zur sammlung lappischer volksgedichte scheinen keine weiteren bemühungen gefolgt zu haben. Es erschien aber 1849 in der schwedischen zeitschrift „Läsning för folket“, jahrgang XV und folgende, eine reihe interessanter schilderungen über den schwedischen Lappmark und dessen bewohner von dem jetzt mehr als 90 jährigen pastor J. A. Linder in Umeå, und schon im ersten theile seines aufsatses (jahrg. XV s. 341 ff.) theilte er in

1. *Scheffer*, Lapponia. Francofurti 1673, s. 282.

2. *J. A. Sjögren*, Aufzeichnungen über die gemeinden in Kemi-Lappmark. Gesam. Schriften I, 189.

schwedischer übersetzung einen auszug eines lappischen gedichtes über *Peiven parneh,* die sonnensöhne, mit; er hatte dies von einem pastor Fjellner bekommen. Das in dieser weise veröffentlichte epos ging in die tagespresse über [1], und aus dieser führte es W. Schott in deutscher sprache in A. Erman's Archiv für wissenschaftliche kunde von Russland B. XII ss. 54—61, Berlin 1853, ein. Viele jahre verflossen ohne dass man ein wort über das gedicht, geschweige denn das original erfuhr; es schien wie vergessen. Friis druckte es wieder ab in seiner mytologie [2] nach der fassung in Läsning för folket; später wurde es von Dr Bertram dem deutschen publikum wieder vorgeführt [3], freilich aber in einer gestalt, die sehr wenig den ursprünglichen ton und die schlichte darstellungsweise des lappischen liedes wiederspiegelte. Auch eine englische übersetzung erschien, wie es scheint nach der letztgenannten deutschen bearbeitung gemacht [4].

In seiner ausführlichen darstellung der lappländischen verhältnisse: Om Lappland och Lapparne, företrädesvis de svenske. Ethnografiska studier af Gustaf von Düben. Stockholm 1873, ein reichhaltiges sammelwerk mit benutzung aller schriften, die bisher über diesen gegenstand veröffentlicht worden sind, eignet der verfasser ein ganzes capitel ss. 318—347 der lappischen poesie und ihrer musik. Mit recht bemerkt er, dass diese seite ihres culturlebens von den meisten ihrer schilderer beinahe völlig vernachlässigt worden ist. Dies geschah aber, weil man beinahe nichts davon wusste. v. Düben gelang es, nach der mündlichen erzählung des pastors A. Fjellner in Sorsele, welchem der verf. in Läsning för folket die erste mittheilung über die

1. Post- och Inrikes Tidningar in Stockholm, Helsingfors Morgonblad N:o 84 jahrg. 1850, S:t Petersburger Zeitung.

2. *J. A. Friis,* Lappisk Mythologi, eventyr og folksagn. Christiania 1871, s. 169 ff.

3. *Peivash Parneh,* Die Sonnensöhne. Nach bruchstücken einer epischen volkssage aus Lappland, von Dr Bertram. Helsingfors 1872.

4. *Peivash Parneh,* the sons of the Sun-god. Translated to English by Mr Weatherby, in Colburns New Monthly. Siehe die zeitschrift „Academy", 17 jan. 1874, s. 61.

Päiven parneh verdankte, nicht nur eine vollständige übersetzung dieses gedichtes zu geben, sondern auch ein ganz neues episches gedicht: der sohn Piššа Paššа's nebst mehreren lyrischen gedichten, mythischen erzählungen und thierfabeln mitzutheilen. Einen theil dieser verdankte er dem herrn Commerzienrath J. U. Grönlund in Stockholm, der aus Lappland gebürtig ist. Diese gesänge und lieder gaben einen sehr schätzenswerthen und wichtigen beitrag zur kenntniss der geistigen entwicklung der lappen. Für seine zwecke, die etnographische schilderung des volkes, hatte der verfasser gewiss genug gethan, denn er füllte die noch dastehende lücke in der beschreibung ihres geisteslebens. Für die beurtheilung der frage über die entstehung des lappischen und finnischen volksgedichts aber war es unumgänglich nothwendig, dass man auch die originale mit einander vergleichen konnte. Nach der angabe von Dübens war pastor Fjellner der einzige in ganz Lappland, der jetzt noch diese lieder kenne. Er sei aber beinahe 80 jahre alt und blind, könne sie daher nicht mehr niederschreiben. Ich entschloss mich daher im sommer 1874 zu einer reise um den pastor zu treffen; reiste über Umeå nach Lycksele, von dort theils zu fuss theils mit booten nach Sorsele, wo der schon von jahren gebeugte blinde sänger mit liebevoller hingebung an die sache tage lang die meisten von allen der gesänge mir dictirte, die ich unten im original mitgetheilt habe. Schon in seiner jugend hatte er mehreres nach dem vortrage anderer niedergeschrieben; das meiste aber war so fragmentarisch und lückenhaft, dass auch ein guter kenner der dortigen dialekte es nicht verstehen konnte. Die orthographie war äusserst willkürlich und inkonsequent, so dass wir uns oft lange bemühen mussten, ehe ich das richtige wort herauszulesen vermochte. In meiner aufzeichnung folgte ich streng Fjellners aussprache; die inkonsequenzen der rechtschreibung, welche dadurch entstanden sind, wollte ich weder dem schwedischen bücherlappischen noch der aussage anderer zu gute verändern. Nach einem aufenthalte in Sorsele von anderthalb wochen reiste ich über Malå nach Norsjö mit boot und zu fuss, etwa

13 bis 14 schwedische meilen, und von dort mit harren nach Skellefteå.

Da es von nicht geringem gewicht ist den lebensverlauf des mannes kennen zu lernen, der schon seit mehreren jahren der einzige gewesen ist, welcher von den älteren gesängen etwas gewusst hat, so theile ich hier einige biographische notizen über ihn mit, die ich theils ihm selbst, theils v. Düben verdanke.

Anders Fjellner wurde in einer kalten herbstnacht am 18 Sept. 1795, unter freiem himmel, auf den schneebedeckten bergfeldern des Rūta fjäll zwischen Votta und Sāl fjäll in Herjedal, nicht weit von der Norwegischen grenze, geboren, und in einer „kalten quelle“ gewaschen; der platz wird zum kirchspiel Hede gerechnet. Seine eltern waren herumziehende rennthierlappen. Als aber der vater schon 1804 starb, wurde der lebhafte jüngling von einem entfernteren verwandten in die schule nach Östersund in Jämtland gesandt. Von dort kam er ins gymnasium zu Hernösand und nach vollendeter studienzeit bezog er die universität Upsala 1818. Schon in der schule hatte er den namen Fjellner angenommen, weil er auf einem *fjäll* (hohen berge) geboren war, sowie auch andere, die lappischer herkunft waren, namen angenomen hatten, welche mit fjäll zusammengesetzt sind: Fjellström, Fjellman. Während aller seiner studien jahre verbrachte er die ferien in der heimat unter verwandten, indem er ein vollständiges nomadenleben führte. Hier hörte er oft alte leute in den langen winterabenden die lieder der vorzeit recitiren und mährchen und sagen erzählen, oder man gab den gefühlen luft in ausdrucksvollen liedern, vuole' welche die verschiedenartigsten stimmungen des herzens in wort und melodie wiederspiegelten. Diese vuole' sang man gewöhnlich nur im freien. Unter den besten sängern erinnerte sich Fjellner noch eines Serri Jū, Anders Nilsson, Per Mihte und auf dem norwegischen gebiete des weibes Sakris Olofsons, aus der familie Kant und Stolt. Der verkehr zwischen Norwegen und Schweden war nämlich in dieser grenzgegend sehr lebhaft, besonders zogen die lappländer oft hin

und wieder; die kunst des erzählens und singens war bei ihnen überall verbreitet.

Im jahre 1820 verliess er die universität und verbrachte viele jahre als missionär unter den lappen im nördlichen Schweden, die meiste zeit auf weiten reisen zubringend. So finden wir ihn 1821 als vikariirender missionär bei dem mit den verhältnissen Lapplands so sehr vertrauten pastors L. L. Læstadius in Karesuando, einem der nördlichsten kirchspiele im schwedischen Lappmark. Vom jahr 1828 verbrachte er als adjunctus pastoris einige zeit in Jukkasjärvi, woselbst er dann bleibend seine wohnung hatte von 1831—1842. Im letztgenannten jahre zog er mit weib, zwei kindern und 11 rennthieren, ganz in derselben weise wie die lappen im winter wohnstätte wechseln, nach Sorsele, wo er seitdem als pastor gelebt hat. Dieses kirchspiel gehört zu dem Westerbotnischen Lappmark, welches einen flächenraum von 364 qv. meilen umfasst, mit einwohnerzahl von 18,495 personen. Die meisten dieser kommen wohl auf den der küste näher liegenden landstrich; wie aber die schwedische colonisation rasch vorwärts drängt, während die lappische bevölkerung entweder sich vermindert oder bei derselben zahl bleibt, ist daraus zu ersehen, dass die bevölkerung innerhalb derselben grenzen sich im jahre 1789 nur auf 1,027 personen belief, die allermeisten davon lappen. Von den eben genannten 18,495 einwohnern im jahr 1873 waren aber nur 1,147 lappen, und von diesen kamen auf Sorsele kirchspiel nur 267 lappen gegen 1,331 schweden; nach P. Læstadius (journal II, 435) war die zahl der Lappen in Sorsele 323 im jahr 1790 und 360 im jahr 1832. Wie sich die cultur des bodens in 80 jahren gehoben hat, erhellt daraus, dass der werth des besteuerten landes im jahr 1790 auf 49 $^1/_4$ s. g. mantal geschätzt wurde, im jahr 1873 dagegen auf 225 $^3/_4$. Je mehr sich aber die cultur verbreitet, je weiter sich die schwedischen ansiedler gegen norden und gegen die norwegische grenze hin verbreiten, um so sicherer verschwinden auch allmälich die lappen. Die kinder lernen schon jetzt zum grossen theile schwedisch und gehen in die schwedische be-

völkerung auf, ganz wie die Wermländischen finnen schon, was die sprache betrifft, nur in den entfernsten ecken ihrer wälder sich ihrer muttersprache bedienen. Es kann wohl nicht mehr als ein oder höchstens ein paar jahrhunderte dauern, bevor das lappische volk in Schweden, das jetzt auf etwa 7,000 einwohner geschätzt wird, durch verbesserte kommunikationen und unterrichtsanstalten vollständig in das schwedische aufgenommen sein wird.

II.

Die epischen lieder der Lappen: Päiven parne. — Piššan Paššan pardne. — Päiven neita. — Kassa muödda.

Bis v. Düben in seiner verdienstvollen abhandlung über die lappen so viele gedichte in übersetzung mittheilte, wusste man nichts von solchen in metrischer form, ausser dem schon erwähnten gedichte Päiven parne. Er publicirte nun in seinem buche, wie schon oben hervorgehoben wurde, nach Fjellners übersetzung nicht nur diesen gesang, sondern auch den oben erwähnten gesang vom sohn Piššа Paššа's, und noch einen dritten: *Peijen neida*, die tochter der sonne, die doch grösstentheils in prosaischer form erzählt wird. Von den s. g. Stalu-sagen hat er den metrischen *Kassa muodda*, dickpelz, und andere prosaische, eine thierfabel vom lachs und rothfisch, einige neuere lyrische lieder und kurze epigrammatische sprüche. Wir werden sie alle näher besprechen.

Das epische gedicht *Päiven pārne'*, die sonnensöhne, dessen früherer publikationen wir oben gedacht haben, ist von Düben vollständig mitgetheilt unter dem neuen titel: *Peivebarnen suongah jehtanasain maajisn*, die werbungen des sonnensohnes im lande der riesen. Bei einem vergleich des textes mit dem des früher mitgetheilten, findet man, dass der wesentliche inhalt derselbe ist, nur hat v. Düben alles, wie es im lappischen original ist, metrisch wiedergegeben; auch

fehlten früher die anfangsverze. Nach Fjellners früherer angabe ist das gedicht im Tornio Lappmark (Jukkasjärvi) nach dem vortrage des lappen Leuhnje aufgezeichnet worden. Mir erzählte er, dass man das lied sowohl in Jukkasjärvi als in Herjedal gesungen; am letzteren orte hätten es die schon genannten Serri Jū und Sakris Olofsons weib gekannt [1]. Die letzten fünf zeilen betrachtet er als später hinzugekommen, was auch aus der angabe bei Linder hervorzugehen scheint, dass man sie nur in Tornio lappmark gekannt habe.

Der von mir unten gegebene text ist nach dem vortrage Fjellners genau nach seiner aussprache aufzeichnet. Ich hatte dabei zugleich vor mir eine andere aufzeichnung, die er vor vielen jahren selbst gemacht hatte; einige der varianten stammen aus dieser quelle oder sind hinzugefügt auf seine bemerkung: man hat auch so gesungen. Die mit G. bezeichneten entnam ich einer handschrift, welche der herr Commerzienrath J. U. Grönlund in Stockholm mir gütigst mittheilte. Auch sie ist von Fjellner im anfang der vierziger jahren geschrieben, in dem südlichen, weicheren dialekt; sie folgt, wie die vorhergehende der norwegisch-schwedischen ortografie, welche besonders die vokallaute sehr mangelhaft wiedergibt.

Der held des gedichtes heisst Kalla-sprössling, er und sein ganzes geschlecht stammt von der sonnentochter. Sie erfanden die schneeschuhe, sie jagten und zähmten hirsche, welche sich in der Cassiopæa treffen und überhaupt stehen sie mit allem was zu ihrem jagd- und nomadenleben gehört in nächster beziehung zu den himmlischen dingen. Jupiter wird der glänzende hirsch genannt, Venus die farben wechselnde hirschkuh, und die planeten werden als junge hirschböcke bezeichnet, die während der brunstzeit aus der heerde vertrieben worden sind. Der grosse bär ist ihr bogen, der siebenstern eine njalla, eine vorrathskammer der Kallasöhne [2]. Selbst sind

1. Linder erzählt, dass Fjellner nach eigener angabe diese sage in gebundener rede habe vortragen hören, und zwar in den drei mundarten von Herjedal, Sorsele und Jukkasjärvi, d. h. in den äussersten und mittleren theilen des schwedischen Lappmarks.

2. Vgl. von Düben, om Lappland s. 322 note 2.

sie auch sternbilder: Orion ist einer, Sirius heisst Kalla pardne, und verschiedene andere, wie āks kuč, käls kuč, kums kuč, jumpik werden als Päiwe pārne' sonnensöhne betrachtet. Was den namen Kalla betrifft, bemerkt Schott, dass es eigentlich ein bejahrter oder verheiratheter mann bedeutet, könnte aber möglicherweise mit dem finnischen Kaleva, der Stammvater der finnischen heroen, einen zusammenhang haben; dabei sei nicht zu vergessen, dass die finnen den Orion Kalevan miekka schwert des Kaleva nennen [1].

Das zweite epische gedicht ist *Piššan Paššan pardne* der sohn Pišša Pašša's. Aus den ersten zeilen geht es hervor, dass der vater Pišša, die mutter Pašša hiess; im fortgange des liedes werden doch beide namen dem vater allein gegeben. Das lied ist sehr eigenthümlich. v. Düben sagt darüber: „Durch das ganze geht deutlich ein lappischer hauch. Die ideen sind, wenn man die lange rede des Nåiden wegnimmt, rein lappisch; so auch die situationen. Die details mit dem zwiekampf, den sekundanten und todtengräbern sammt dem Nåiden, als herausforderer, sind vollständig neu und fremd; etwas entsprechendes habe ich nirgends gefunden" [2]. Ohne zweifel ist das gedicht sehr alt, wenn man es auch nicht mit Fjellner nach der urheimat der lappen in Asien versetzt. Es ist aus diesem grunde schon ganz berechtigt, wenn Düben v. 54 varrek und krappuk mit spornschuhe übersetzt, weit sie einfach nur dies bedeuten, und nichts mit eisen zu thun haben; das wort helm hat er aus mangel eines besseren wortes gebraucht. In den strofen 83 und 124 hat er doch *eisen panzer* beibehalten, weil es von gewicht ist, da der held ihn es in die brust seines feindes drückt und er daher wohl aus eisen sein muss. Es ist aber zu bemerken, dass eine variante an beiden stellen, statt das wortes eisen, *sōte sarkkab* hat, welches einfach kriegshemd bedeutet.

Die fassung des gedichtes, welche von Düben in übersetzung mittheilt, stimmt ziemlich genau mit einem original,

1. *A. Erman's* Archiv für wiss. kunde von Russland, XIII, 4.
2. v. Düben, s. 329.

welches Fjellner selbst noch besitzt und das er vor mehreren jahren seinem damaligen gehülfen, dem jetzigen pastor in Malå Johannes Mörtsell, dictirt hat. Der text, den er mir im vergangenen sommer dictirte und den ich unten mitgetheilt habe, weicht von jenem nur in einzelnen ausdrücken sehr unerheblich ab, wie aus den anmerkungen zu ersehen ist. Nach meiner rückkehr von Sorsele blieb ich zwei tage in Malå, wo ich gelegenheit hatte den ganzen text des P. P. mit herrn Mörtsell durchzugehen, wobei er mir freundlichst viele nützliche aufklärungen gab. Diese gestalt des liedes stammt nach Fjellner aus dem nördlichen Lappmark, eine viel kürzere hat er aber schon in seiner jugend in Herjedal aufgezeichnet. Sie kam auch unter seinen papieren vor unter dem namen *Piššan Paššan alge* der sohn P. P. Leider war aber diese handschrift so schlecht geschrieben und nach einer so willkürlichen ortografie, dass darin kein zusammenhang mehr zu finden war; auch Mörtsell, obwohl in schwedisch-lappischen sehr bewandert, konnte eine abschrift, die ich mitgenommen, nur theilweise verstehen. Ich hebe daraus folgende hauptpunkte hervor: Nachdem der mann tod ist, flieht sein weib von wald zu wald *(vulga batera tzemem tzememest)*. Endlich bekommt sie einen sohn, welcher, gross gewachsen, seine mutter fragt: *etnem, gokte mu atjen njemme* mutter, wie ist der name meines vaters? Auf die antwort, dass er keinen namen habe, erwiedert er: *imen lem monno muoriste gedkiste tjettjelem* (wohl čuočelam) ich bin doch nicht aus bäumen und steinen hervorgegangen. Nachdem die mutter auf seine bitte *(etnem, daita monnen lajpem)* ihm ein brod gebacken hat, zwingt er sie seine frage zu beantworten, das brod in die hand drückend: *etnem, sardna mu atjen nimmem* [1] mutter, sage mir des vaters namen. Nun erfährt er seine herkunft und dass der stalu des schwarzen bergrückens (tjehpes asen) den vater getödtet hat, aber, fährt sie fort: *alle me pardnem dohka vuelke* gehe nicht hin, mein

1. Nach Mörtsell's angabe kommt diese form in Åsele und südlicher vor, statt des gewönlichen *namma*.

sohn. Er geht doch und tritt hinein in Hasman's (?) hütte: *Hasmannen kåtan tjanga.* Der stalu gibt seinen dienern befehl den gast zu ihm zu rufen; der jüngling kommt, er findet den alten beim einschneiden der eigenthums zeichen in die rennthierohren. Sie begrüssen sich gegenseitig, und indem der alte vergeblich den ankommenden mit seinen pfeilen zu treffen sucht, gibt er die aus dem vollständigeren gedicht bekannten antworten *(Piššan Passan banine!)* auf die fragen des jungen helden. Hier schliesst das manuscript mit einigen unlesbaren wörtern. Das wichtigste an diesem fragment ist, dass nicht allein die nach der meinung Fjellners auf Asien hindeutenden ortsnamen *(Altait, Baikkala* pēlīt, *Lăna, Ammart* und *Čukčan* oive) mit keinem worte genannt werden, sondern auch die stattliche ausforderung durch den nåida, die sekundanten und den todtengräber wegfallen; ja die überaus lange, mit christlichen sentenzen geschmückte, rede des nåida in dem längeren gedicht fehlt gänzlich. Wenn man auch mit v. Düben zugibt, dass die ausforderungsscene echt lappisch ist und vortrefflich mit dem inhalt des ganzen übereinstimmt, so scheint doch diese zweite variante so viel zu beweisen, dass man das übrige, d. h. die verdächtigen namen und die rede als später eingeschobene zusätze betrachten muss. Entweder wird man diese schlussfolgerung ziehen oder auch annehmen müssen, dass das lied früher einen mehr mytischen inhalt gehabt, aus welchem sich allmälich die gegenwärtige auffassung entwickelt habe. Die betreffenden episoden stehen auch in sehr lockerem zusammenhang mit dem übrigen inhalt. Diese bemerkung gilt auch die bei v. 64 vorkommenden strofen von Hüreskuče und Ilmaračče; sie stören sehr empfindlich den gang der erzählung und fehlen in dem manuscript aus Herjedal. Weil das fragment von so ausserordentlichem gewicht für die beurtheilung dieses interessanten liedes ist, so füge ich es hier vollständig bei, genau so geschrieben wie es in Fjellner's handschrift vorkommt; in klammern stelle ich einige konjekturen daneben.

P. P. alge.

Stalo P. P. alge luotem ja itz dem nielem kojneb vuositze vulga batera tzemem tzememest. Algem fihkije dej ne fontere. Gosse stora sjadta. Olle mosme gosse ge don tsepesse osonn valze olla. Njorte dueikte manninne tetzelle. Aktelzem gåtan pucklelle fjerte (virttī) smavelle. Vuejna ferte adnæ. Ahtjem, etnem åtnei. A. etnemse gihchie: Etnem gokte mu Atjen njemme? E. I ma namme do mige. Ahtjet. Imen lem monno muoriste gedkiste tjettjelem (čuočelam). E. Arme krovehkem gelijem possju raikem pekta kalkem sardnet. Maje tjaka ge ficke goltte. Arme Momse (ruömse) kalles pjelje rohtziste moriten verdet possja njalman votatella. Dille ahtzette njemmem påtah kolenne. Dem vojte nimte siekta meitten. I dilloge sardnh. A. E. Daita monnen lajpem. Etnebbe dojte. Rivest dem vuoss kerdam pueke gessa tjoppam monnen! monne itz pessam. Dem fihkje. Etnebben ketem beksa ketem dejne gekke lajpine djen tæsti Etnem sardna mu atjen nimmem. E. Hauh. P. P. mana mo. A. E. ff. Gop. pah le siett. E. Tjehpes Asen. Stalo le ålge luotem. Alle me pardnem dohka vuelke. Elge Ednisse ketem tuoj ta tellah tåhka tjolije. Hasmannen kåtan tjanga. H. Tälla Pardne Ih den diste påte puosta geje rajkemb kuömme jokte kuossje påte tjetem. Itsim Ajiesse sardneje. A. Vattsidde vatsidde pejkatetidde (pīkutete, lasset wissen). Sij vatse. St. Vattsidde kattsidde (koččute, rufet) kuössem. Mo kajk. Dah kotsia sodne vadllde. A. Puorek Ajia. St. Buörest. Todne Ajietsje toh (todn) Nuppen siten åjve. A. Jabette Aja. Stalo stuöre sjeram tsiekkija (cehkije). St. Vatse Aijetse Pissema. tjöppeh kjietebbem koh Itse. Pahtse olgesse tjettjelle (čuočele). Stalon verje kudnedde. A. Aja manne dahkesn datte donjole nōlemme. St Pissan Pn banine. A. Aja masne date do spakkak njölem. P P buoenihe. A. Aja kosne dat Do kurtek nōlem. St. Mam lä pist dat äpa dam monnom telpemene. Voji P P ålge kokka kalken tsettselit U vuo — — — — — — — — — — —
— — — — — — — — — — — — —

Das letzte epische lied, welches v. Düben mittheilt, besteht eigentlich aus einer reihe weniger umfangreicher sagen (Fjellner glaubt mehrere hunderte) allegorischen und mytischen inhalts, welche sich um die sonnentochter gruppiren und in welcher ihr lebensverlauf, ihre handlungen und viele damit in zusammenhang stehenden episoden erzählt werden. Dahin gehört auch eine sage von der einwanderung der lappen aus südlicheren gegenden nach dem norden. Die meisten dieser sagen scheinen in einer poetisch behandelten prosa überliefert zu sein, einer form, die noch nicht die bestimmte gestalt eines streng gegliederten metrums angenommen hat. Zuweilen geht die erzählung in das auf vier trochäen basirte mass über. Leider konnte ich nur ein bruchstück dieses umfassenden liedes nach Fjellners dictamen aufzeichnen; er schien von der angestrengten arbeit in kurzer zeit zu müde um gleich mehr vortragen zu können, und mehrere wochen konnte ich dort nicht bleiben. Das gedicht heisst *Päive neita* und spiegelt einen glauben wieder, der über einen grossen theil Lapplands verbreitet ist, das nämlich derjenige, welcher unbemerkt der sonnentochter habhaft werden kann, dadurch auch ihre rennthierheerden und reichthümer erhalte. Fjellner selbst glaubte einmal, auf einer fahrt über die berge in Herjedal, sie zu sehen. Es wurde nebel. Plötzlich hörte er schellen- und glocken-klang einer heerde und sah die hochgeschätzte maid auf einem stein sitzen. Er schlich hinter sie um sie in seine armen zu schliessen, aber — er umarmte einen stein, gegen den er seine stirn stiess, und alles war verschwunden! Ich theile dies mit, um die macht der alten überlieferung in den gemüthern der lappen zu beweisen; war doch der erzähler ein mann, der jahrelang schulbildung genossen hatte, obgleich das erzählte in seiner jugend geschah. Die sonnentochter wird auch zuweilen *saivo neida* die tochter der unterwelt oder *rāna*, *ruona neida* die grünliche, d. i. die frühlingstocher, welche die berge grün bekleidet, genannt.

Ein übergang zu den mährchenhaften erzählungen, oder streng genommen schon zu ihnen gehörig, ist die in metri-

scher form erhaltene *kassa muodda* der dickpelz. Die variante, welche v. Düben s. 337 mittheilt, ist aus dem Tornio Lappmark; selbst habe ich in Sorsele zwei verschiedene varianten derselben gehört, theilweise wenigstens metrisch. Die eine erzählte das 25 jährige dienstmädchen Anna Sara, welches von lappischen eltern geboren seit drei jahren im dienste meines wirthes in Sorsele war. In der zweiten sagt der jüngere sohn, als er sieht, wie der lappe um sich blickt: ahčam, ahčam, čalme jollaret (= jorralet) vater, vater, das auge bewegt sich [1]. Diese erzählung scheint über ganz Lappland verbreitet zu sein. Nach Fjellner nannte man sie in Herjedal *kissa muodda,* eine form die man auch in Sorsele gebrauchte. Linder theilt die erzählung in Läsning för folket XV, 3 s. 213 mit, und Friis gibt nach L. L. Læstadius eine sehr wenig abweichende variante unter dem namen *Patto poadnje* in seinen Lappiske eventyr og folkesagn s. 78—81. Auch 75 jährige Nils Jansson, der vor mehr als 50 jahren als der erste ansiedler nach Soksjaur kam und vielfach mit lappen verkehrte, berichtete mir dieselbe geschichte; sie war auch in Arjeplog bekannt, wie mir Mörtsell erzählte.

III.

Die arten der lappischen poesie: epos mit mährchen und thierfabeln. — Sprichwörter und räthsel.

Friis, welcher echt lappische mährchen und sagen nur in prosaischer form kennt, theilt sie nach dem hauptinhalt in drei arten:

Die *erste* bewegt sich um mytische wesen oder enthält erinnerungen aus der alten götterlehre der lappen, in der form der sage überliefert.

1. Bei Friis heisst diese zeile: påres Patto tjalmeh gal jilladek die augen des alten Patto rollen.

Die *zweite* art hat ihren grund in geschichtlichen ereignissen und behandelt zusammenstösse mit feindlichen volksstammen in der vorzeit.

Die *dritte* endlich schildert die eigenthümlichkeiten und die verschiedene sinnesart der thiere, gibt volksthümliche erklärungen über ihr besonderes aussehen, ihre farbe u. s. w. [1].

Unter den mährchen sind, wie Friis bemerkt, sehr viele moderne und nicht lappische, die von den umwohnenden Finnen, Schweden und Norwegern entlehnt sind. Dahin gehören ohne zweifel die vielen, welche von königen, prinzen und prinzessinnen, schlössern u. s. w. reden. Zuweilen sind doch wohl auch diese benennungen in ältere mährchen eingeflochten.

Mit einiger erweiterung kann man diese eintheilung für die lappische poesie überhaupt noch gelten lassen, was das epos betrifft. Zu der ersten, abtheilung, dem mytischen epos, gehört vor allem Päiven pärne und die erzählungen von Päiven neita, vielleicht auch einzelnes aus dem Piššan Paššan pardne, das doch mehr ein historisches gepräge trägt. Die stalu-sagen gehören wohl auch zur ersten gruppe, besonders die in welchen von Saivo, Haččis-ädne und Njavvis-ädne u. s. w. die rede ist. In den meisten fällen sind es aber rein mährchenhafte abenteuer, welche erzählt werden, und die sich von der höheren mytischen auffassung in derselben weise unterscheiden, wie ähnliche bei anderen völkern. Die allmälich eintretende prosaische auffassung zeigt sich aber auch hier, z. b. wenn man das fein poetische märchen von Njavvisene bei Düben s. 331—334 mit den entsprechenden bei Friis Sprogprøver s. 81—83 und 87—89, Eventyr s. 14—23, vergleicht. Eine noch geringfügigere fassung desselben märchens hörte ich in Sorsele erzählen; auch die namen der beiden mütter waren darin vergessen, man sprach nur von *Stalu*. Dieser, welcher wesentlich mit dem riesen *(jättenes, jähtanas, jätanas)* identisch ist, wird als ein plumper, men-

1. *Friis*, Lappiske eventyr og folkesagn s. IX. Vgl. *v. Düben*, Lappland, s. 339.

schenfressender mann geschildert, grösser als die Lappen. Zuweilen ist er einäugig oder blind; er wohnt entfernt von anderen, und hat oft grosse reichthümer. Da er aber einfältig ist, wird er oft von dem schwächeren lappen betrogen. Sein weib heisst *Ludač*, *Luhdač* (wanze), hat die gestalt dieses thieres, und wird zuweilen dadurch blind, dass sie ihre augen unter der thürschwelle verbirgt. Ihre feinde tödtet sie mit einer eisernen röhre, durch welche sie ihr blut aussaugt [1]. Friis leitet den namen Stalu aus dem schwedischen *stål* stahl, welches früher auch in die aussprache *stal* lautete, und sieht in dem umstande, dass er zuweilen ein eisernes kleid trägt, einen beweis davon, dass er ursprünglich einen nordischen viking bezeichnete. In wie weit diese etymologie richtig ist, ist schwer zu entscheiden.

Mehrere verfasser haben stalu-sagen mitgetheilt, so Högström [2], Læstadius [3], Friis in seinen sprachproben und in der märchensammlung s. 73—110, sowie nach ihm v. Düben. In Sorsele habe ich mehrere selbst gehört, theils von Fjellner, theils von anderen; gewönlich stimmten sie mit den früher mitgetheilten überein. Ähnliche kommen in allen theilen Lapplands vor.

Zu der historischen gruppe gehören alle diejenigen sagen, in welchen die kämpfe mit umgebenden völkerschaften geschildert werden. Gewöhnlich sind es *Tschuden*, die man meist und besonders im nördlichen Lappland als Karelier auffasst. Gegen süden versteht man darunter die ersten eindringenden Schweden, so wenigstens in Sorsele, wo ihr name *čūre* = *čūde* ausgesprochen wird; das wort bedeutet jetzt nur feind schlechthin. Auch die Russen werden mitunter so genannt, aber auch die gewöhnlichen namen Karjelah, Ruošša-čūdeh werden gebraucht. Es ist sehr wenig abwechselung in dergleichen geschichten. Im norden besonders hat man überall verschiedene lokalitäten aufzuzeigen,

1. Siehe *v. Düben*, Lappland s. 336.

2. *Pehr Högström*, Beskrifning öfver de till Sveriges krona lydande Lapmarker. Stockholm 1747 s. 184.

3. *P. Læstadius*, Journal II. Stockholm 1833, s. 462—468.

wo der feind von dem schlaueren lappen entweder in einen brausenden wasserfall oder in eine tiefe bergskluft hinuntergestürzt wird, oder auch auf eine einsame insel gelassen, wo er mit seiner ganzen schaar vor hunger stirbt, oder sonst durch allerlei hinterlistige kniffe ums leben gebracht wird. Högström [1] und Læstadius [2], wie Friis [3] und andere theilen viele solche sagen mit; Aslak Laiti hat mir ähnliche aus der Utsjoki gegend erzählt.

Die dritte gattung war die von den lappen so geliebte thierfabel, an der er sich oft herzlich ergötzen kann. Friis hat in seiner sammlung drei solche: der fuchs und der bär, der lachs und der barsch, die wilden und die gezähmten thiere [4]. Sie kommen doch in viel grösserer anzahl vor, gerade so wie unter den finnen. Unter den kürzeren liedern, die ich unten publicire, sind einige dieser art, oft wie v. Düben bemerkt hat (s. 346) von epigrammatischer schärfe und gedrängtheit. Noch sind zu erwähnen sprichwörter *(sadnevajasak)* und räthsel *(arvadusak)*, diese proben scharfer beobachtung des volkes, welche so ungemein häufig unter den finnen und esten vorkommen. Friis hat einige unter den sprachproben aufgenommen; ich drucke sie hier ab, weil die sammlung die erste bisher bekannte ist und sein buch nicht leicht zu haben ist. Der dialekt ist der norwegisch-lappische:

Sadnevajasak, Sprichwörter.

1. Adde bädnagi ja gula baha sanid. — Gib dem hunde und höre schlimme worte.
2. Buöreb lä čagar giedast, go buojde mäcest. — Besser ist ein häutchen (das magere) im hande, als das fette im walde.
3. Buöreb lä bitta njalmest, go havve oajvest. — Besser ist eine ritze im munde, als eine wunde am kopfe.

---

1. *Högström*, Beskrifning, s. 59.
2. *Læstadius*, Journal II, s. 482 ff.
3. *Friis*, Eventyr, s. 110–131.
4. *Friis*, Eventyr, s. 1–13. Vgl. Sprogprøver, s. 6, 47, 54.

4. Buöreb lä jode, go oro. — Besser ist fahren als bleiben.
5. Dam olbmast läk ämbo juonak go suonak. — Dieser mensch hat mehr ränke als sehnen.
6. Dat, gäst gukkek läk dolgek, allagassi girda. — Wer lange feder hat fliegt hoch.
7. Galle gaddest visaj, go avest vahag šadda. — Wohl ist man auf dem strande weise, als schaden auf dem meere geschieht.
8. Garranasa bäsest matta gavdnujuvvut majda njufčamonne. — Im nist des rabens kann es auch schwaneneier geben.
9. Go čiegńalis lä čacce, de lä rukkas bodne. — Wenn das wasser tief ist, so ist der grund schlammig.
10. Havske guojbme oaned matke. — Ein angenehmer begleiter verkürzet den weg.
11. I goarpa goarpa čalmi čuokko. — Der eine krähe pickt nicht die augen des andern.
12. I läk jakke jage viellja. — Das eine jahr ist nicht des anderen bruder.
13. I šat häppad niära gaske. — Der scham beisst nicht mehr seine wange.
14. I šat oarre-gaʒʒa galloi baste. — Eines eichhörnchens klaue beisst nicht mehr seine stirn. (Er ist ausser sich vor freude oder sorgen).
15. I bäjve nu gukke, atte igja i boađe. — Der tag ist nicht so lang, dass nicht die nacht kommt.
16. Ik galga čalmetës gavpe dakkat. — Du sollst nicht einen augelosen kauf machen.
17. Loge visasa äi nakaš sanigujm ovta jalla Sabmelaǯain. — Zehn weise halten in wörter nicht aus gegen einen thörichten lappen.
18. Oapes bahha lä buöreb, go âmâs buörre. — Ein böser freund ist besser als ein guter unbekannter.
19. Ovče visasa äi buvte buođđot ovta jalla. — Neun weise können nicht einem thoren den mund zustopfen.
20. Äi läk buok vielljak ovta ädne čiǯid njammam. — Nicht alle brüder haben die brust derselben mutter gesaugt.

Arvadusak, Räthsel.

1. Aleb go buok varek ja vuöllegeb go dagńasak? Balgës. — Höher denn alle berge und niedriger als das heidekraut? Ein fuss-stieg.
2. Alo vagjol ja ucca noadaš sälgest, mutto i vajbagoassege? Dorte. — Immer wandelt es und hat eine kleine bürde auf dem rücken, wird aber nicht müde? Der spinnrocken.
3. Audal go aččе lä bälledagos, de lä bardne vuovdest? Suovva. — Ehe der vater halbfertig, ist der sohn im walde? Der rauch.
4. Bäjve giddagasast, ikko luovos? Juölge-suormak. — Des tages in kerker, des nachts frei? Die zehen.
5. Färra ija bäjve, mutto i oaʒo goassege smakko? Dimo, boccu bjällo. — Es haut nacht und tag, bekommt doch keine spähne? Eine glocke, rennthierglocke.
6. Gavvot guoros, gobmot dievva? Gapper. — Aufgewandt leer, heruntergewandt voll? Mütze.
7. Gi lä buok visasamus majlmest? Bismar. — Wer ist der allerweiseste in der welt? Schnellwage.
8. Gierrag ald čuoʒʒo ja madda bajas od. gierra vuöllen, madda bagjen. Gussasäjbe. — Es steht auf dem gipfel mit der wurzel oben, oder gipfel unter, wurzel oben. Kuhschweif.
9. Gädge-juölge, arpo-ärtegak ja muorra-oajve? Nuötte. — Fuss aus stein, seiten aus zwirn und haupt aus holz. Netz.
10. Jabme gässa ellid vuovdest? Čokko. — Das todte zieht lebendige aus dem walde? Kamm.
11. Jomfruva čokka aja gaddest ja lukka oajvest (od. luodko oajve)? Bodka. — Eine jungfrau sitzt am rand der quelle mit hut auf dem kopf? Angelica (noch nicht ausgeschlagen).
12. Lokketäbme ja vuodotäbme, njuoska biergo dadde dievva? Suormas. — Ohne deckel und ohne boden, doch voll von frischem fleisch? Fingerhut.

13. Manna bejvid, manna ijaid, mutto i goassege uvsa gavdna? Dimo. — Es geht tage, es geht nächte, findet aber niemals die thür? Eine uhr.
14. Mi lä dat, go ovta rajge čagňa, golma rajge oktanaga itta? Olmuš, mi beski čagňa. — Was ist das, welches in *ein* loch hineingeht, in drei löcher aber auf ein mal sich zeigt? Ein mensch, der ein lappisches kleid anzieht.
15. Mi čakka sappan bossi, ige sate jorgalet vuovsa basist? Soabbe. — Was hat raum in einem mauseloch und kann sich nicht wenden in einem ochsenstand? Ein stab.
16. Mi dat lä, mi jokki manna bâsadet ja guodda siskelusaid vissui? Guödda. — Was ist das, welches zum fluss geht um sich waschen und trägt die eingeweide nach hause? Ein eimer. — (Friis hat *guođđa* = verlässt).
17. Mi lä ellid dat, mi lä olbmui buok lâgâmusta? Dikke. — Was ist das lebendige, welches dem menschen am nächsten ist? Ein laus.
18. Mäce čada vagjol ja säjbes mäccai lappa? Nallo. — Es wandert durch den wald und verliert den schweif im walde? Ein nadel.
19. Njalmin borra, niskin bâjka? Häval. — Speist mit dem munde, gibt von sich mit dem nacken? Der hobel.
20. Njällja oabaš guvlëk ovta roggai? Goattebälljek. — Vier geschwister gucken in ein loch? Die spitzen der zeltstangen.
21. Oajnak galle, mutto gidda ik fatte? Suovva. — Du siehst es wohl, kannst es aber nicht fassen? Der rauch.
22. Okta gäčča vuölas ja čacce golga vuösta-luökkai? Hästa go jukka. — Einer sieht hinunter und das wasser fliesst die hügel hinauf? Ein pferd, welches trinkt.
23. Olmaj färko ja smakkok gačadëk, ige gullu? Muotta. — Ein mann haut, die spähne fallen, und man hört nichts? Der schnee.
24. Ouda-gäčče dego gagga ja gasko dego farpal ja maňňagäčče dego suopal? Hästa. — Das vorderende wie ein fässchen, die mitte wie eine tonne und das hintertheil wie ein besen? Das pferd.

25. Roakke bajas. roakke vuölas ja mokke gasko? Skirtek. — Ein haken aufwärts, ein haken unterwärts und eine biegung in der mitte? Eiserner haken auf welchem töpfe über das feuer gehangen werden.
26. Skarfa girda rasta ave, vârâk sojin gojkuk? Vânas, go sukkek. — Ein seerabe fliegt über das meer, blut träuft von den flügeln? Ein kahn, welchen man rudert.
27. Čappis hästa njolgasta ija bäjve, äige ajsak goassege likkad? Dädno. — Ein schwarzes pferd trabt nacht und tage, aber die fimmelfäustel bewegen sich niemals? Ein fluss.
28. Čuöđejakkasaš boadnje ja oajve ijabirrasaš boares? Jalgñës. — Hundertjähriger mann und das haupt eine nacht alt? Der baumstubben, auf welchem frischer schnee liegt.
29. Ucce dego monne, mutto vägjemättos dadde bodnai gäččat? Olbmu vajbmo. — Klein wie ein ei, doch unmöglich darin den grund zu sehen? Das menschenherz.
30. Äjdo luossa-fiermo-arpo gaseb, mutto bäjve i oajne goassege? Muorra-vajmos. — Kaum dicker als der zwirn eines lachsennetzes, aber das tageslicht sieht es doch nie? Das mark der bäume.

IV.

Lyrik.

Die lyrische poesie der lappen ist nicht so vollkommen ohne werth, wie manche es gedacht haben und wie auch v. Düben meint; er nennt alle lieder die er gesehen gerade aus abgeschmackt (Lappland s. 321). Dies harte urtheil rührt wohl daher, dass er nur wenige gekannt hat; drei solche ziemlich trockene theilt er mit. Und doch sind die zwei ältesten, welche schon lange in der poetischen literatur eingang fanden, von lebendigem schwung und zarter empfindung. Wie das volkslied im allgemeinen sind auch die lap-

pischen improvisationen, ausdruck des augenblicklichen gefühls, bald traurig, bald jubelnd, bald von zorn oder missstimmung erfüllt. Zuweilen enthalten sie naturschilderungen, erzählungen von abenteuern, jagdereignissen, streitigkeiten, freiereizüge u. s. w. oder schildern in einfachen strofen das leben der thiere. Dass in ihnen überhaupt kein höherer geist athmet, kann wohl bei einem geringen polarvolk nicht befremden; sind doch beinahe alle anstrengungen des geistes und des körpers darauf gerichtet, das leben durch alle vorhandenen mühseligkeiten zu erhalten. Die genannten zwei lieder wurden schon vor zweihundert jahren von einem geborenen lappen Olof Sirma vorgetragen und von Scheffer publicirt, und zwar in original und übersetzung [1], die ersten originale die es bisher überhaupt gegeben. Herder nahm sie in seinen „Stimmen der völker" unter den namen: „brautlied" und „an das rennthier" auf, und in dieser weise fanden sie öfters in poetischen sammlungen aufnahme. Das zweite hat der dichter Franzén (aus Finnland gebürtig) in seinem sehr geliebten und gesungenen liede in schwedischer sprache: „Spring min snälla ren" nachgebildet. Ich habe sie an die spitze der lyrischen lieder gestellt und, da die ortografie sehr verworren und die fassung auch sonst unverständlich ist, eine transscription im Utsjoki dialekt mit hülfes des lappisch geborenen Aslak Laiti herzustellen versucht.

Die lappen nennen ihre kleinere lieder *vuole* und begleiten sie mit einer melodie, welche sehr monoton und daher auch, wie ich selbst aus eigener erfahrung bezeugen kann, wenig anziehend ist. P. Læstadius nennt diese melodien ausdrucksvolle naturlaute, welche fremden ohren gewöhnlich höchst unangenehm klingen, obwohl sie, von guten stimmen gesungen, nicht ohne eine gewisse anmuth sind [2]. Der russische verfasser Dantschenko, der im sommer 1873 eine reise nach dem russischen Lappland machte und darüber einen bericht in der zeitung Golos veröffentlicht hat,

1. *Scheffer*, Lapponia, s. 282—284.
2. *v. Düben*, Lappland, s. 318.

äussert sich überhaupt sehr günstig über die lappische dichtkunst; er gibt in russischer übersetzung proben solcher lieder, um zu zeigen wie ein allgemein menschliches gefühl in anmuthiger form sich auch unter den lappen offenbaren kann. Das folgende lied wurde von dem ruderer des reisenden, einem jungen lappenmädchen, bei einer fahrt über den Imandra-see gesungen. Ich gebe es hier deutsch und metrisch wieder, da man aus der russischen übersetzung beinahe mit nothwendigkeit, nach analogie der finnischen lieder, die verschiedenen strofen herauslesen muss: [1]

Kam zu mir ein alter fischer,
Reicher fischer von dem Murd-see,
Goldne-netze mit er brachte,
Netz aus gold und netz aus silber.
Höre mich, o mädchen, sprach er,
In dem netz will ich dich fangen,
In dem silbernen, dem goldnen.
Führ' dich dann weit in die ferne,
Hinter jene berge, in dem netze,
In dem silbernen, dem goldnen.
Laut ich lachte aus den fischer,
Dass man's hinter den bergen hörte:
Alter fischer, kamst zu spät schon,
Reicher fischer, mit dem netze,
Mit dem silbernen, dem goldnen.
Er schlug fehl dein guter fischfang
Und den fisch du liessest fahren.
Lange schon ist er gerathen
In ein andres netz, das fesselt,
Nicht dein silbernes, dein goldnes,
In ein netz aus hanf gewunden.
Doch nicht du hast ihn gefangen, reicher fischer,
Nur ein armer jüngling war es.

Es ist in ton und auffassung ganz ein nebenstück zu dem in Kalevala vorkommenden liede, wo Wäinämöinen alle

1. Siehe die russische zeitung „Golos“ N:o 301 für 12 Nov. 1874.

mühe anwendet um die schöne Aino als braut heimzuführen und zuletzt, obwohl vergeblich, seine netze hin und her im meere zieht, um den schönen fisch zn fangen. Nach der angabe Dantschenko's werden ähnliche und andere lieder bei hochzeiten, anderen feierlichkeiten und talko's (arbeitsgelagen), ja auch bei der fahrt in raido (einem langen zuge von lappenschlitten nach einander) im russischen Lappland gesungen. Sie sind also in grosser menge vorhanden, über ganz Lappland verbreitet, obwohl die lappen selber sehr ungern einem fremden etwas vorsingen wollen. Diese ihre scheu ist so gross gewesen, dass Friis und viele andere forscher von diesen liedern nichts gewusst haben. Ein zweites lied ist folgenden inhalts:

Auf die hohen berge ging ich,
Zog hinauf zum rennthierjagen.
Fällte eins mit pfeil aus eisen,
Und das eisen fest sich bohrte
In das heisse herz des thieres.
Augenblicklich fiel das rennthier
Auf dem schnee und lag beweglos.
Nahm das thier auf meinen schulter
Brachte es hinein zum dorfe,
Dort die weiher schnitt ich beide,
Schnitt sie los und warf verächtlich
In den see die stolzen weiher.
Auch die hufen schnitt ich alle,
Schnitt und warf sie in die wellen.
Nur den körper nahm ich mit mir
Zu den eltern in der hütte,
Und das fleisch das gab ich ihnen,
Nur das heisse, warme herzchen
Gab ich freudig meinem mädchen.

Da Herr Dantschenko seine ganze sammlung lieder noch nicht publicirt hat und offenbar nichts in der original sprache aufgezeichnet hat, habe ich die obigen hier als proben eingenommen. Was die übrigen lieder betrifft, die ich unten in original mittheile, geben die hinzugefügten anmer-

kungen in jedem einzelnen falle auskunft über den mittheiler und aufzeichner. Mehrere darunter zeichnen sich durch naive frische und poetische auffassung vortheilhaft aus. Wie aus den anmerkungen hervorgeht sind drei kleinere strofen schon 1832 von C. A. Gottlund in seinem sammelwerk Otava gedruckt. Fünf lieder aus Utsjoki im nördlichsten Finnland sind schwedisch in der zeitschrift „Fosterländskt Album" von dem als kenner des lappischen und übersetzer eines theils des evangelium Matthæi ins lappische bekannten probst Jakob Fellman in Lappajärvi im Jahr 1847 veröffentlicht worden [1]. Kurz vor seinem tode in märz monat laufenden jahres hatte er die güte mir mehrere lappische manuscripte zur benutzung zu senden. Es waren darunter zwei von beträchtlicher länge, beide mehr als 200 versen, das eine *suola* der dieb, das andere *kaskias raukki juoigam* das lied des elenden Kaskias, betitelt. Sie sind beide so prosaisch wie es nur denkbar ist; wegen des oft leicht fliessenden und formell regelrechten metrums habe ich doch das eine ganz und auszüge aus dem zweiten aufgenommen, um damit das vorhandensein metrischer lieder auch anderswo in Lappland als an der geburtsstätte des Päiven parne zu beweisen. Fellman war pastor in Utsjoki und Enare vom jahr 1819—1832 und hatte darunter gelegenheit sich mit den lappen und ihren verhältnissen vertraut zu machen. Seine kenntnisse legte er in eine menge abhandlungen nieder, die in verschiedenen zeitschriften veröffentlicht worden sind.

Unter den übrigen liedern meiner sammlung sind die mit den namen *surgo vuolle, samim jelem* und *Suonga vuolle* von Düben schwedisch veröffentlicht. Ich verdanke sie, wie auch *Vedde karin vuolle* und *biren vuolle,* der güte des herrn J. U. Grönlund in Stockholm, welcher sie nach dem vortrag eines 15 jährigen mädchens in Wilhelmina Lappmark schon am ende der vierziger jahre aufgezeichnet hat. Die sprache dieser lieder ist mit vielen schwedischen wörtern gemischt, und auch in der form unterscheiden sie sich von den übrigen.

---

1. Fosterländskt Album. III. Helsingfors 1847, s. 65—69.

Ganz eigenthümlicher art und noch innerhalb der heidnischen anschauungen sich bewegend ist ein gesang, den ich unter den handschriften Castréns in der hiesigen universitätsbibliotek gefunden. Es ist gewissermassen ein beschwörungslied gegen feindliche leute, welche einen anfall auf die hütte des sängers gemacht haben, und seine weide und jagdplätze einnehmen wollen. Der sänger schildert dann, wie diese feinde allerlei kostbarkeiten, gold und silber, welche er der sitte gemäss um seinen steingötzen gesammelt hat, weggenommen. Nichts hat geholfen, obwohl man dem götzenbild rennthierhörner und bärenknochen geopfert und ihn mit bären- und rennthierfett geschmiert. Er entschliesst sich daher einen anderen wohnplatz aufzusuchen und dort einen anderen stein zum gott (götzenbild) zu wählen. Wenn der feind sich dann wieder nähert, so wird man ihn mit pfeilen, die knochen an der spitze tragen, empfangen und so den neuen jagdplatz vertheidigen. — Castrén hat nicht notirt, wo und wann er dieses lied aufgezeichnet hat oder von wem er es bekommen. Der sprache nach nähert es sich doch ziemlich dem im nördlichen Finnland gesprochenen dialekt, muss aber alt sein. Die ganse auffassung ist rein lappisch und man erzählt von vielen lappen während der heidnischen zeit, dass sie ihre steingötzen gepeitscht haben, wenn sie in gefahr oder noth keine hülfe von ihnen erfuhren.

Schliesslich muss ich hier noch der so genannten bärenlieder erwähnen. Scheffer berichtet nach angaben von Samuel Rheen und anderen ziemlich ausführlich über die bärenjagd und die lieder, welche bei solcher gelegenheit gesungen werden [1]. Von dem wortlaute der gesänge gibt er doch nur einzelne ausdrücke, so z. b. wenn der bär getödtet ist, singt man: *kittulis puorra! kittulis ī skāda sobbi jella sajiti* vielen dank, du guter, dass du weder stab noch spiess geschadet hast [2]. Aus seiner darstellung ergibt sich, dass

1. *Scheffer*, Lapponia, s. 232–242.

2. Ich füge hier aus Scheffers *Lapponia* s. 233–242 alle die lappischen strofen bei, welche zu dem dort beschriebenen bärenlied gehören. Die erste war die oben angeführte: *kittulis pourra, kittulis ii*

der könig des waldes von den lappen mit eben so vielen ceremonien und gesängen gefeiert ward wie bei den finnen. In dem kurzen bericht, welchen Gabriel Tuderus über die bekehrung der Sodankylä-lappen erstattet hat, theilt er ein bruchstück eines solchen bärenliedes mit, das also aus dem jahr 1669 stammt [1]. Friis, welcher es merkwürdig genug als lappisch ansieht, gibt davon eine übersetzung in seiner mytologi, obwohl er die sprache verworren und in dem liede mehr finnische als lappische wörter findet [2]. Bei näherer untersuchung findet man doch gleich, dass dies als lappisch bezeichnete liedchenfragment, obwohl verstümmelt, vollkommen dasselbe bärenlied ist, welches bischof Bång in seiner kirchengeschichte als probe der volksthümlichen dichtung im mittleren Finnland veröffentlichte [3]. Die ausführliche dar-

---

skada, suobbi jælla Zaiiti. Wenn man ihn zur hütte bringt, singt man auf dem wege: *ii paha talki oggio, ii paha talki pharanis* er mag kein schlechtes wetter aufkommen lassen. Bei der ankunft bittet man die weiber: *læibi ja tuoli susco* erlenrinde zu kauen. In die hütte gekommen singen die weiben: *kittulis pouro toukoris*, und die zwei lappen, welche fleisch in die hütte der weiber bringen: *olmai potti Suerigislandi, Polandi, Engelandi, Frankichis* männer kamen aus Schweden &c.; die weiber wiederholen es und fügen hinzu: *kalka koubsis laigit touti tiadnat* wir werden um ihre beine rothe bänder binden. Mit verbundenen augen suchen dann die weiber mit pfeilen nach dem fell des bären zu schiessen. Sie singen dabei: *batt olmai kutti Suerigislandi &c. potti, kalka vuocki* mit pfeilen schiessen wir ihn, welcher gekommen ist aus &c Nach verlauf von drei tagen müssen die männer um das feuer laufen und dann hinaus. Dabei singen die weiber: *todna kalka kaino oggio* du wirst einen schöpflöffel asche auf deine beine bekommen. — Die aufzeichnung ist sprachlich fehlerhaft.

1. Siehe: Två berättelser om Lapparnes omvändelse. Stockholm 1773, s. 15.

2. *Friis*, mytologi, s. 160.

3. *Petrus Bång*, Priscorum Sveogothorum ecclesia. Aboæ 1675. (Vgl. *J. Krohn*, Suomenkielinen runollisuus Ruotsinvallan aikana. Helsingissä 1862, s. 68). Später auch von *Morhof* 1682 in: Unterricht von der Teutschen sprache und poesie, veröffentlicht. Tuderus sagt wohl ausdrücklich, dass der lappe, nachdem er den bären geschossen und zum dorf geholt hat, ihn mit diesem gesang verehrt; die überschrift bezeichnet sie aber als finnisch. Um jeden zweifel zu heben, füge ich

stellung bei Scheffer, durch genuin lappische ausdrücke bestätigt, nebst anderen liedern derselben art, welche später unter den lappen gesammelt worden sind, beweisen doch vollkommen, dass sie auch unter den lappen lange gang und gäbe gewesen sind, obgleich die geistlichen sich alle mühe gegeben haben, ihnen solche „grobe sünde" zum bewusstsein kommen zu lassen und deshalb zu vertilgen. Dass man sie daher jetzt nicht mehr in derselben vollständigkeit haben kann, wie sie im 46 gesange der Kalevala vorkommen, ist leicht zu erklären. Unter den von Grönlund in Wilhelmina aufgezeichneten liedern ist doch eins dieser art.

Ohne zweifel hatten die zauberer *(noaidik)* viele lieder, deren sie sich bei anwendung der zaubertrommel bedienten. Sie müssten doch mit dem gegenstande, der überall wo sie ihn fanden von den geistlichen verbrannt wurde, und durch den hass, welchen sie gegen dieses instrument als ein werkzeug des bösen bei den lappen selbst anschürten, verloren

---

die beiden fragmente hier neben einander. Pertos wird wohl peittees' sein; radej ist aus dem schwedischen entlehnt.

Bei Tuderus:

Mälsen dyris voitetu
Tuo meil tanta tärfventä
Aitan vastan salhitie
Tuo tuhatta tulesaya
Sata sata salihiri,
Julki Tulin Jumalista
Kansa Salin iloisesta
Jocailman ihmet vaivat
Annon andoi rahan radej
Cosca tulen kotihin
Kolmeyotä inlon pidän
Läpä Laxot rewret varat
Aja paha edällänsä
Bertas tali vielä pentos
Cunnioitan sua jälistänsä
Vuosi vicadell salihisi
Ethan urihok Oiken virret
Sitä vast viel tonsti tulla.

Bei Bång:

Medzän dyris voitettu
Tuo meil täyttä terveyttä,
Aitta vastan saalihita
Tuo tuhatta tullesassa
Saata sata saalihixi.
Julki tulin Jumalista
Cansa saalin iloisesta,
Joka ilman, ihmet, vaivat
Annon andoi, rahan radei.
Cosca tulen kotihin
Colme yötä ilon pidän.
Ilos tulin, ilos lähdin
Läpi laxo, vuoret, vaarat,
Aja paha edellänsä.
Pertos tuli Päivän tulo.
Päivä tule vielä pertos
Cunnioitan sua jälistänsä
Vuosi vuodell saalihixi.
Etten unhoids Ochton virren
Sitä vast viel toisti tulen.

gegangen sein. Eine andeutung solcher gesänge habe ich unter den liedern aufgenommen. Es ist ein stück aus einer sage, worin erzählt wird, wie ein Fjäll-lappe eine zaubertrommel unter einem stein findet. Er legt sie zurecht und fängt an sie prüfungsweise zu schlagen. Die hier unten mitgetheilten strofen sind nach einer volkssage von dem volksschullehrer A.. Helander, selbst als lappe geboren, in Utsjoki aufgezeichnet. Sie sind wohl äusserst prosaisch und zugleich modern, ich habe sie aber mitgetheilt, weil die erinnerung an die zaubertrommel schon ziemlich allgemein erloschen ist.

Fjellner erzählt, dass er Kassa muodda, einzelne theile aus Päiven neita und auch andere sagen so ausführen gesehen, dass verschiedene personen in der gesellschaft jeder eine im liede vorkommende rolle übernommen und diese mit wort und geberden ausgeführt haben. Dies geschah theils als spiel, wie in der einleitung zu Kassa muodda angegeben wird, theils bei den gerichtsverhandlungen, wovon im Piššagesang die rede ist. Dies wäre also der wahre und volksthümliche anfang des dramas. Es sollen doch auch lieder mit wirklichem dialog und dramatischer haltung nach Fjellner vorkommen, obwohl sie jetzt nur in bruchstücken unter dem volke vorhanden sind [1]; keine proben solcher sind aufgezeichnet.

V.

Das metrum.

Um das in den lappischen liedern gebrauchte metrum besser zu verstehen, ist es nöthig das hauptsächlichste aus der finnischen metrik hervorzuheben.

Der hochverdiente Porthan war der erste, welcher auch diesem gegenstande eine ausführlichere aufmerksamkeit wid-

1. *v. Düben*, Lappland, s. 338.

mete in seiner abhandlung *De Poesi Fennica, Aboæ 1766—1778.* Er fand, dass das runometrum aus vier trochäen auf grundlage der qvantität aufgebaut war, obwohl in etwas verschiedener art als bei den Griechen und Römern. In seiner vorrede zur ersten auflage der Kalevala (1835) setzte Lönnrot die quantitätsverhältnisse des finnischen verses genauer auseinander; Ahlqvist aber hat in seiner vortrefflichen abhandlung über die Finnische metrik aus sprachlichem standpunkte [1] den gegenstand noch mehr eingehend behandelt. Wie Lönnrot hebt er die grosse bedeutung der cæsur für die finnische poesie hervor, dieses rythmischen bandes, wodurch die einzelnen versfüsse näher mit einander verknüpft werden und eine eigenthümliche, anziehende schönheit der sprachlichen form gewonnen wird. Während aber die klassischen sprachen die cæsur so behandelten, dass der arsis immer eine der quantität nach lange silbe entspricht, werden im finnischen metrum durch die cæsur eben die kurzen, unbetonten silben als lang gebraucht (s. 23). Dagegen wird die mit dem haupttone versehene silbe oft in die thesis gestellt, sie darf aber dann nicht lang sein, mit ausnahme des ersten versfusses. Mit einem worte, bei der cæsur im finnischen metrum werden die wörter so vertheilt, dass der wortaccent von dem rythmischen unterdrückt wird (s. 20).

Einige beispiele zeigen dies sehr deutlich:

Jó ve-|rí su-|ásta | vúoti, in der gewöhnlichen rede Jó véri súasta vúoti;
Mí lie-|née La-|píssa | míestä =
Mí líenee Lápissa míestä;
Métso-|lán me-|tínen | múori;
Míten |ólla | kúin e-|léä.

Eine art weichere cæsur kommt in vier- und sechssilbigen wörtern vor: Uho-tellen tappe-lusta. — Tuli tuntematto-mana. Im ersten versfuss können ohnedies die zwei silben beliebig kurz oder lang sein, doch tritt sehr selten

1. *Aug. E. Ahlqvist,* Suomalainen runous-oppi kielelliseltä kannalta. Helsingissä 1863, s. 1—32.

der fall ein, dass ein wort wie *avaa* gebraucht wird. Dieser erste trochäus kann auch von einem dactylus oder vier kurzen silben ersetzt werden: *Susi ei* syö minun sukua; *Surma jo* suutansa avavi; *kolme oli* neittä niemen päässä. In dem vorletzten beispiele zeigt sich eine eigenthümlichkeit, auf die Lönnrot aufmerksam gemacht hat, dass nämlich unbetonte, durch position lange silben unbestimmt (ancipites) sind, wenn sie nach einem langen vokal stehen; daher hier sūutān.

Wenn wir nach diesem vorbilde den in metrischer hinsicht ausgebildetsten der lappischen gesänge, den *Päiven pardne*, prüfen, so finden wir wohl, dass er im allgemeinen ebenso wie die finnische runo auf die grundlage der vier trochäen aufgebaut ist. Einerseits ist aber das metrum nicht so streng durchgeführt, wie im finnischen und auch die quantitätsregeln sind mehr nachlässigt. Ich hebe einiges hervor. Um das metrum vollständig zu machen, müssen zuweilen einige strofen so gelesen werden, dass man aus einer silbe zwei macht, wie

Vaimupakčasīn *tu-olgim*
Ti-e tāl varrama' vamče'.
Čoukasīn *ji-āča* lājin.

Richtiger ist es doch das metrum als dreifüssig anzusehen, wie in den folgenden zeilen, wo eine oder mehrere silben fehlen, die nicht ersetzt werden können:

Päiven paitejen skerrun.
Cumma-čuölmait čuölmad
Pārne'pa pōtein pūtuist
Jahnam jauhkasahta,
Pāruit paiskasahta.
Nalne somattīn morssem,
Unnoi olmučen ūtan.

Dagegen gibt es auch strofen, welche mit zwei silben vermehrt sind, z. b.

v. 68 Sālahaisn, juokuisn ńalmebālastallin
und 189 Āvageijan āltu' čuöppadallīm,

wenn man nicht hier einen viersilbigen versfuss, dessen erste silbe lang wäre, als ersten und dritten annehmen will.

Nicht nur der erste versfuss, sondern auch der dritte haben ziemlich oft ihren trochäus gegen einen daktyl ausgetauscht, auch der zweite nimmt daran antheil, ja sogar der vierte:

Poddusisu pārne' lien tūlen,
so auch v. 40, 160, 174.
Māra-kaise *kovvaides* kähče,
und 11, 20, 21, 98, 102, 161.
Polpīt *poihturit* pātertahta,
und 38, 121, 159, 172.
Hōla, *hūmaha'*. pārun *paukasa'*, 159.

Wie die zuletzt angeführte strofe sogar zwei daktylen zeigt, so stehen im vers 175 zwei solche neben einander:

Lākus *vadnases päggaban* vārē, wenn man nicht auch diesen vers als mit zwei silben überzählig betrachten will.

Was die rythmische betonung betrifft, so hebt sie wie im finnischen den wortaccent auf: eine kurze silbe ohne accent wird als lang behandelt: So gleich am anfang Neita' | līn vä-|nesa' | olmait; Ētne | lī ńam-|matam | kuöttams. Die andere bedingung, dass eine mit dem haupttone versehene silbe, in die thesis gestellt, kurz sein muss, wenn sie sich nicht im ersten versfuss befindet, ist aber nicht erfüllt: Varrai-|tas vuo-|čotam | akti; alle-|len päi-|ven ja | mānun; Kuh kal-|les keđ-|kamems | čekčai. Solche wörter wie *poddusisn, sālahaisn, vatnasin, vatnasems, neitavuots* werden als daktylen gebraucht. Durch alle diese freiheiten in der formellen behandlung der sprache wird der freie fluss des liedes gleichsam gestört, es herrscht nicht ganz der wechselnde wohlklang des finnischen liedes, es gleicht mehr einem hervorstürzen über den unebenen boden der wildniss. Die häufigere anwendung des daktyls gibt doch dem verse einen leichteren gang.

Wenden wir uns zu dem zweiten epischen liede, so finden wir überhaupt dieselben regeln bei der behandlung des verses wieder, nur ist die zahl der versfüsse weniger bestimmt als in dem vorigen. Ein oder zwei füsse vermehren oft die gewöhnlichen vier, oft sind deren nur drei oder be-

sonders bei einer frage zwei. Die daktylischen versfüsse kommen noch mehr in anwendung, wohl auch ein viersilbiger fuss, dessen erste silbe lang ist (pæon primus) wie: *Fidnalan le* | *rieksak*, | *āldun le* | *sarva*. Kassa muodda ist der metrischen form nach regelmässiger, doch kommen auch darin mehrere strofen von nur je drei füssen vor.

Nach Fjellner hätten die lappischen mährchen und sagen fast immer diese metrische gestalt gehabt, sowohl desshalb, weil die sprache ihrer natur nach sich so leicht in das trochäische mass fügt, wie auch um besser im gedächtniss behalten zu werden. v. Düben erzählt, dass er während einer längeren fusswanderung an den raststellen eine lappische „Reineke Fuchs"-sage in diesem metrum vorgetragen gehört.[1] Es fragt sich aber nun, ob auch die lappen in früheren zeiten sich desselben strengeren metrums bedient haben, welches in den finnischen liedern obwaltet, und erst durch eine allmälich eintretende lockerung oder, wenn man so will, verschlechterung der poetischen form zu dem gegenwärtigen gekommen sind, oder ob sie sich überhaupt zu jenem festeren strofenbau gar nicht erhoben haben. Mir scheint die zweite alternative die wahrscheinlichere zu sein. Denn abgesehen von den liedern aus Wilhelmina Lappmark, welche offenbar moderner sind und von den übrigen auch der form nach abweichen,[2] zeigen alle übrigen lieder dasselbe schwanken zwischen 2—6 versfüssen, mit häufiger anwendung der daktylen auch anderswo als im ersten fuss, welches das charakteristische für die epischen gesänge war. So ist auch das verhältniss in *Morse faurog* und *kulnasatz*, die schon mehr als zweihundert jahre alt sind. Nehmen wir einzelne stellen aus den märchen, welche metrisch auftreten, während die erzählung sonst in prosaischer form dahinfliesst, so bewährt sich dieselbe auffassung. In dem märchen von

1. *v. Düben*, Lappland, s. 338.

2. *Noaidi kovdas* ist von den übrigen sehr verschieden. Wenn man die melodie dazu hätte, könnte man es vielleicht als dreifüssiges metrum erkennen.

Acceĉan niejda sagt der bruder zu seiner ins meer gesunkenen schwester: [1]

Oabbaĉamaj,	Liebe schwester,
Boađe gaddai!	Komm zum strande!
Mannat ĉierro,	Dein kind weint,
Gussat mäkko,	Deine kuh brüllt,
Boađe gaddai!	Komm zum strande!

Wenn man hier nun auch anders vertheilen könnte und vier versfüsse mit einander vereinigte, so würden doch zwei füsse allein bleiben. Ja man könnte in dem umstande, dass auch der dritte versfuss so häufig gegen einen daktylus ausgetauscht wird, eine andeutung sehen, dass das metrum ursprünglich nur aus zwei versfüssen bestanden hat. Deutlicher noch zeigt sich die freie behandlung des verses in anderen bruchstücken:

Ale boalde	Brenne nicht
njammam njiʒaĉidad!	Deine brüste welche man gesäuget hat!
Ale boalde baĉĉad!	Brenne nicht deinen knaben!
Gälle mon jo dittim,	Ich wusste es schon genugsam,
basse varaš duökken	Hinter dem heiligen berge
don läk ällam! [2]	hast du gelebt.

Das angeführte dürfte genug sein um zu beweisen, dass das lappische volksgedicht seinen eigenen weg zur entwicklung gefolgt hat, nicht durch nachahmung des finnischen liedes entstanden ist. Oder sagen wir lieber, es hat nur unvollkommen den gemeinschaftlichen märchenschatz der finnischen völker weiter bearbeitet und ihn auf grundlage der ursprünglich einheitlichen auffassung zur höheren form erhoben. Denn dass es eine art volksthümlicher poesie gab wenigstens unter den zum finnischen zweige gehörenden völkern, ehe sie sich von einander trennten, das lässt sich meines erachtens nicht mehr bezweifeln. Wir werden diesen umstand in der folgenden abtheilung noch näher besprechen,

1. *Friis*, Sprogprøver s. 88, eventyr s. 16. In den sprachproben vereinigt er die zwei ersten zeilen zu einer, in den märchen trennt er sie aber von einander.

2. *Friis*, Sprogprøver s. 34.

hier will ich nur auf die überraschende ähnlichkeit in der form der lappischen lieder mit derselben in den wenigen bruchstücken syrjänischer gedichte, die zu uns gekommen sind, aufmerksam machen. Sjögren theilt in seiner abhandlung über die Syrjänen zwei proben einer art poetischer spielerei unter den kindern mit, um wenigstens die form anschaulich zu machen. Sie sind wahrscheinlich schon sehr alt, denn auch den gründlichsten kennern der syrjänischen sprache sind viele wörter unbegreiflich geblieben. Nach Sjögrens aufzeichnung lauten sie: [1]

I.

Ögödym ögödym
Tyvjän konjön
Södtsör pödtsör
Niss jam vartön
Puön pegyschön
Brotön lyijiss.

II.

Tschukläki mukläki
Okmakin kurkin
Säröbygyn kyrsyn
Jagan tschiran
Guordyn Sjuojyn
Tylavylyn tschuktschjyn
Badjdoryn baidögyn
Karei barei
Sjöpyssyn kydsjylyn
Lei lei ju
Da i kandala ju
Matöny ju
Da i pudu ju
Kuima ju
Da i sybana ju

1. *J. A. Sjögren*, Die Syrjänen, Gesam. Schriften. I, s. 440, 441.

Potsch potschin ulutschyn
Konaschja kotyr
Tschuklä kotyr
Maklä kotyr.

Man mag die strofen wie man will eintheilen, so bleibt doch die grundlage ihres baues zwei oder mehrere trochäen, die mit daktylen abwechseln. So verhält es sich auch mit den liedern, welche andere in viel späterer zeit unter den Syrjänen gesammelt haben. Das nähere hierüber ist in der folgenden abtheilung hervorgehoben.

Über die allitteration können wir uns kurz fassen. In den metrisch vollkommeneren liedern trifft man sie häufiger, sowohl in zwei als drei auf einander folgenden wörtern: päiven pārne laivems luota; pieggapa porjosit possuht; lūlat laivem lafferdatta. Oft stimmen in derselben strofe zwei wörter paarweise mit einander überein: kolle kıla, silpa šila; kīka kīlte, muotoses moije. Auch der s. g. paralellismus ist überall in den lappischen gesängen vertreten, obwohl er nicht in demselben masse angewandt ist wie im finnischen.

VI.

Das alter der lappischen lieder. — Lieder bei den Syrjänen und Mordwinen. — Gemeinschaftlicher märchenstoff. — Thierfabeln. — Göttervorstellungen.

Wir kommen zu der wichtigen frage über das alter und die entstehung der lappischen poesie. Ist sie eine naturgemässe entwicklung der gemeinschaftlichen keime, welche ihre ersten einfachen knospen schon bei dem gemeinschaftlichen finnisch-lappischen volke trieben, oder ist sie nur ein schwacher nachhall des reicheren finnischen gesanges?

Nach Fjellners angaben werden die hauptsächlichsten theile sowohl des Päiven parne als auch des Pišša Pašša in

Karesuanto und Jukkasjärvi im norden und in Herjedal im süden gesungen. In jenen gegenden wohnen bekanntlich auch finnen zahlreich, und nicht weit von Herjedal sind die Wermländischen wälder, nach welchen vor etwa 250 jahren zahlreiche finnische kolonisten auf befehl der schwedischen könige zogen, um mit ihrer zähen kraft die wildnisse allmälich urbar zu machen. Es läge nun auf der hand anzunehmen, dass einerseits diese kolonisten und im norden die dort sesshaften finnen ihren nachbaren den geschmack für und den ersten impuls zu poetischer thätigkeit gegeben hätten. Fjellner erwähnt mehrere lappische lieder, welche er in Tornio und Kemi Lappmark singen hörte und die der form und dem inhalt nach mit den finnischen so übereinstimmten, dass die eine version reine übersetzung sein musste. Zuweilen kamen in den lappischen gesängen finnische strofen vor, zuweilen in den finnischen lappische. [1] Ein gegenseitiger einfluss kann daher nicht im einzelnen geläugnet werden, und ist ja auch sehr natürlich in gegenden, wo die lappische und finnische bevölkerung gemischt vorkommt und beider sprachen kundig ist. Die mittheilung von Tuderus über den bärengesang, welchen die lappen singen und denn er dennoch finnisch mitheilt, ist wohl auch in der weise zu verstehen, dass lappen und finnen ähnliche lieder sangen.

Trotz alle dem bin ich doch der festen überzeugung, dass die poetische thätigkeit der finnischen völker schon vor der zeit, als sie sich von einander trennten, zu setzen ist. Hier die beweise.

Schon der erzbischof Olaus Magnus in Upsala, welcher um die mitte des sechzehnten jahrhunderts seine bekannte geschichte der nördlichen völker Europas verfasste, erzählt, dass die lappen bei ihren festlichkeiten einen harfenspieler (citharoedus) rufen liessen, bei dessen spiele sie in alterthümlichen gesängen, nach sitte der väter, die berühmten thaten der helden und riesen früherer zeiten verherrlichten. [2]

---

1. Vgl. *v. Düben*, Lappland s. 321.

2. *Olaus Magnus*, Historia de Gentibus Septentrionalibus. Romæ 1555. Cap. VIII. lib. IV, s 141: Neque hæc gens sine gaudio moerore

Wohl bezweifelt Scheffer die zuverlässigkeit dieser angabe,[1] sie ist doch neuerdings durch den russischen forscher Dantschenko bestätigt. Ein mädchen beim Imandra see erzählte ihm nämlich, dass die lappen bei hochzeiten und anderen feierlichkeiten lieder singen, und dass die alten lieder besonders von werth seien.[2] Lieder und gesänge waren also nach den ältesten nachrichten und nach den eigenen angaben der lappen von alters her unter ihnen heimisch.

Den directen beweis aber, dass es sich so auch verhalten haben muss, liefert die form der lappischen lieder. In der vorigen abtheilung habe ich darauf hingewiesen, dass schon die ältesten proben ihrer gesangkunst, die von Scheffer mitgetheilten zwei lieder, wesentlich dieselbe metrische behandlung aufweisen wie die später aufgezeichneten. Hätte nun erst die bekanntschaft mit finnischen liedern sie zur poetischen production geführt, so ist es wohl anzuhnehmen, dass sie auch das finnische metrum treuer nachgeahmt hätten, als dies der fall ist. Nun steht aber die von den lappen gebrauchte form einer rythmischen prosa näher, sie ist nicht so streng geregelt, *stimmt aber noch genauer mit der metrischen form Syrjänischer und Mordwinischer lieder überein.* Schon oben habe ich zwei alte kinderlieder abgedruckt, welche Sjögren unter den Syrjänen im jahr 1827 aufgezeichnet hatte. Sie sind aber nicht die einzigen reste einer einheimischen dichtkunst bei diesem volke. Die lieder, welche man gewöhnlich singt, sind wohl jetzt nach angabe der meisten berichterstatter grösstentheils russisch. Sjögren erzählt aber, dass man in den entlegneren gegenden an der oberen Wytschegda auch einheimische syrjänische lieder habe,[3] eine

commixto, quasi heremi cultrix remanere videtur. Instruit enim alacria convivia citharoedis accitis, ut convivantes hilariores effecti, excitentur ad saltum: quem vehementius citharoedo sonante ducentes, veterumque heroum ac gigantum præclara gesta patrio rhytmate et carmine — canentes, in gemitus et alta suspiria, hinc luctus et lachrymas ac ululatum resoluti, dimisso ordine in terram ruunt.

1. *Scheffer*, Lapponia Francofurti 1673, s. 292.
2. Sagen und lieder der Lappen, in Golos N:o 301 für das jahr 1874.
3. *Sjögren*, Gesam. Schriften. I. 440.

nachricht, die von herrn Wolkoff neue stütze erhält durch die angabe, dass die Syrjänen eigene lieder, vorzugsweise hochzeitslieder haben, und dass solche nicht nur an der Wytschegda und Petschora vorkommen, sondern auch bei Udora, Lusa und Syssola.[1] Obwohl man auch diese angaben bezweifelt hat, so treten doch allmälich die belege an den tag. Popov, welcher neulich in den schriften der anthropologisch-ethnografischen gesellschaft in Moskva eine reichhaltige abhandlung über die Syrjänen veröffentlicht hat, theilt darin drei lieder in original mit, von denen er zwei mit übersetzung versehen hat.[2] Die dritte zeigt eine sprache, die wegen ihrer alterthümlichkeit nicht mehr verstanden wird, in welcher aber mehrere syrjänische wörter noch zu erkennen sind. Als beispiel füge ich hier eines dieser lieder vollständig und einige strofen aus dem zweiten bei. *Baďe* (weidebäumchen = fin. *paju)* ist von Wolkoff aufgezeichnet, war aber auch Popov schon früher bekannt; es enthält einige russicismen.

Baďe.

Baďe, baďe! Mïj gažťom pukalan?
Ali tenïd, baďe, voitelis tele?
Voitelis tele, ali izerïs zere?
Baď vuživ tïïś köǯid va vizïvte?
Munïsnï, loktïsnï maior götïŕäs,
Keralïś-ke naja kïk pelïś;
Kïk pelïś, koimödes pïže.
Bośtasnï-ke naja miča nïles;
Puksisnï-ke naja samöi pïžes šire:
Nïl-lei, nïl-lei gažťom pukalan?
Ali tenïd, nïl-lei, and, mamïd žaľ?

---

1. *J Wolkoff*, Beobachtungen und eindrücke eines jägers im gouvernement Wologda, russisch in Wologda gouv. zeitung für 1854, N:o 51.

2. *Кл. Попов*, Зыряне и Зырянскій Край, in Труды Этнографическаго отдѣла. Кн. 3, въ Москва 1874, s. 55—57.

And mamïd žal? ali čoid, vokid žal?
Čoid vokid žal? ali rodid vužid žal?

Der Weidenbaum.

Weidenbäumchen, weidenbäumchen, warum stehst du so betrübt wohl?
Wiegt dich wohl der nordwind, weidenbäumchen?
Wieget dich der nordwind oder peitscht er dich mit regenschauer?
Oder spült er deine wurzel mit den kalten fluthen?
Es fuhren, es fuhren die weiber des majors,
Ruder zwei für sich sie machten,
Ruder zwei, der kahn ward drittes.
Nahmen so das schöne mädchen,
Setzten in des kahnes mitte.
Mädchen, mädchen, warum bist du so betrübt wohl?
Trauerst du wohl um den vater, mädchen, oder um die mutter,
Trauerst du um vater, mutter, schwester, bruder,
Trauerst du um schwester, bruder, oder die verwandten?

Das lied ist noch länger, obwohl Popov die fortsetzung nicht kennt. In dem zweiten von ihm veröffentlichten liede, welches herr Ardascheff aufgezeichnet hat, [1] wechseln frage und antwort in folgender weise mit einander ab:

Roi, roi, roi! Kïčče vetlïn?
„ „ „ Kïčče munan?
— Völes korsnï.
Kučem tenad vödïd?
— Lïsa kïmesa.
Roi, roi, roi! Kïčče vetlin? u. s. w.
Möskös korsnï.
Kučem tenad möskïd?
— Sura mös.
u. s. w.

---

1 Siehe Syrjänische räthsel und gesänge, von W. Ardascheff; russisch in Wologda gouverm. zeitung für 1859 N:o 6.

Roi! Wohin warst du gegangen?
Wohin gehst du?
— Das pferd zu suchen.
Wie beschaffen ist dein pferd?
— Mit blässe an der stirn.
Roi! Wohin warst du &c.
— Die kuh zu suchen.
Welcher art ist deine kuh?
— Eine mit hörnern.
u. s. w.

In dem ersten liede nun tritt uns dasselbe metrum entgegen, womit Pišša Pašša beginnt: ein auf drei bis vier oder mehrere trochäen gebautes mass, in welchem daktylen häufig den platz dieser einnehmen. Das zweite lied hat strofen von zwei oder mehreren trochäen, die mit daktylen abwechseln; ebenso das der bedeutung nach nicht klare bruchstück, welches in folgender weise beginnt:

Modla polin
Pan čïnase
Kod pan?
L'ok pan.
Kod ľok?
Bizim ľok,
Kod bizim?

Vergleicht man hiermit das schwanken der metrischen form in den lappischen liedern, besonders die kurzen strofen in den metrischen theilen der sagen, so ist wohl der gemeinschaftliche grundtypus in beiden nicht zu verkennen. Das erstgenannte lied zeigt dazu einen ausgeprägten parallellismus in der ausdrucksweise.

In seiner syrjänischen grammatik hat Savvaitov, ausser einigen sprichwörtern, auch 4 erzählungen und 16 lieder in syrjänischer sprache mitgetheilt, jene in der mundart bei Syssol, diese in der um Wytschegda. Sie zeigen vollständig denselben charakter wie die übrigen hier angeführten. So wechselt z. b. in der ersten erzählung die prosaische darstellung mit metrischen stückchen ab, in folgender gestalt:

Kukku, sar pijańjas!
Menam kuim vok völï,
Da ötik vok es lö:
Ötik vok menam
Eziś kï$\mathfrak{z}$ jïlïn,
Möd vok menam,
Zarni kï$\mathfrak{z}$ jïlïn,
Kojmöd vok menam
Žemč'ug kï$\mathfrak{z}$ jïlïn. [1]

Ein zweites lied beginnt mit den worten:
Bobö, bobö! kïtsc vetlïn?
— Č'ožö guö vetlï (s. 146); wieder andere:
Öti čibi i$\mathfrak{z}$as koka (s. 147)
und Jenśań, puksi med jugïd mestaös;
Jözśań, puksi med gaža mestaös (s. 149).

Mehrere Syrjänische lieder sind durch die sorgfalt und mühe des unvergesslichen Castrén zusammengebracht. Unter seinen nachgelassenen handschriften, welche sich gegenwärtig in der Universitätsbibliothek zu Helsingfors befinden, ist ein heftchen Syrjänischer hochzeitslieder, 7 an der zahl. Zwei von diesen hat Castrén selbst in schwedischer übersetzung publiciren lassen, in einem der Kalevala nachgebildeten metrum. [2] Man braucht sie nur ein mal durchzulesen, so weht in bildern, in dem stets wiederkehrenden paralellismus, in dem tief wehmüthigen tone und der innigen liebe zur mutter und zur heimath, so vollständig man es nur wünschen kann, derselbe geist uns entgegen, welcher auch die

1. *П. Савваитовъ*, Грамматика Зырянскаго языка, s. 141.

2. In *Fosterländskt Album.* 3 heft. Helsingfors 1847, s 56—60. Man findet dort noch zwei andere syrjänische lieder, aus dem Helsingfors Morgonblad für 1841 N:o 59 aufgenommen. Sie wurden ursprünglich von prof. Nadeshdin im kalender Утренная заря (morgenröthe), St. Petersburg 1839 russisch mitgetheilt, nach einer aufzeichnung im original, die er selbst unter den Syrjänen gemacht hatte. Das erste lied hatte die überschrift: *Komi nyff-setad berd-kyff* klagelied der Syrjänenbraut, das andere: *Berd-kyff vok-ly* klagelied an den bruder.

finnischen lieder beseelt hat. Zur probe füge ich das erste dieser hochzeitslieder in deutscher nachbildung hier bei:

Brautlied.

Nahm man mir den freien willen,
Nahm man zärtlich meine liebe,
Fesselte mein junges köpfchen,
Hielt man fest die goldnen locken,
Führt' mich an den fingerspitzen?
O mein vater, mein erzieher,
Meine mutter, die mich pflegte,
Bruder, wie der falke muthig,
Meine eigne, liebe schwester,
Vaters bruder, gute base.
So ihr habet schon beschlossen,
Haus und hof muss ich verlassen!

Eben ging ich zu der mahlzeit,
Nahm den becher, den gefüllten,
Allen gästen wein ich brachte,
Schaute an die ganze sammlung
Durch die goldnen augenhaare,
Nahm nicht wahr den guten bruder,
Fern er ist, der frohe falke,
Sitzet auf der schwarzen tundra,
An des dunklen meeres busen,
Unter Urals hohen felsen.
Eile her, mein edler bruder,
Hörst du nicht, ich werd' getrieben
Von den goldnen heimatsstätten?
Komm, o komm, mein theurer bruder,
Lagst am selben mutterbusen,
Komm und siehe, wie ich scheide!
Wähle rennthier' aus der heerde,
Wähle sechs die allergrössten,
Schirre sie an einen schlitten,
Bind' sie fest mit schwarzen riemen,

Eile dann geschwind nach hause!
Schäumten hundertzwanzig flüsse,
Wogten wild die frühlingsströme,
Hindernd in den weg sich stellend,
Wie der schwan so leicht dich hebe,
Oder schnell wie eine ente.

Holder vater, liebe mutter,
Treu ich war ja, armes mädchen,
Immer wie ein sohn gepfleget;
Warum wolltet ihr die treue
Dienerin vom hause treiben,
Fort zu andern, fremden eltern,
Unbekannten brüdern, schwestern?
Mehr als hundertfach so weise
Müsste ich, o arme, werden,
Müsste stets mein köpfchen beugen,
Um bei ihnen freud' zu finden.
Wenn die wonne dort nicht wohnet,
Will ich an die heimath denken,
Der vergangnen lust geniessen
Bei dem vater und der mutter.

Der mit dem finnischen übereinstimmende ton klingt wohl ein wenig stärker hervor durch anwendung des finnischen metrums, im grunde genommen tritt er uns aber dadurch nur klarer zum vorschein. Auch der paralellismus in den auf einander folgenden strofen ist unverkennbar, ebenso wie die allitteration in den nachfolgen zeilen. Da die von Castrén aufgezeichneten lieder in kurzem vollständig veröffentlicht werden, begnüge ich mich hier nur einige proben mitzutheilen. Das oben in übersetzung eingeführte lied beginnt mit folgenden strofen:

Völnäjämïj uskedisnïs bur völjaäs,
Njäžnäjämïj bur njegaäs,
Jurseänjämïj kïjenïs jursi jïïtiäh,
Kokseänjämïj kïjenïs menä kokčunj jïïtiäh,
Kiseänj tai menä kïjenïs kičun jïïtiäh?

Bur živätäh dumaitema bur aj sjeraminjaäh
Roditeljä menä dumaitema českïdjöla mameh
Jasnej menam dumaitema sökäl vokä
Rodimajaäh dumaitema käzja čoje
Zon djadj menam laskevei sjera minja'ah
Djadj pom menam djadjinaäh u. s. w.

Die unregelmässigkeit der form ist ziemlich dieselbe, wenn nicht grösser, als im liede von dem weidenbaum. Zuweilen ist das mass ein vierfüssiges trochäisches, mit daktylen abwechselnd, wie in den letzten versen des siebenten liedes:

Ïleȝ́ menam kolljem vïlä
Takojd menam koljt bur jur nojä
Nï jost mejam das jortjasäk
Č'öčah menam bïd me majasä
S'ok me vïlam in viȝ́ä ïȝïd löglï.

Wenden wir uns jetzt zu den Mordwinen, um die spuren der finnischen verwandtschaft zu verfolgen, so treten viele und zum theil bisher unbeachtete thatsachen an den tag. In der russischen zeitschrift *Ruskij Västnik* für 1867 hat herr P. J. Melnikov eine reichhaltige historisch-etnografische schilderung der Mordwinen veröffentlicht, die er mit benutzung der handschriftlichen quellen der russischen geografischen gesellschaft zu St. Petersburg verfasst hat. Das was er über ihren heidnischen glauben und ihre alterthümlichen gebräuche mittheilt, hat J. R. Aspelin später finnisch publicirt und mit anmerkungen versehen.[1] Unter anderem führt er auch ein kurzes ersa-mordwinisches lied an, welches noch bei der mädchenfeier im sommer, in den kreisen Saransk und Krasnoslobod des gouvernements Pensa, gesungen wird. Die meisten sänger und zuhörer verstehen jetzt nicht mehr vollständig den gesang, welcher auch meh-

1. Kirjallinen Kuukauslehti für 1873 und 1874.

rere russische wörter aufgenommen hat. Man merkt darin aber noch die spuren des finnischen runometrums und der allitteration. Es lautet: [1]

Káti káterka máterka,
Káterka jakói ščogolsta.
Kati ščogolsta, čuvansta,
Vai Saratovskoi č́ulkasi,
Séri kočkeri bážmaksa,
Kóta kválmasa pałasa
Kém kaftova rutśasa
Vai, pály saŕa štofnoisa.

Katri, Katri kleine wirthin,
Kleine Katri stolz sich kleidet.
Geht dann her so stolz und prächtig
In den strümpfen aus Saratov,
In dem schuh mit hohem absatz,
In der sechsgestreiften leinwand,
Im kaftan mit zehen falten,
An dem hemd die spangen leuchten (wie die morgenröthe).

Auch zwei andere loblieder, welche bei derselben feier vorkommen, hat er mitgetheilt; da sie ein abweichendes metrum zeigen, drucke ich hier das erste ab:

Tevťärs ionos Taťanas
Mesďa paro son?
Pálininsa masynit,
Ožańänsa kuvakat,
Séľmi nánsa ráušat.

Ein mädchen hold ist Tatjana.
Warum ist sie schön?
Weil so hübsch die kleider sind,
Weil die ärmel weit und breit,
Weil ihr auge schwärzlich brennt.

---

1. l. c. 1874, s. 101.

Wir brauchen uns aber nicht allein an diese spärlichen reste der alten poesie zu halten, da der noch frisch quellende born der volksfantasie immer neue blumen nach art der älteren hervorlockt; als *alte* lieder sind sie doch von grossem werth, weil dadurch die herstammung des mordwinischen liederschatzes aus der vorzeit vermittelt wird. Betrachten wir näher die zehn lieder, welche Ahlqvist in seiner Moksche-Mordwinischen grammatik mitgetheilt hat, und welche er, mit ausnahme der drei ersten, unter den Mordwinen selbst aufgezeichnet hat, [1] so ergibt sich aus dieser untersuchung, dass sie alle metrisch sind und zwar grösstentheils in übereinstimmung mit den schon als beispiele angeführten bruchstücken. Das sechste lied (Moksche-mordw. gram. s. 133), welches ich hier einrücke, ist vollständig nach Ahlqvists eigener interpunction aufgenommen und von seiner übersetzung begleitet, damit ein jeder leser es selbst prüfen kann, in wie fern man zu einer metrischen gliederung der strofen berechtigt ist. Es ist ein birkenlied:

Kelu, kelu, akša kelu,
Keluvïn kosa šačïma-vastïts,
Keluvïn kosa kasïma-vastïts? —
Ostu virsa, vir kučkasa,
Panda preasa.
Mastïrïn perf uńksïnza,
Menilin perf taradïnza;
Käd-lapškat lopanänsa,
Lokša-nedškat kuťunänza,
Kelu-kuigïrïn panarïnza,
Inǯań-kotft prea sotksïnza,
Maka-lopat rutsanza.

Kelut ala rodnik-äši,
Äšiś veľhtaf pilnoi ťossa,
T'osnä lańga akša skater,

1. *Aug Ahlqvist*, Versuch einer Moksche-Mordwinischen grammatik, s. IX. Die drei ersten stammen aus einer handschrift des Asiatischen museums in St. Petersburg.

Skatert lańksa jakster bratnä,
Bratnat-esa pitni poila,
Tańtsti purä,
Puret-esa sijan kaŕhkä,
Šitnä kofnä kopïrsïnzïht,
Melkai täštnä pïlïsïnzïht;
Ko šiś šarï, pïlïts šarï.

Kiä tosa guľädïndai,
Čuvanīdïndai? —
Murzai-aťa guľädïndai,
Murzai-aťa čuvanīdïndai,
Murzairäskä soń marhtïnza;
Sin kadïz skaindi ozïndïmasnen.
Sin moľst kudu, kutsa kulïst
Vehksa tsorasna, vehksa ervänäsna
I vehksa unïksna;
Estan sin ušïtst skaindi ozïndïmā.

Eine birke, eine birke, eine weisse birke,
Wo ist der birke geburtsort,
Wo ist der birke wachsthumsort? —
In einem grossen walde, in des waldes mitte,
Auf einem hügel.
Um die erde (gehen) ihre wurzeln,
Um den himmel ihre zweige;
Ihre blätter (sind) so gross wie handflächen,
Ihre kätzchen so gross wie peitschenstiele;
Von birkenrinde ist ihr hemd,
Spinnengewebe ihre kopfbinden,
Mohnblätter ihre schnupftücher.

Unterhalb der birke (ist) ein quellbrunnen,
Der brunnen ist bedeckt mit gehobelten brettern,
Längs den brettern ist ein weisses tischtuch,
Auf dem tischtuch ist eine rothe holzkanne,
In der kanne ein kostbarer trank,

Wohlschmeckendes honigbier,
Im honigbier ein silbernes schöpfgefäss,
Sonne und mond sind (abgebildet) auf dessen boden,
Kleine sterne auf dessen griff;
Wohin die sonne sich wendet, wendet sich dessen griff.

Wer spazirt,
Stolziert dort?
Ein alter Murza spaziert,
Ein alter Murza stolzirt,
Seine gemahlin (ist) mit ihm;
Sie haben aufgegeben ihre verbeugung vor Gott.
Sie gingen heim, zu hause starben
Ihre neun söhne, ihre neun töchter,
Ihre neun enkel;
Da fingen sie an sich vor Gott zu verbeugen.

Man kann es durchaus nicht leugnen, dass das ganze lied noch näher mit den finnischen übereinstimmt, als die proben Syrjänischer lieder. Und so verhält es sich auch mit den übrigen Mokscha-Mordwinischen liedern. Was den Ersa-Mordwinischen dialekt betrifft, so hat Reguly in diesem sowohl märchen als lieder aufgezeichnet. Neun solche lieder sind von Budenz in seiner sammlung von Ersa mordwinischen märchen und lieder *(Ersa-Mordwin mesék és dalok)* aufgenommen. [1] Überhaupt zeigen sie denselben charakter wie die Mokschalieder: das aus vier trochäen gebildete mass wechselt mit kürzeren und längeren strofen, wo auch zuweilen eine silbe fehlt oder daktylen eintreten. Sowohl alliteration als parallelismus sind reichlich vorhanden und vollständig ausgebildet, wie schon Budenz bemerkt hat (s. 113). Ich erlaube mir auch hier einige belege anzuführen:

Mäzdén paro Puzań pakśa?
Čirev čamav pandopŕav,
Lejev latkov liśmapŕav;
Sijaks čudi vädneze,

1. In Nyelvtudományi Közleményck V, 1866.

Sïŕneks lisi liśmapŕazo.
Pokš bojar Puzań pakśańt sajsazo,
Latïšovskoj bojaravańt marto [1] u. s. w.

Warum ist so gut das Puza-feld?
Weil es seiten hat und hügel,
Bäche, thäler und auch quellen;
Wie aus silber fliesst dass wasser,
Wie aus gold die quellen sprudeln.
Ein bojar nimmt ein die Puza-felder,
Mitgift mit dem weib aus Latischovski.

Ein anderes lied beginnt:
Teŕkaj, teŕkaj, teŕkaj,
Teŕkaj ramak monen polïne!
Polaś paro ulize,
Polań kiščizï rungozo,
Šta-tolks palust selmenzi [2] u. s. w.

Väterchen, väterchen, mein väterchen,
Bringe mir eine braut!
Die braut mag gut sein,
Der körper der braut mag tanzen,
Die augen leuchten wie kerzen.

Hin und wieder finden wir noch in der finnischen poesie spuren derselben abwechselnden form, wie z. b. folgende zeilen in einem märchen:

Tii tii tiainen,
Vati kuti varpuinen:
Pane oksa olkahasen,
Pää aseta pälkähäsen! [3]
d. i.
Ti ti sagt die meise,

1. Nyelvtud. Közl. V, s. 111.
2. l. c. 88.
3. Suomen Kansan Satuja ja tarinoita Helsinki 1852 s. 10.

Vati kuti der sperling:
Setze einen zweig unter den schneeschuh,
Das ende desselben auf den fussplatz;
oder auch zwei daktylen in einem verse:
Tule ihosi imettämähän. [1]
Komm deine schönheit (eig. haut) zu bewundern.

Auch unter den sprichwörtern kommen ähnliche abweichende strofen vor:

Tikka kirjava metsässä,
Ihmisen ikä kirjavampi. —
Bunt erscheint der specht im walde,
Bunter noch das menschenleben.

Oder: Itkisin, itkisin kullastani,
Vaan en saata nauroltani.
Weinen sollt' ich um meinen geliebten,
Kann vor lachen gar nicht weinen.

Wie aus den liedern der verwandten völker hervorgeht, kann man diese freiere gestaltung des metrums keineswegs als eine neuerung ansehen; sie kommt vielmehr unter den benachbarten stämmen gerade in den ältesten liedern vor. Neus hebt dies in betreff der älteren volkslieder der Esten speciel hervor. Er gibt als eigentliche grundlage des maasses die vierfüssige trochäische zeile mit schwachem ausgange an, welche sich im ganzen in den elegischen liedern am ebenmässigsten herausstellt. „In andern liedern, fügt er aber hinzu, die einer lebhaftern bewegung fähig und bedürftig sind, mischen sich besonders daktylen vielfach ein, vorherrschend aber in der art, dass die zeile stark abschliesst, sobald ein oder mehrere daktylen in ihr vorangegangen sind. Am häufigsten macht sich also folgender gang geltend

— ⏑ | — ⏑ | — ⏑ | — ⏑ |
— ⏑ ⏑ | — ⏑ ⏑ | — ⏑ | — .

Andere ausweichungen, wie — — ⏑ — — ⏑,
— ⏑ ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑ ⏓, — ⏑ — ⏑ — ⏑ ⏑ — ⏑,
erscheinen seltener". [2]

1. l. c. 85.
2. *H. Neus*, Ehstnische Volkslieder. Reval 1850, s. IV.

Beispiele solcher verse findet man häufig in der sammlung Neus':

s. 16: Risti tantsi tantsigem,
Söre liva sötkugem!
Tuli ku endiselle
Vie kümmene hobose, d. i.

Auf, und tanzt den kreuzes tanz,
Stampf den straffen sand!
Kam der mond heran zuvörderst
Mit fünfzig rossen.

s. 28: Oli mul | kolme | venna-|kesta,
Ühe mina | saatsin | karjas-|male.
Lähme, | lähme, | jouame, | jouame.

Drei der lieben brüder hatt' ich,
Einen sandt' ich hin zur herdenweile.
Gehn wir, gehn wir, eilen wir, eilen wir.

s. 34: Ise ma | nutsin | ise ma | nörksin,
Ise ma | käisin | kosja | teid,
Aasin | neio | asja | teid.

Weinete selber, wandte mich selber,
Selber fuhr ich des freiens wege,
Wallte der brautumwerbung wege.

s. 74: Sirise | sirise | sirpi-|kene,
Kelise | kelise | kövera | rauda.

Sause, sause, sichelchen,
Klirre, klirre, krummer stal.

Die äussere form der lappischen poesie erweist sich sonach durch alle diese auszüge als uralt: auf grundlage des überhaupt trochäischen rythmus der sprache hat sie sich, durch alliteration und parallelismus gehoben, zu einem frei behandelten metrum entwickelt, das sich noch nicht in die strenge gliederung der finnischen dichtkunst festgesetzt hat. Wir finden also die finnischen völker schon bei ihrem eintritt in Europa sich das leben durch gesang erheiternd, eine ansicht, die auch anderwärts durch die von Reguly unter den

Ostjaken aufgezeichneten zahlreichen lieder bestätigt wird. Wenn wir in den behandelten motiven in grösserem maasse keine übereinstimmungen finden, so ist wohl dies weniger befremdend, da die betreffenden völker schon etwa zweitausend jahre den grössten klimatischen verschiedenheiten ausgesetzt waren und fern von einander lebten. Und doch fehlen derartige übereinstimmungen nicht gänzlich; auch die gesänge der Samojeden und Tataren stimmen mit den finnischen überein (Castrén, Reisen V, 112).

Der held des ersten epischen gedichtes ist ein „sonnensohn", aus einem geschlecht, von dem sagen über ganz lappland verbreitet sind. Schon Tornæus [1] erzählt von einem in Peldojärvi wohnenden reichen lappen namens Peder *Päiviä*, der 1670 starb und viele söhne hinterliess; er hatte mit seiner ganzen familie lange und treulich seinen *seita*, schutzgott, verehrt. Castrén führt die feierliche versicherung der lappen selbst an, dass die Päiviös lappischer herkunft seien, obwohl sein eigener, dort ansässiger finnischer wegweiser, der sich zu derselben familie rechnete, ihre herkunft aus Karelien herleitete. [2] Friis sagt, dass die sage von einem berühmten geschlecht *Bäive*, *Pave*, *Päiviö* oder *Päiviä* sowohl im Finnmark (Norwegen), als im schwedischen und finnischen Lappmark verbreitet sei; [3] dagegen behaupten Andelin [4] und andere dass es ein finnisches geschlecht sei. Andererseits haben auch die Karelier sagen von den kriegerischen thaten dieses geschlechts und Kalevala nennt *Päivilä* und *Päivän poika* als feinde des Kaleva-volkes. Man mag nun über die historisch auftretende familie denken wie man will, so viel scheint doch sicher zu sein, dass die traditionen sowohl der lappen als der finnen darüber eine mythi-

1. *Joh:s Tornæus*, Beskrifning öfver Torneå och Kemi lappmarker; schon 1672 verfasst, aber erst 1772 in Stockholm herausgegeben.

2. *M. A. Castrén*, Nordiska resor och forskningar. I. Helsingfors 1852, s. 14 ff.

3. *Friis*, En sommar i Finnmarken, ryska lappland och Nordkarelen. Stockholm 1872, s. 63.

4. *A. Andelin*, Kertomus Utsjoen pitäjästä, Suomi 1858, s. 199

sche unterlage haben.[1] Ich bin daher geneigt diese mythischen anschauungen ziemlich weit in die vergangenheit zurückzuschieben, um so mehr, da auch die lappischen märchen vielfach ähnliche züge aufweisen, wie die im gedicht päiven parne vorkommenden. So nimmt ein meermädchen einen jüngling auf ihre schultern und bringt ihn zu ihrem blinden vater, welchem der jüngling einen drachenanker zum anfassen reicht. Er erhält dann gold und silber, wie der sonnensohn.[2] Ein anderesmal werden die riesen zu felsen verwandelt, da die sonne sie beleuchtet;[3] die tochter des sonnenkönigs wird mit einem jüngling verheirathet und sie kommt in schwanengestalt, auf einem schiff, das in die luft fliegt;[4] später als er zu ihr kommt, steht sie an einer quelle, kleider waschend.[5] Der schluss des ganzen liedes erinnert stark an die anfangsstrofen der Kullervoepisode (Kalevala 31), wo von den drei brüdern erzählt wird, wie ein adler den ersten nach Karelien führte, der dritte aber zu hause blieb.

Noch mehr anklänge an Kullervo bietet aber Pišša Paššas sohn. Auch sein vater wurde vor seiner geburt erschlagen, er wächst heran, ihn zu rächen, wie dieser. Die worte, welche er der mutter auf ihre antwort, dass er keinen vater habe, zuruft:

Die birkhenne hat den birkhahn, die auerhenne hat ihren hahn,
Die schnehenne ihren hahn, die rennkuh den ochsen,
Die bärin hat den bär, das elenthier den elentochsen,
Auch ich habe nicht den ursprung aus stein oder baum!

sind sie nicht aus derselben stimmung hervorgegangen, die auch Kullervo dazu bewegt auszurufen:

---

1. *Castrén* l. c. s. 15.

2. *Friis*, Lappiske eventyr, 34.

3. l. c. 145.

4. Vergleiche im finnischen Hiisis schiff, *Suomen kansan Satuja ja tarinoita.* I, s. 37. Ähnliches kommt auch bei den Samojeden vor. In der Edda finden wir viele dergleichen vorstellungen: feindliche wesen, von den sonnenstrahlen getroffen, werden zu stein verwandelt, jungfrauen kommen in schwanengestalt oder fliegen in der luft, vgl. Helgakvidha, Vaulundarkvidha u. a.

5. l. c. 152, 159.

En tieä tekijätäni,	Kenn' ihn nicht, der mich gezeuget,
Enkä tunne tuojoani,	Die nicht, welche mich geboren,
Lieko telkkä tielle tehnyt,	Ob die ente an dem wege,
Sorsa suolle suorittanut,	In den sumpf die gans mich setzte,
Tavi rannalle takonut	An den strand der wasservogel,
Koskelo kiven kolohon. [1]	Ob der taucher zwischen felsen.

und die ich früher auch in Kalevipoeg nachgewiesen habe. [2] Ein brod spielt auch hier eine bedeutende rolle, und erst nachdem der jüngling seine stärke in anderer weise gezeigt, zieht er in den krieg. Dass gerade dies gedicht aus einer sehr alten zeit stammt, beweist auch das vorkommen älterer formen, welche, durch das metrum geschützt, sich im gegensatz zu den in der gewöhnlichen rede vorkommenden bewahrt haben. V. 152 steht *andegaksi*, welches einem Vepsischen *andegeks* = fin. *anteheksi* vergleichbar ist, während es gewöhnlich wie im v. 162 *andagas* heisst; so auch v. 162 *puorebaksi*.

Das märchen von der schwester der sonne, *bäivaš oabba* (morgenröthe), welche ein jüngling küsst und zum weib nimmt, nachdem er ihre andere schwester, die abendröthe, nach hause gebracht hat, erinnert an die estnische sage von *Koit* und *Ämarik*, morgenröthe und abenddämmerung, ist aber mit anderen sagen gemischt; diese anschauung ist doch bekanntlich auch unter den arischen völkern vielfach verbreitet. Ein riese, der einen lappen todt geschlagen hat, verbirgt sein „leben" oder seine seele in ein ei, welches in einer henne, diese in einer tonne u. s. w. auf einer insel, in einem brennenden meere liegt. Es gelingt aber dem sohn des ermordeten das ei zu zerstören, und nun stirbt auch der riese. [3] Ähnliches erzählen die Samojeden von sieben brüdern, welche ihre herzen aus der brust nahmen und auf die zeltstangen hängten. Als diese zerstört wurden, starben sie auch sel-

---

1. Kalevala **34**, 70.
2. *O. Donner*, Kalevipoeg jumalaistarulliselta kannalta. Suomi 1866, s. 158.
3. *Friis*, Eventyr, s. 45.

ber; ein anderesmal hat man die seele eines Samojedenweibes in einem beutel, die herzen anderer schweben in der luft.[1] Eine wie es scheint specifisch finnisch-lappische vorstellung ist die in Päiven neita vorkommende, wenn die sonnenjungfrau ihrem mann den rath gibt die hütte überall wohl zuzudecken, damit die himmlischen lichter nicht hineinleuchten mögen. Da dies doch geschieht, verschwindet sie wie Tapios tochter in dem finnischen märchen von Lippo und Tapio.[2] Hier wird noch ausdrücklich hinzugefügt, dass das lappische volk aus dieser ehe stamme. Sonst findet man in den lappischen märchen viele vorstellungen, die nicht nur in finnischen, estnischen, mordwinischen, ja samojedischen märchen wiederkehren, sondern schon so zu sagen ein allgemein menschliches eigenthum geworden sind. Ein junger lappe sieht drei schöne mädchen aus dem meere kommen; sie legen ihre kleider ab und gehen schwimmen. Indem er die kleider eines der mädchen behält, zwingt er sie sein weib zu werden.[3] Ähnliches erzählen sowohl die Finnen[4] als die Samojeden.[5] Lappische, finnische, estnische, samojedische und auch andere sagen schildern, wie einem mädchen und einem jüngling ihre flucht vor einem riesen oder einer riesin dadurch gelingt, dass sie einen wetzstein, eine flinte, einen kamm und derartige sachen hinter sich werfen, wodurch berge, wälder und seen entstehen, die den verfolger aufhalten. Eine mordwinische sage erzählt von einer eiche, welche bis zum himmel empor wächst;[6] das schon angeführte lied lässt eine birke ihre wurzeln um die erde, ihre zweige um den himmel verbreiten. In einem mordwinischen märchen lernt ein junger mann, ganz wie in einem entsprechenden finnischen, die sprache der thiere und vögel u. s. w. Unter solchen,

---

1. *Castrén*, Samojediska sagor, in seinen: Ethnografiska föreläsningar. Helsingfors 1857, s. 183, 186.
2. Suomen kansan satuja. Helsingissä 1852, s. 8.
3. *Friis*, Eventyr, s. 27.
4. Suomen Kansan Satuja.
5. *Castrén*, l. c. 183.
6. *Ahlqvist*, M. Mordwin gram., s. 109.

die in ganz Europa von Ungarn bis Frankreich und Norwegen bekannt sind, hebe ich nur die lappische sage von *Haččis-ädne* hervor, welche man ziemlich treu in „der aus dem meere gestiegenen jungfrau“ *(merestä-nousija neito)* wiederfindet. Wie Friis bemerkt, entspricht die *Haččis-ädne* der finnischen *syöjätär* (die fresserin).

Besonders beliebt sind unter den lappen die thierfabeln, wie es überall bei finnischen völkern der fall ist. Popov erzählt, dass alle echt syrjänische sagen, wenigstens nördlich unter den Petschorern, nur von thieren und vögeln handeln, und Ahlqvist theilt einige der Mordwinischen mit. Was aber besonders häufig beim ganzen finnischen völkerstamm vorkomt, sind die zauberformeln, durch welche die „weisen“ grosse thaten vollführen konnten, so dass sie sich grossen ruf als zauberer sowohl bei den skandinaven als russen erworben hatten. In Lappmark glaubte man dass sie durch *lesen*, d. i. lesen von zauberformeln, allerlei krankheiten heilen und auch gespenster vertreiben könnten. [1] Dabei kam früher oft die zaubertrommel zur anwendung, wie auch die Samojeden den *ursprung* der krankheit mit hülfe dieser trommel zu finden suchen. Bei den Permiern hatte vor vierhundert jahren der bischof Stefan viel mit zauberern zu schaffen, und noch heute trifft man solche, die sich einen grossen ruhm erworben, besonders in Pinega im Solvytschegodschen kreise und in Udora im Jarenskischen. [2] So viel mir bekannt ist, hat man doch von ihren sprüchen und gebeten nur in Finnland und Estland gesammelt; ein vergleich im einzelnen kann daher noch nicht gemacht werden.

Hier ist nicht der platz auf die vergleichende mythologie der finnischen völker näher einzugehen. Da doch in den nachfolgenden lappischen gesängen einige götternamen vorkommen, kann ich diese frage nicht ganz unberücksichtigt lassen. Die benennung für gott, lp. *Ibmel, jubmel* = f. *ju-*

---

1. *P. Högström*, Beskrifning öfver de till Sveriges krona lydande lappmarker. Stockholm 1746, s. 167, 199.

2. *Поповъ*, Зыряне и Зырянскій край, s. 17.

mala, ist schon von Castrén, als ein gott des himmels und des donners, mit dem Čeremissischen *juma* und Samojedischen *num* identificirt; [1] später hat man das wort *juma, jom* in der bedeutung gott bei den Mordwinen, Wotjaken [2] und auch Syrjänen [3] gefunden. Aber auch andere götterverstellungen waren von dem ungetheilten finnischen volke wenigstens theilweise ausgebildet. Ilmarinen, der in der luft wohnende gott, welcher später im finnischen epos eine so grosse rolle spielt, tritt im Piššа Paššа-liede als *Ilmaris* oder *Ilmaračče*, vater der luft, auf. Wenn auch die betreffenden strofen nur in Nordlappland gesungen werden, so ist doch sein platz auch als lappischer gott durch vielfache andere zeugen gesichert. Die Wotjaken brauchen dasselbe wort *Inmar (= Ilmar)* jetzt als gott im allgemeinen; [4] früher wurde er als gott des himmels verehrt. [5] Unter den göttlichen wesen der Permier nennt man *Voj-pel*, von dem man sonst nichts weiss, übersetzt es aber: Nördliches ohr *(pelj* heisst syrjänisch ohr, lap. *pelje).* [6] Ich möchte es aber mit dem lapp. *pele* seite zusammenstellen, wodurch wir einen ausdruck hätten, der vollkommen zum lappischen *ïja pele*, die nördliche, nächtliche seite der welt, stimmte und sonach wohl einen herrscher dieses welttheils bezeichnen konnte, wie Piššа in der ersten zeile dieses liedes genannt wird. Bei den Ersa-Mordwinen heisst *paz* oder *čam-paz* der höchste gott, welcher die welt und die mutter der übrigen götter geschaffen hat; die Mokschas behaupten, dass er auch schiffe, ruder und segel erfunden habe. [7] Wenn man nun auch in diesem namen keine ähnlichkeit mit dem finnischen *sampo*

---

1. *Castrén*, Finsk mytologi. Helsingfors 1853, s. 18.
2. Vgl. *Donner*, Vergl. wörterbuch der finnisch-ugrischen sprachen. Helsingfors, 1874, s. 107.
3. *Поповъ*, l. c. s. 18.
4. *Castrén*, l. c 316.
5. *Д. Островскій*, Вотяки Казанской губерніи. In den schriften des naturforschervereins zu Kazan. IV. 1.
6. *Поповъ*, l. c.
7. Kuukauslehti 1873, s. 141.

finden will, welches nach älteren quellen auch *sampas* genannt wird, so steht es doch fest, dass die Mordwinen ein wort für gott brauchen, nämlich *paz*, welches sowohl finnen als lappen zur bezeichnung des heiligen, abgesonderten anwenden. Nach Högström werden sowohl die götterbilder aus holz, als auch die steinernen seita's *passe*, *basse*, *bisse* genannt.[1] Es ist das finnische *pyhä*, das man als epithet jedem verehrungswürdigen gegenstand, quellen, seen, hainen, ja jumala selbst gibt. Möglicherweise ist selbst *pišša* sowie *pašša* nichts als eine andere form desselben wortes.

Stellt man alle die oben angeführten thatsachen zusammen, so kann wohl niemand an das vorhandensein gemeinschaftlicher mythischen vorstellungen, märchen und lieder bei den finnischen völkern zweifeln, ehe sie sich von einander verzweigten. Das aus der vorzeit mitgebrachte gut hat ein jedes volk in seiner weise zur höheren entwicklung ausgebildet. Da aber die gefühle und gedanken der jugend noch im reiferen mannesalter ein wesentlicher theil des geistesinhalts eines jeden individuums sind, so wird man wohl noch lange unter den finnischen völkern ihre geistesprodukte sammeln müssen, ehe man ein vollständigeres bild ihres ursprünglichen kulturzustandes zusammenzusetzen vermag. Die nachfolgenden lieder liefern einen nicht unbedeutenden beitrag zur kenntniss der schöpferischen fantasie der lappen.

Das in den liedern gebrauchte transscriptionssystem ist wie folgt. Für die vokale ausser *a*, *o*, *e*, *i*, *ö*, *ü*: *ä* der breite für die finnischen sprachen eigenthümliche e-laut, der weiche gegensatz des *a* welchen Friis mit *æ* wiedergibt; ạ ein zwischen *a* und *ä* liegender laut, den Friis in seiner grammatik mit *ä* bezeichnet, in der schrift aber nicht anwendet; *õ* der bekannte zwischen *o* und *ö* liegende estnische laut; *u* der breite fin. vokal, ähnlich dem deutschen u und o im schwed. bonde; ụ wie das schwed. u in *huru*; *ī* = das

1. *P. Högström*, Beskrifning, s. 181.

russ. dunkle ы. Unter den konsonanten sind bemerkenswerth: χ = russ. х, arab. خ, der tief gutturale hauchlaut, g oder γ = غ, dessen entsprechender weiche laut, wie im deutschen nagen, sagen; ṅ = guttural nasal; č = poln. č, russ. ч deutsch *tsch*, ǯ oder ǰ = *dsch*, engl. *j; c* = *ts; ʒ* = *dz;* š = engl. *sh*, russ. ш; ž = franz. *j*eune, russ. ж; z = franz. z, russ. з; ŧ = das harte engl. *th*, modern griech. ϑ; đ = modern griech. δ, engl. weiches *th* in *the*. Bei mehreren konsonanten ist ʹ als zeichen der erweichung (mouillirung) angewendet. Das ʼ bezeichnet eine gelinde aspiration und entspricht in anderen lappischen dialekten des pluralzeichen *k*, *h*.

1.

Päiven Pārne'.

Poddusisn pārne' līen tūlen,
Neita' līn vānesa' olmait.
Tạuťạ lī nīsonems ťäťťam,
Vạrrạitạs vúočotam ạkti.
Ēťne lī ńammatam kụőťťams,
Kalleskuččạm laugam, piépmam.
Kuh kaľľes keďkamems čekčại
Sahkajahtejustejạstạs
Siggasisten šụ́öpis súona',
Sahkejas leikeli mielait
Kallapārdnin maťťeren maddui.

Jahtạ lei jähtam, sāga lī piéggam:
Tạvvelen núoratum nasten,
Allelen päiven ja mānun,
Silpa-koľľe-juova ārek,
Āren-keďge, aija-keďge;
Koľľe kīla, silpa šīla,
Māra-kaise' kovvaiďes kähče',
Päivesa' mānusa' naste'
Kīka', kīlte', múotoses moije'.

Päiven pārne laivems lúotā,
Oivamus olmaiťes valtā.
Piéggapa porjosit possuht,
Jahnapa vaťnasam vúojet,
Pāru' podńīt pātertahte',
Skerruska mellasem māču,

Lūlat laivem lafferdattā
Meddelen mānun, meddelen
Päiven paitejen skerrun.

Šaťťai mānu, šaťťai päive
Nuórtạ-nasten unnekaččain;
Muhtatallā stúorap päivin
Čuóukasīn jāča lājin,
Ruópsahahtā, čalmetahtā.
Jāpit pīra jaukasīen,
Tē tē vīmak mannjučäsi
Jehtanan rạbdạ rapasi,
Čalmai sạimahi allehahti.
Neita núora jehtanasen,
Čalmetes aijan aine kōrij,
Svaiterin piktasit pessā,
Čolkusahtā, cāpmačahtā,
Ńōruhtā korkuhtā korčīms,
Ńābbudallā čābbudallā,
Ńammosītis ńalkutallā,
Vụőinunʜtis vīlutalla,
Čụőugītis ceggesti parnai:
„Kustis pōtahk? Kännes ohtsahk?
Tuonen tālun, Päive-parnač?
Ahčasamma jūkamussain,
Allasamma ńammamussain,
Velľjaitämma vaiven tuólgīn,
Mākaitam mallasen ārīn?“
Päiven pārne:
„Sārakkam sāri ahčastam
Šụöpis súonait, faggai famuit
Ńidče-ēdnest ahčest mạstī,
Uksa-Akkam mēlkin meidai,
Leikisti cahkasam mielait.
Ohtšom okten ōijudeijem,
Morrasam mōčujit míelait,

Vụőtnin jēlem jāmem kuóimem,
Mietalahkīn ạŧnạleijem,
Vụősstalahkīn vụörgạleijem,
Vaimupakčạsīn tuólgim,
Vaiven múođīsn ōijadeijem,
Sālahaisn, júokuisn ńalmebālastạllīm,
Supmaisinne aimun tíeŧum,
Tuokasēmehn puólvạn jotkum."
Jehtan neita:
„Tie tāl vạrrạmạ' vamče',
Neitan púońńạ' paijanahče',
Miälaʒam mū moddusīen.
Mạstạŧēmen varrastēmen,
Mạstạŧēmen vaimuiŧēmen,
Vaiveiŧēmen vúoluiŧēmen,
Vierasaʒan eŧnaʒen kuódda!
Ahčasāsạm púorrasāsạm
Šugačạm sāvuiŧam sārnum,
Kạkńelạm karrasam kājum
Eŧnasạm sāddui pessi vụölin.
(Jehtan aigū sū porrat; halpeden:)
Pōtus päggan päive pārnen
Šụöpis súonạn súormạ koukạ
Kāsạčạttun kētạitēmen,
Koppan suorma' soijeleppu',
Koppan čūde' čạugeseppu'!
(Neitạp aija-röụŧem ạtnelisli.)
Jehtạn:
Kallepa karrasa' oitu
Päive-pēlen suórma-súona',
Päive-pārnen koura kouka'.
Vuóitas-tuŧno súongo-miedain,
Tärve-tuŧno súongo-sūruin,
Obbo-kạʒạ kaskes-tahkīn.

Vúhūi tē tāl vúolatuovaʒ,
Karra skụre kāvehtūvač,

Múoraṇ, kúoľen vúoja vúojā,
Vaimui viekā, ńụörenahtā.
Aija-röụtim rapmainis rohtī,
Pēvastạllā, pahkastallā.

Čạlmetạs čuóugạtạs āča
Čụő̌ǯǯetahtā, čahketahtā
Fālan, čācen haltien, tuóljen
Nalne, čehčerit čālačā,
Mālidaskan mạstạtạllā,
Kietait kēti, vatmīt vatmai,
Cummạ-čụőlmait čụőlmad.
Polpīt polhturit pātertahtā,
Kietait čụőppa, čụőlmait suóddā.
Hāja-kēpmit ceggīn, kaǯīn.
Aile snaldu podnejāses,
Aine súonen suóppejāses,
Aine aime kētạsạs
Rājum ratkā.
Verva-júovaist koľe-kaľuit
Čụőldetahtā, kụőddetahtā,
Silpa-sinttait sūketahtā
Neitsus vaimu pālalahkain,
Tuorrịs, pạrrìs pālalahkain
Ruóivasa sōjeken sīsa,
Loďfulaiven kúongạr kạski.
Jehtan kaččā:
„Lākus vạťnasīn vielan vārē,
Kụőttako (vụőlgī) vúojejat vielē?“
„Kallepa vāre.“ — Jah vielepa vadda’.
(Morse)
Son neitakāmakit kahčata,
Nuppen ēťnen varjuit vuórkkī.
Vēres velji passims passuht,
Čēgusist čautạkam tostū.
Kolmit kīsait kaskạ-kōtist
Kuóttitā, nuorai kūasīst,

(Akta allik, nuppi ruópsis,
Kolmad velgạd;) kolme' čuólme'.
Rāfe' tōru' tolla' varra'
Túonek ja tauta ja rohtu;
Lauga-līnen kolma' čụőlma',
Sārakan, Uksakan, Madderen,
Rapki ja pägga ja vīru;
Kolma polpir' polpirtūvin
Madderakan vụőrkka túokan.

Pārne'pa pōtein pūtuist
Norjun, norcun, fālas-kúolin."
Ohtsolīn oppas. — Koppas? —
Koppas kạskạ-kōtin faurus?
Ī gaun āča kuh saije.
Kännes piävas ńalkītuovai,
Kuht ohco hạpsạsit kēsi,
Kēsa kēta kạikaluovai,
Kutti olma orkkuit āni,
Olma-tuojit tūkuratti,
Kutti neita núoram stókạt
Uksakan uksakit ńaukā?
Jehtan:
„Päiven pārne, porjus porri."
Sāčīn velje' vạtnasems vaulai
Tolvotit, tōredit nuoram,
Mahtsạtit mạssạtum morbmim.
Jō kūlu' airuin spohkasa',
Jō kūlu' korven kīčasa',
Hōla', hūmaha', pārun paukasa'.
Neitavúots vuóstas čuólbmam luóittā.
Tạsti pägga porjosit pūsi,
Jahnam jauhkasahtā,
Pāruit paiskasahtā:
Tēpe tē jehtana' pāce'.
Čạmkatīn čūđēdạs airuit,
Pēvasa' pohčasīn čalmīst,

Holme, hastem, nihtem, aitem,
Sappi sūđđā, mōrē tu̯ǿltā.

Morssi mākuites muittā,
Čalme' česke', vaimu vuojesta̦llā.
Hāja juovagit hālida,
Ńīta ńastā, rúota poumā,
Puólva-varra' vājaltu̯öve',
Irkasas kähčā, pājahallā:
„Lākus vaŧnases pägga̦ba̦n vārē?"
„Lā čuólta, lā kainu lā kertīs."
Leipē-līnen čuólma̦m luóittā:
Tēpa tē allatak alki
Māra mānait paijatallai,
Porja̦sīta̦ pohta̦nnahtā.
Velja' vuóinusas pācīn.
Varra tu̯ǿltā, kostu kaihkā,
Valtīn mangemus fāmuitas, (outi)
Varra pievvasit ńāmalīn,
Kēta' kahču', selge' šōke',
Kouru' ka̦rrīn, kacmīn, ceggīn.
Pahtse pahka̦n, va̦ntsa̦ vúojā,
Āvageijan āltu' ču̯ǿppada̦llīn,
Jō vast joksen joksekōtīn.
Morsse:
„Ēnapkus va̦ŧnasin vārē,
Kertūko karrasub mōkē?" —
Līnis ku̯ǿktanem ču̯ǿlma̦m ču̯ǿllā:
Ilmaraǯǯa jō jīč ourui,
Almen rādien oivamus orje.
Alme ka̦skenǂnu̯ǿrtta okten
Vīrum turgī, aulolkīt soijoht,
Sa̦ttu slaivait slaivahahtā,
Kahpahahtā, kaltahahtā.
Velledi jīča pahata̦ri
Va̦ŧnasen vuollemus potnai,
Čalmitis, čúonitis čākai.

Paijanem päiven paitist
Veľjača' korrīn kaisai,
Kạhčạmạn koppasạn oppas.
Päiven paittu suddạdisti,
Keďge-kalluin karradisti.
Vākīn vēl udne ạń voinu',
Veikke vạľnạs virtui lassain.

Aijadahkan, vuońeldahkan
Nalne somattīn morssem,
Unnoi olmučen ūtan.
Alde arkun akšuin uksait
Kạljedīen, kobdạdīen,
Stōpuit stúorudīen.
Son tie kụőtti päive-pārnit,
Son tē kụőtti kalla-pārnit.

Nokkoi Rụőhten mangemus
Valduk-vúočattallajin,
Nuppe suor le karjelpēlīn,
Nuppe hājesi orjaš
Tāčai ja Jūtesi dābbeln.

Anmerkungen.

In den anmerkungen bezeichnet G. das manuscript Grönlunds; M. theils bemerkungen von pastor Mörtsell in Malå, theils beim Pischagesang seine aufzeichnung; L. erklärungen von A. Laiti.

1. tūlen, schw. lapp. gewöhnlich tuole adv. non ita pridem. Utsj. dial. hat tolīn ehemals.
3. Schw. lapp. wäre dies: *teudo li nisunebs täddam* ein mann hatte sein weib gedrückt. Eine variante hat:
   olma lī nīsonems tättam,
   olma lī kuinams li kānam
   ein mensch hatte sein weib (schw. qvinna) umarmt.
   In Herjedalen sagt man lieber lei = lī, so auch an folgenden stellen.
4. vuotjohtam G.
6. Der Herjedal-dialekt hat im accus. immer *b*, wo der übrige süd-schwed. dialekt ein *m*, und der nördlichere *n* zeigt.
7. Var. Kuh kalľeskuččе (der mann) li čekčai.
8. — °jastạm.
9. In Herjedal: šuggasisten (aus der bäckenhöhle), so auch im MS Grönlunds.
10. G. sahkejạm.
11. madderen; G. hat: kallabarnei maddarn maddoi.
12. Sv. l. jättet sagen. Das metrum ist hier nicht ungleichmässig, wie Düben vermuthet nach der theilung der wörter in der G:n handschrift:

    jahtạ lei jähtam,
    Saga lei bieggạm.

    Die beiden zeile gehören zusammen, denn daktyl im dritten versfuss kommt mehrfach vor, wie vv. 11, 18, 98, 102. 161 u. s. w.

13. *nuorut* mit nageln etwas festmachen, M.
14. G: nach manun steht in klammern *asken*.
15. arah G.
17. sila; auch kīlā, sīlā.
18. Ausgesprochen wird auch kovvaidas = kuvaitasa = fin. kuviansa, wie v. 20 muotosas u. s. w. G. hat jehke kaiseh.
21. Stockfleth gibt nur die formen nl. loʒʒit, luvvit, luvvedet, luoittet, schw. loʒʒelet, luitet, luotkelet u. a. lösen.
22. Herjedal: Peije — Var. für olmaites: orjitis seine diener.
23. Sv. l gewöhnlich pusset, pussetet.
24. Jahnahah, G.
26. mäčut gew. nur confringere. skerroskah mellasam matjoh G.
27. lafferdit, wird vom lauf eines vogels gesagt.
28. Var. mānum, wie v. 29 skerrum, so G.
30. Das metrum hier unvollständig, wie auch im vers 33.
33. *lājin* aus *labčin* mit strahlen. M. Es scheint doch besser hier lāja = f. laji art zu setzen.
35. sv. l. jauket nive operiri. In der schwedischen übersetzüng, welche von Düben mitgetheilt hat, folgen hier zwei strophen, die hier fehlen. Grönlunds MS hat bei jaokasien in klammern pårjåstien und dann eine strofe: baroh bahtiin paokasien die wellen schlugen gegen das boot, wie Düben.
36. *mangečāsi* gegen das ende, schliesslich. M. — In Utsjoki mañnačässi L.
Grönlunds MS hat die folgende lesart:

viimehk mangjo tjasi
— — rahpasi.
— saimai allekahti.

40. gew. kõruje näherin; G. kåårie. Uts. koarru L.
41. nl. spaidar fackel; pessat gew. passat.
42. tsapmahtjatta G.
43. kårtjems G. *korče* strömendes wasser, *korkutet* drehen, winden. M.

44. *ńabbutalla* abwischen M; Laiti hält es für gleichbedeutend als *čābbudalla* = putzt.
47. Gewöhnliche adv. form ceggut prærupte, avide, hier wie im finn. -sti; so auch merfach im schw. lapp.: adnest valde.
48. *männes*, in Herjedal *käms*. Grönlunds handschrift hat *kennes* und nach Laite wäre dies: *wen*. Mörtsell dagegen hält es für unrichtig, etwa = *konnes* wo.
49. Tuonạn dạlom G.
50. Ahtjasam jookạmossain
vai veljạsạm vaiven duolgin G.
53. meinen schwagern zu einer mahlzeit des herdes, d. i. die auf dem herde bereitet wird.
55. Saarahkam G.
57. mastai G.
58. meidai nach Fjellner mischte. Laiti übersetzt: erweichte in milch.
59. cakke, nach Öhrling, in Lycksele = haupt.
60. Uts. oakti regenschauer, gew. oárvi-oákti.
62. G: vuotni. Nach Mörtsell lautete dieser strof im schwed. lappischen: *vuodnen* (f. onni) im glück, *jēlemen* im leben, *jabmemen* im tod, *kuoimeb* ein gefährte.
63. Der Tornio dialekt: mātalahkīn. G. hat die zwei strofen in anderer ordnung:
vuostalahkin vuorgạleijen,
metalahkin ạtnạleijem.
67. Sehr weich ausgesprochen, beinahe wie sālahais. Im manuscript G. lautet der vers:
Salahiisne njalme-bạlastạlliim,
Sopmaisisne —
Duokạsemmeh —
schw. lap. *belastalleje* einer der mit hält, ńalme° ein mitsprecher.
68. *supmaisinne* in der entzückung. M.
69. *tuokasemen* in unserem schooss. M.
71, 72. G: De daal varrah mo vamtjeh,
Neitạn puonga pạijạnạhtja.
Nun wird mein blut (plur.) belebt. —

73. Mielatjam modsosiin G.
79. sarrnam.
80. kerrasam kājam.
81. vuollai. Bei G. ist der vers:

Ätnäsäm bessi saddoi siis.

82. Mörtsell schreibt nach Umeå dialekt:

Påte päggatum päiven pardne!
Komm bekannter sonnensohn.

Laiti: mag er kommen wie ein wind.

84. G: kääsähtjätton ketäitemen lasst uns unsere hände ziehen.
85. *soijeleppuh* oder *soijelubbuh.*
86. Sowohl Fjellners aussprache als das MS Grönlunds stimmen überein bei dem worte *čude*, welches sonst nur feind bedeutet; nach Öhrling heisst *čute* finger. Der Utsjoki dialekt bezeichnet damit den *zeige*finger.
87. Im original gehören offenbar hicher die verse 98 u. 99.
88. variante: uitu wahrlich; oitto G.
93. *kaskastaken* zum imbiss, von *kasket* beissen. M.

Nach diesem vers, der Åbbå kädsä kaskastahkain lautet, folgen in der Grönlundschen handschrift noch fünf strofen, welche sich auch in der übersetzung von Düben's wiederfinden. Sie lauten:

Njalges njalkas peivebeelen
Suognjo metetahti miedhah.
Alma kärras peive pågnjen
Suöstätäs suognjo suuro,
Harmat kersko kaskastahkälj.

Süss, süss, ist der sonnenseite
Bewerbungsmeth, er sinkt leicht hinunter.
Dazu stark ist des sonnensohns
Freier-säure, und verlockend.
Sehr lecker ist das mahl.

94. In der aussprache lauten diese wörter fast wie:

— tiehe tāl vōlatūvaʒ. G. hat

Vai de daal vuälähtuovai,
Karra skuure kaarehtuovai.

102. — haldiin duoljaan. Tjehtjerit, tjalahtja. G.
105. vathmit vathmai.
106. G: Tsomma tjuölmait tjölmadalla. Dadurch wird diese strophe metrisch vollständig.
107. *poitut*, unrecht, irrthum.
108. ketaet tjuöhpa, tjuölmait suodda G.
109. sv. l. *kebne* kessel; *kepme* ist unbekannt, sagt M.
111. suohpejases G.
112. vielleicht *käčejases* seiner wärterin, denn es fehlt eine silbe im metrum.
114. Verva juovåit G. *Verva* od. *fjärva* bedeutet strand. M.
116. *sintait* blöcke od. klumpen, nach Fjellner. — Düben übersetzt sūketahta lässt rudern, nach Laiti ist es: lässt absondern.
117. belalakan G. Aus *pele* hälfte und *laka* ähnlich, d. i. gatte, freund.
120. *lotvo-laiva* dem finnischen nachgebildet, *lotvo* = *lotka* schlaff, schlaff hängend, ein schiff mit schlaffen segeln. — Kuongar balken M.
122. vielään vaaro was wohl schreibfehler sein dürfte, da an anderen stellen deutlich vaare zu lesen ist. G.
123. In G:s handschrift steht vuolgie in klammern als variirende lesart oder erklärung, wodurch auch das metrum von dem überzähligen versfuss befreit wird. Dagegen fehlt die folgende zeile.
129. kisait ist bei G. mit kistoit (in klammern) erklärt.
134. Tuonehk ja —.
Laogo-liinen —.
137. Rapke ja piegga ja vardha (viro),
Kålmah bålbeh bålberduovam G.
140. pūdu = puodu, uts. puäddu fischdamm, damm zum fischfang, f. pato.
140. pōtīn.
141. Dialektisch: sv. l. nurjun, nuorjun; nurssun od. nurcun. Norw. lap. heisst morš hvalross, fin. norsu der elefant.

142. sv. l. obba schwester. — Variante: koppas lā jauhkam wo ist sie hingekommen? — *kobbas* od. *kossas* wohin.
142. ff. Grönlunds MS gibt diese verse in folgender gestalt:

Åhståliin Åbbams,
Kaska Kååten faoroms,
Ah kaonh kuh luoth saijeh
Kans pews njalkit?

143. Nördlicher dial. vaurus, wie in 141 vālas = fālas.
144. Es ist nichts übrig als der platz der spuren = f. ei löydy kun jäljen siaa.
146. Tornio dial. oʒo.
147. oder kaikalūvai, kaikatuovai; Herjedal: kalkaluovai; Tornio: keäsa kieta. Sonst auch kalgaluvai, gereicht werden.
153. *porri* ist gewöhnlicher imperf. von *porret* essen; vielleicht steht es für *porti* zog (die segel) auf.
156. mahtsahtit massatum mårmem G.
158. *kīčasa'* der reibende laut der hängeisen M; das knarren L.
158. Jū pōte'.
159. Håålą, hoomą, baron baokąs mit richtigem metrum. G.
160. Nämlich Morssi die braut. Vielleicht ist vuostas später hinzugekommen; das versmass ist unregelmässig. Bei G. heisst es: neidąvuotąs u. s. w.
167. nihtem, schwed. lap. nittem drohung.
169. mårse G.
170. Variante: Vaimu neitan vuojestąllā.
171. *hāja juovagit* hochzeitsfeier.
172. Die niere ist gereizt; *ruota'* od. *ruotta puoite* die fettgewebe der pudenda.
174. Irhkasąs kätjah pajatąlla: Leks — — G. *paijahet* hoch schätzen, ansehen, hier frqv. M.
176. schw. lp. *kierdies* geduldig, fest, zuverlässig. M.
180. paijatalli; G. paijadąlli.
183. sv. lap. koiket dürr, durstig sein, G. kåsto gåika.
186. Herjedal: selge' soije'.
187. kačmaīn; G. kåorah gąrrin, gatsmiin. M. liest: kalmain wurden steif, kalt.

189. G. variante: āldu' čuöhpatallīn.
190. Jū vasť-joksakōtīn.
192. Ănabkus vạtnạsis G.
195. In Grönlundschen handschrift fehlen gänzlich die beiden verse 195 u. 196.
200. kahpahattā; G. hat kahpạdahta, galtahahta.
201. baatạri G.
205. korrein.
206. åbba G. — schw. lp. kobbasen der beiden, M.
208. Dieser vers fehlt in Grönlunds handschrift.
209. vuoinoh G.
210. lassain od. plassain zu steinfelsen, M.
211. vuongeldahkan G. — *aijadaka* bärenhaut, *vuonjeldaka* färsenhaut. M.
212. somatin od. sämatin vereinigte man, M.
213. G. ūtasan. — utan od. muoton zur gestalt, aussehen, ähnlichkeit. M.
215. Gạljedien, gåmdạdien G.
217. Der vers fehlt in G:s MS.
219. Nåhkại ruöhtạn. — Valdohkvuotjahtạllajin G.
222. hajesi düfte, duftende gegenden M.; ich übersetze aber: verbreitete sich, von hājaset. In utsj. dial. gibt es ein hāďasit.

Die Sonnensöhne. [1]

Spärlich waren einst die männer,
Mädchen mangelten den männern.
Hatt' ein mann sein weib umarmet,
Hatt' sein blut mit ihr gemischet.
Und die mutter säugt das kindlein,
Badet und ernährt den knaben.
Stiess der knabe um die wiege,
Denn er hatt' von seinem zeuger
Sehnen, stark und fest, bekommen;
Und verstand verlieh der vorfahr
Dem geschlecht des Kalla-kindes.

Kunde geht, es klingt die sage:
Hinter'm stern dem festgebannten,
Westwärts weit von mond und sonne,
Sind die steine gold und silber,
Koch-heerd-steine, netzsenksteine;
Silber schimmert, gold erglänzet.
Felsen spiegeln sich im meere,
Auch die sonnen, monde, sterne
Blinken, lächeln, glänzen spiegelnd.

Löst der sonnensohn sein schifflein,
Nimmt von seinen besten leuten.

---

1. Nach dem vortrage des lappen Leuhnje in Jukkasjärvi aufgezeichnet, aber auch in Herjedal von Serri Jū und Sākris Olofsons weibe vorgetragen.

16. Aija-kedge eig. grossvaters steine. So wurden die mit weidenruthen umgebundenen steine genannt, welche die netze an ihrem platze im see festhielten.

Schwellend füllt der wind die segel,
Treibt der wassergeist das schifflein,
Vorwärts führt die fluth die männer
Und die scheibe dreht das steuer
Und der ostwind wiegt das schifflein,
Dass es nicht den mond berühret,
Nicht der sonne goldne scheibe.
Mond und sonne, beide wurden
Kleiner als der stern des nordens;
Der wird grösser als die sonne,
Wird ein licht von andrer art jetzt,
Leuchtet roth und schimmert glänzend.

Treiben jahre lang im meere,
Endlich, da am schluss der reise
Öffnet sich der strand des riesen,
Wurde sichtbar und erhob sich.
Und des riesen junge tochter,
Sie, des blinden greises näh'rin,
Wäscht bei fackelschein die kleider,
Klopft und schlägt die kleider fleissig,
Spület sie und ringt sie aus dann,
Macht sie trocken dann und säubert.

Ihrem busen reiz verleihend
Wendet schnell sie ihre blicke,
Blickt den jüngling scharf ins auge:
Sprich, wo kommst du her? wen suchst du?
Kommst du zu des todes tischtuch,
Meinem vater zur erlabung,
Mir zu einem saugebissen,
Meiner brüder müh', zu lohnen,
Meinem schwager wohl zur mahlzeit?

Der sonnensohn:
Gab mir Sarakka vom vater

49—53. Die riesin deutet darauf, dass der kleine fremdling nur um von den riesen gegessen zu werden gekommen ist.

Starke sehnen, mächt'ge kräfte,
Beider eltern kräfte mischend,
In die milch mischt Uksa akka,
In mein haupt goss sie verstand mir.
Such', die mir im regen ruh' gibt,
Eine die den zorn bezwinget,
Glücklich folgt in tod und leben,
Eine die im glücke mässigt,
Eine die im unglück schützet,
Herzensqualen zu belohnen,
Die in müh' und angst beruhigt,
Mir beim fischfang vortheil zuspricht,
Im entzücken gibt bewusstsein,
Sprossen schenket unserm stamme.

Die tochter des riesen:
Jeder tropfen blutes siedet,
Höher schwillt der jungfrau busen,
Alle meine sinne dreh'n sich.
Lass uns unser blut denn mischen,
Lass uns unsre körper mischen,
Mischen lass uns schmerz und freude,
Du der fremden mutter sprössling!
Meinem vater, meinem lieben,
Sag' ich meinen wunsch, mein trachten,
Meine bittren thräne rufen
Meine mutter tief im grabe.

(Der riese, welcher die absicht hat
ihn zu essen sagt verächtlich):
Komme windschnell, sohn der sonne!
Des geschmeid'gen fingers krümmung
Lass uns mit der hand versuchen,
Wessen finger mehr geschmeidig,
Wessen zeigefinger fester.

---

81. Wörtlich: meine mutter unter sand und birkenrinde. Die lappen begruben früher ihre todten in dieser weise.

(Die tochter reicht dem jüngling einen eisernen anker, den dieser dem riesen vorhält).

Der riese:

Wahrlich, hart genug sind mir des
Sonnenhelden finger-sehnen,
Hart des jünglings finger krümmung.

(Der sonnensohn gibt dann auf den rath der tochter dem alten als verbungsgaben)

Eine tonne fett als braut-meth,
Eine tonne theer als braut-trank,
Einen ganzhuf'gen zum imbiss.

(Der riese spricht):

Süss, süss ist der sonnenseite
Brautmeth, gleitet leicht hinunter.
Stark ist auch des sonnensohnes
Brauttrank und den sinn verführend,
Sehr verlockend ist der imbiss.

Ach, nun wird er, ach, betrunken
Und berauscht im harten kopfe,
Drängt das fett des fisch's und holzes,
Läuft zum herzen, es erweicht sich.
Er ergriff den eisenanker,
Schwitzet und wird immer heisser.

Und der augenlose alte
Stellt sie und gibt platz den beiden
Auf dem fell des wasserherrschers,
Ritzet ihre kleinenfinger,

---

108. Bei den hochzeitsceremonien wurden die verderblichen knoten Uksakkas, d. i. die knoten der eifersucht gelöst; bei der verlobung machte man nämlich zwei knoten.

Mischet dann das blut der beiden.
Fügt die hände, schooss zum schoosse,
Knüpfet auch der küsse knoten,
Schafft das hindernde bei seite,
Löst die hände, löst die knoten.
Hochzeitskessel bringt man, trinkt dann.

Seiner weberin, der braven,
Seiner sehnen flechterin, der *einen*,
Seiner näherin, der einz'gen,
Wählt er aus die hochzeitsgabe:
Stücke gold vom klipp'gen strande
Lässt er brechen, lässt er tragen,
Silberbarr'n auf schiffen bringen,
Und es hilft der freund der jungfrau,
Hilft der kransgelockte jüngling,
In das schifflein, hanf-beflügelt,
An den bord mit schlaffen segeln.

Der riese fragt:
Ist in deinem schiffe platz noch,
Kann dein schwimmer mehr noch tragen?
„Wohl ist platz." — Und mehr noch gibt man.
(Die braut)
Lässt die jungfernschuhe fallen,
Folgt dem dienst des fremden bruders,
In den schutz der schwiegermutter
Und erhält den zauberschlüssel.
Drauf drei kisten aus der hütte
Führt sie weg, gemacht aus tannen:
Blau die erste, roth die zweite,
Weiss die dritt'; dazu drei knoten.
(Die kisten enthalten)
Krieg und frieden, blut und feuer,
Krankheit, tod und böse seuche.

---

128. Erhält ihn aus der heimlichen verwahrungsort.

Und des badetuchs drei knoten,
Sar- und Uks- und Madder-akkas,
(verschaffen)
Sanften windhauch, wind und stürme.
Keuschheitsknoten macht und gibt man
In den schutz der Madderakka.

Nun die söhn' vom fischfang kamen,
Robben-, seehund-, wallfisch-fange,
Suchten's schwesterchen. — Wo ist sie?
Wo der hüttenmitte schönheit?
Nichts ist übrig als die spüren.
Wessen schweiss war ihr so lieblich,
Wess' geruch hat sie verlocket,
Wem hat sie die hand gereichet,
Wer hatt' kraft sie zu bewält'gen,
Wer hat mann und frau gespielet,
Wer spielt' gaukelnd mit dem mädchen,
Hat Uksakkas thür gestreichelt?

Der riese:
„Sonnensohn, die segel breitend.“ —
Fliegt in's meer der brüder schifflein
Zu verfolgen, nachzujagen,
Um das füllen heim zu holen.
Schon die ruderschläge hört man,
Näher kommt des ruders knarren,

---

135. Dem jungen weibe vertraute Mader akka drei kisten mit ihren schlüsseln; sie enthielten zauberei, welche das weib bei noth brauchen konnte, so lange sie keusch blieb. Über die bedeutung der keuschheits knoten sagt v. Düben: Sanguis in coitu primo effusus lavando colligitur in linteolo et adservatur; nodi tres in tali linteolo facti „nodi virginitatis“ appellantur et de his in poemate loquitur. — Durch anwendung dieser mittel konnte das weib in allen nöthen, und dabei in immer steigendem grade, hülfe bekommen unter anrufung des: *Jubmel veres almen aččе* Gott der fremde himmlische vater.

143. *kaska-kōten fauru* ist eine benennung der töchter des hauses, welche sich in der mitte der kota aufhalten.

Und der wellen brausen, tosen.
(Die braut)
Löst zum schutz 'nen jungfernknoten,
Daraus bläht ein wind die segel,
Durch die wellen bricht das schifflein,
Schleudert sie zu beiden seiten,
Und zurück die riesen bleiben.
Härter griffen sie die ruder,
Schweiss presst sich aus ihren augen,
Zorn, geschrei und drohung hört man,
Und die galle kocht, die wuth brennt.

Und die braut gedenkt des bräut'gams,
Glänzt das auge und das herz klopft,
Sehnt sich nach der hochzeit-freude,
Und es schwellen ihre adern,
Und das blut durchströmt sie heftig.
Fragt den bräut'gam, ihn verehrend:
Duldet noch mehr wind dein schifflein? —
„Fest und stark sind mast und tauwerk."
Löst des bluttuchs zweiten knoten,
Da begann der wind aus westen
Meereskinder zu erheben,
Macht die segel voll und schwellend,
Weit zurück die brüder bleiben.
Kocht das blut, die rache dürstet,
Strengen an die letzten kräfte,
Wischen blutschweiss vom gesichte,
Hände eifern, rücken beugen,
Fäuste starren kalt am ruder.
Werden warm, fort treibt das schifflein,
Bricht des offnen meeres wogen,
Kamen so dem boote näher.
Die braut:
„Duldet noch mehr wind dein schifflein,
Duldet's stärker'n regenschauer?" —
Löst der leinwand dritten knoten.

Ilma raǯǯa selbst ward böse,
Und des Himmelsherrschers diener,
Nordwind aus des himmels mitte
Schickte sturm und bog die raaen,
Hin und wieder schwankt das segel,
Hüpft das boot, legt sich zur seite.
Selbst die braut legt sich und fliehet
In des bootes tiefsten boden
Und verhüllt der augen funken.
Mit des sonnenaufgangs leuchten
Gingen auf den berg die brüder,
Beider schwester nachzuforschen.
Und es schmelzte sie die sonne,
Härtet' sie zu starren felsen,
Sichtbar heute noch bei Vake,
Auch das kupfer-boot ward felsen.

Auf des bär'n und rennthiers-felle
Feierte die braut die hochzeit,
Wurde klein wie andre menschen.
Mit der axt aus ihrer kiste
Macht die thür man, macht sie breiter,
Und vergrösserte die stuben.
Sie gebar die sonnenkinder,
Sie gebar die Kallasöhne.

Als der letzt' in Schweden endigt
Der erschossne, unbeweibte (Karl XII),
Zog ein andrer zweig nach Karjel,
Noch ein andrer mehr nach süden,
Hinter Dänemark und Jutland.

---

209. *Vake* werden die Lofoden inseln, aber auch andere für das fischen ergiebige plätze, von den lappen genannt. So erklärt Fjellner.

2.

Piššan Paššan pardne.

Pišša, päivepēlen sītai oive,
Pašša, ījapēlen sītai oive neita,
Leikā valdumin vuórdnusam vuórdnum
Aijataka nalne:
Ī kalk mubben elmen šielē čouket
Tań kute vuórdnusan tōja.
Tallak stālu olman häggam suolat,
Āra hautem, āluv valtā.
Nīsun pitkam potkī, pātera,
Pāterā avvē vúölen.
Tobb son pardnem kuóddā,
Pardne kačča: kolľe mu ačče? —
„Ī pardnam tusne l' ačče.“
Pardne kärdutalla:
„Snottun le hurre, koppelen čukče,
Fidnalan le riéksak, āldun le sarva,
Smalden le vībe, pridda le tävin,
Ibken mon le keđgist múorist šaddan!“
  Pardne jāpist jāpist šadda,
Olmaitūva, metsin vaʒʒa,
Ednebs tälssa: „kutte l' mu ačče?“
Äska vastata:
Aččat sarvab púokta poššū ńalmai,
Tē son ai púokta hankahiste,
Sarvab sabbeki nalne kēsa.
„Ēdnam, ēdnam sardnu mu aččen nāmab.“
„Aččat púokta vuóvde-vahʒejeb,
Múoren, māren poššū ńalmai.“

Kaptebs keäcadi, vuólgi kerrega kōtai,
Tasti vuólga kielain valta luotui edneb,
Mūreten māreten, jorrelen vieren;
Murgestatta, pis̆kastatta,
Púokta pos̆s̆un ńalmai.
kōtai čāńga:
„Ēdnam, ēdnam takka munji laipeb.“
Ēdnes laipeb laipū passa s̆ilai nalne.
„Ēdnam kiētainat vadde tab laipeb,
Niččе ednam vadde tall kiätabt!“
Ēdnes kiätabs kalgī. Pardne
Pahka-laipin kātab tākčast:
„Ēdnam, ēdnam kā le mu aččе?“ —
„Pis̆s̆a Pas̆s̆a, pardnam!“
„Kobbu sodn?“ —
„Čappis āsin kalles súollet koddī,
Valtī ālume, valtī āra hauteb.
Jū leb mon tū vārutam,
Ī kalk čappis āsīt altait,
Baikkala pēlīt kaddīt.“

„Olma' lä' čodčutam kerrega kōteb,
Kietpels ńāra, valtu ńāra,
Jātan josteje lä' čogganaddam.
Ēdnam, ēdnam,
Vadde aččan sōte-sobbeb,
Kobde aččan sōte-kapteb kalbuin,
Varrekīte krappukīte.“
„Tē mon aktuk pōres päiven päkkalab,
Ī kuttek häggab morrete,
Īke pessī, saddui vuolan vuórkke.“
Pardne ednabs siunita, kāna, vuólga,
Čappis āsē kēče-kōtai čāńga,
Čāńga jätta:
„Vaʒʒebet jättebet ēčete sīti oivai:
Tē le nubbe sīta oive
Tai sītai oive koiku pōtam.“

Hūren orje juččа.
Hūreskuče altagāsait kaska,
Ilmaračče, vāralden āččen oivamus orje,
Obluit vuoča, kalgata čāce-kāreb.

Kaggi vaʒʒa, aijai sardnu:
„Tē le nubbe sīti oive pōtam.“ —
„Koččubēte nubben sītan oiveb
Nubben sītan oiven kuóssai.
Man múotok lē son?“ —

„Kaikaist oiven alleb hartuist,
Kalba kopča, pāne' čúone' česke'
Sōte-sobbe kiätan, krappuk,
Sōte-kapte súojal,
Lē harta', lē takta'.
Keure strōpa, jātan josteje jabma,
Kētpels ńāra' tū ja sū
Teävan ku̯ökten pēlen vaʒʒe'.
Valtu ńāra' karvasin lā'.“

„Ceggebet mallasav obbo tab stainam,
Puóktebett rouđe sarkkab,
Ju̯oksīt, ńuolait, saitīt, spaggakīt.“
Pardne pōta, kāhča oiveskūreb caggi kēčin,
Soďďi-kärbma' čadnasin,
Masti māna sälgait, ńúolīt tuóstutalli.
Jātab josta, hasta:
„Hastab, hastab čāce keärki! — (ī mietit).
„Hastab, hastab čāce vu̯ölai!“ — (ī vastet).
„Hastab, hastab kiäta-kēčit!“ —
„Hastab, hastab faťmataki!“ — (ī vastet).

„Aijam, aijam kän le oiveskūre?“ —
„Piššan Paššan oiveskūre!“ —
„Hastab, hastab núolen ńu̯önnai!“ —
Aija akkunasti vúoča ńúolab.

Ī pastam.
Rohti, časka kēđkai vuóstai:
„Aijam, aijam,
Kusne lē tāt ńúola núosatūvum?“
„Piššan Paššan pānin!“ —
„Oitu pāne' kūrain.“ —
„Hastab, hastab saite-kēčai!“ —
Röu̯ča-saiteb juoksin vuoča.
Spaggakīne spiǯǯasta valta
Pastat sōkai, soijoldatta:
„Koss tāt tū saite soijolam?“ —
„Piššan Paššan pānin!“ —
„Hastab, hastab spaggaki-spohkui!“
Ju̯ólgī-júoksin ikkunasta
Sälgatum spaggakeb luóita.
Sōte-sobbin vúojeje spaggakeb spohkī,
Valtā, kēđki kaski jostist
Soijaltatta, cuópkī, jǟrā:
„Aijam, aijačis, kuss tāt tu spaggaka spohketi?“ —
„Piššan Paššan pānin!“ —
„Aha! pīra lē piäjun moskunum.“ —
„Kuggus mon tāll aijuv ču̯ő̆čelab,
Uksa-raiken vai poššu-raiken?“ —
„Ō pōte aijam tābka poššu-raikeb.“

Aija vakne kiäta pōta,
Pardne sōte-sobbin tuóstu,
Kurhte maddekist roggosta,
Ruouđe-sarkkan čǟngait
Raddait tǟtŧal soijoldatta.
Aija: „pōtebet, pōtebet vehkēn,
Tē läpa ku̯ő̆kten sītan oive' tōjaladdemen.“

Almen Rāđien oivamus orje
Obluin vúoča kōtem, mallasem (kobmit)
Poltajatta. —
„Pissut, passat tāle

Piššan Paššan šärttu stainen lāmačin!“
Kagge' pōte', tatta kutte mōrdin,
Tatta kutte mēresin, tatta kutte aimin,
Jāčasa júonain.
Pišša Paššan pardne taina stāluin ńeita,
Ńāma, ädnaman vuóste jostist,
Jostista jāra:
„Kobbam tall valja': kaddeb kúora' vai tāna'?
Kunnes le Piššan Paššan āra haute,
Kunne l' Piššan Paššan eälušärtta?“

„Jubmelen oblu vaimub čahpudatta
Juogu šielait čelgī.
Mī le' todno juokatūvumin,
Ku pasteb palkest, jus tāl häggabt rotte?“ —

„Piššan Paššan raugan ruŏpses čalme'
Tollob vúoče' pōlte' svīke'.
Nubben almen käinub sāđeta, cagga.
Paits mon häggaines, taktines,
Varrines, suonines vaste cäggab.“
Kobbab takka': kaddeb kuora' vai tāna'?“ —
„Konne tuolge, kutte Piššab Paššab šiämada,
Kutte andegaksi luóita?
Takkum pargu le vuočatum ńuola;
Kutte jāmeskučeit šiämada?“ —
„Īč tab Jubmel šiämaidatta,
Jus le oblu čađātattam,
Painam, mädduit čielgam
Ērit poldam, pīvaltattam.
Ēč sikka, ńāma, šiänada, šiämastatta.
Sodno le jēč, ī son le ku mon ja todn,
Ī son le ku ton ja mon!
Son jēč čälga, andagas luóita,
Púorebaksi jorgala.
Vall jēč kalka āvuin tuóstut,
Tat kalka sū oivamus tāver,

Sū vaimun oivamus raukem.
Ku ī' poss, tē oblu čapputatta,
Peista, svīka, paha-pēlai čāṅga.
Nubben aimun šiäla' ǟ' adne
Taktīt odčīt, lǟ' kuit lǟ'.
Ǟ' sīj saijeb valte, ǟ' pakte' pāčastatte,
Ǟ čāce cagga, ǟ kaskastatte,
Sīj ku šūga' manne' čađa ǟdnamab,
Päiveb, mānub nastit čađatalle.
Ī sīje le aike, aike le kanttsemen
Tuokai vāsam. Submaisinne
Vúosatalle taite kutte lǟve
Skīmasi skaimasi kaskan.
Tā lä' muonasa', maite le Ilmaračča tivvam,
Rauke' tā ma lä' čappaitūvum.
Tē lä' vuóin sīje lä' puore' paha',
Ǟ sīj ǟnab aikeb, ǟ' saijeb valte.
Ma lǟ almen kerdeb tuóstum,
Ma lǟ kōđfub kerdeb tuóstum vastaituvvum,
Lāpa akten rītoin mastataka,
Āpaken kosseken šiänaitūva, aktaitūva,
Aktelist lǟ lǟpan vuóstalakki, vuóstalakki.
Almen ačče jēč le jēč,
Ī son lē ku moi ja toi, toi ja moi,
Jēč sodn almeb torju,
Jēč sodn mubbeb aimub torju.

Vuöinab sodn vǟja mädduit sikkat,
Andegaksi luóitet, aipanattet,
Vaimub lūgetit, raukab ōjudet,
Ōjutallet, laškatallet.
Tie tāl kaddeb kúorab,
Oiterist, tāverist lúovab.
Aiter valtus ǟlubs,
Ečem pidkain ǟlutallab
Paikala lullač pēlen,
Tē lä staibarīte,

Reppit Ammarta kiärakīte.
Ikkeb ānab madde ku
Lāna kadden luossa pōduit,
Čukčan oiven pivduit.

Piššan Paššan pardne
Peädnakīnes ālust pēleb porkki.
Maṅṅelt stālu jāmi.
Jäggai čāce moive vuöllai čiekatattin,
Valťu ṅāra' vuörkin taktitesa.
Kētpels ṅārait ōse vaddui,
Stālun katseje' olmabs čuomui.

„Ī vúočatum varra.
Lūges vaimuin ṅuonab jorgoli
Allas ēdnes koika.
Lēji okteb tōjam,
Múonasite laškalam akti.
Ēdneb faťmadi päivepēlen,
Ījapēlen, kärreka kōten
Oivamus olma.

Jū tē aččes käddīt,
Orrutakkait oddosti, ceggoi.

Anmerkungen.

0. Die bedeutung des namens ist nicht bekannt; hängt vielleicht mit *passe* = f. pyhä heilig zusammen.
1. In Sorsele sagt man päipēl der abhang gegen süden, örkkē gegen norden, sonst gewöhnlich idkē ausgesprochen.
3. gewöhnl. vuordnusav; das m gehört der südlicheren mundart.
4. Mubben südlich, in Arjeplog: nubben. Mörtsells aufzeichnung hat elmē, eine form die in Åsele gebraucht wird, in Arjeplog und Jokmok sagt man ilme: tanne ilmen in dieser welt.
7. suolata wäre die vollst. form.
8. āra haute eig. steingrube, später schatzgrube = f. aarneen hauta stelle wo ein schatz verborgen liegt.
9. Gewöhnlich: pidkam, podkī; in Sorsele und Jokmok aber spricht man beinahe immer dk wie rk aus.
12. kolle, nördlicher sagt man konne; so auch überall hč statt čč.
13. In der Gellivara gegend: tune.
15. Snutten, hurrē, čukčē. M.
16. sarvā; sarves ist rennthierochsen, sarva elenthier, erklärt Mörtsell.
18. šaddam, supinum. M.
19. jāke heisst in Norrland jahr.
20. mehtsin. M.
24. hankāhiste.
25. sabbēk ist die benennung für schneeschuhen in den gegenden nördlich von Sorsele, wo sie treuka heissen, in Pite lappmark sippēk.

26. nāma bedeutet gew. das lange haar unter dem rennthier hals, namma aber namen.
29. kerreka kōte nennt man die hütte, wo sich der stamm zum rathschlagen versammelt; jetzt nennt man so die gerichtshäuser auf dem lande.
30. luotui edne die mutter der wälder.
32. murgēstatta, piškāstatta.
36. In den südlicheren dialekten sagt man šīla, in den gegenden nördlich von Sorsele hīla kohl = f. hiili.
37. In ganz Lappland hat das pron. im accus. tāb, māb, auch wenn der acc. sonst andere endung braucht wie m, v. Es gehört der südlicheren mundart sodn, todn u. s. w. zu sagen. — var. ketinat.
42. Piššā Paššā. kobbū sonn M. eigentlich: in welcher richtung er?
43. čahpes, čāpes — ahsen, assen (ein hoher berg, wo die bäume nicht mehr gut gedeihen) suollit. M.
46. nihče ēdnam M. Altait erklärt Düben, nach Fjellners angabe, = alta vari die glänzenden berge, obwohl er Altai übersetzt; es seien doch berge ähnlichen namens im Tornio lappmark. Mörtsell erklärt es mit allatakait auf den höhen, aus allāk, wie melgātak aus melgā.
47. Nach Düben (note) müsste man hier an den Baikalbergen denken, wie Fjellner annimmt. Eine variante hat doch Baikab pele ja kadde. M. stellt es mit paihke gegend in verbindung.
48. čuohčutam. —
49. niära kinn, ehemals ein diener der in der nähe war; hier: der diener der einen hand.
50. čoggānādtam. —
51. ednam.
52. ahčan.
54. varrēkīt krappūkīt. varrēk schühe, mit denen man gut laufen kann, aus varret schnell laufen. Krappuk lederne handschühe.
55. pähkālab.
56. morrēte.

57. sadtui. M.; vuolai.
58. ednäbs.
61. vahʒēbet, jähtēbet ēčäte sītī. Der gewöhnliche imperativ ist vahcēt, jättēt. Nubbē sītā ist nördl. dialekt, südlicher väre es mubbē sītan.
64. juhčā.
65. altagasait kaskā.
66. Ilmārahče — ahčen.
67. sv. lap. ubluit, obluit, hubluit. — kalgeta čacē.
68. vahcā ājai.
69. nubbī sītī oivē.
70. kohčut wäre der imper. in Sorsele, Jämtland, Arjeplog.
73. allev hārduist.
74. kalbā.
77. hārda'.
78. keurē strōpa, gew. jubma; keure ist die zaubertraumel, andere hatte man nicht.
79. niära.
80. vahce, valtū niära.
82. mallaseb — stainav.
83. puöktēbet.
83. Eine variante hat: sōte sarkkab; route, ruoute ist eisen, ruouđe wird aber im nördl. dialekt als namen für einen ledernen rand an der naht gebraucht.
84. spaggāk heisst jetzt kein waffen, sondern ein langer stab.
85. keähča. — kiečin; M. kiečesn.
86. sōđi, in Sorsele sūđi eiter, sođđi heisst gew. pfeil. In Mörtsells aufzeichnung heisst es: sōđi kärbmahit čadnāsen.
88. jostā, hastā.
89. keärak, kiärak wasserfläche f. kärki spitze; kerrēk M. hastav, hastav.
91. kiečit; fađmatahkī.
96. ahkūnasti. Nördlicher sagt man: ahkunasti, ihkunasti.
97. ī paste.
98. rotti.
100. ńolssātūvum M.; auch nulsatūvum, -tuvvum.

102. oitū pānē kuorain. M.; auch uihtu.
103. saitē keäčai.
105. spaggāk° spiǯǯusta; in der büchersprache spehčätet.
108. koss worauf, wohl für kosne lokat.; saitē soijōlam.
112. wohl spahkī; M. hat spähkī.
115. koss — spaggāk spohkēti durchbrechen.
117. peäjun. moske ein tiefes thal zwischen bergen ohne ausgang.
118. aijuv sohnson und aijam grossvater werden als ausdrücke der höflichkeit gebraucht.
119. uksā raihken — poššū.
120. auch tāmka. Fj.
121. vākne.
123. roggōst.
124. variante sōte sarkkan Fj. čeänge haken.
125. schw. lp. teddet drücken.
130. poltājatta.
131. lāmačīne.
132. tahta kuhte; M. kute.
138. statt tāna (welches aus dem schwedischen stammt) singen andere: palvala' dienen, ein wort welches nördlicher vorkommt.
139. Konnes.
140. konne.
141. Im norden jubmel, ibmel, in Umeå lapmark jubmel, südlicher jupmel.
142. čälgī. Das wort šiela glanz, funken, der letzte strahl der sonne, leben, ist nach Fjellners auffassung kein lehnwort aus dem schwedischen själ.
144. pastebt palkestā — rottā; auch rohte.
145. rauhkan schatten. ruopses.
148. paits ton, paits mon vergeblich du, — ich.
150. vai palvala'.
151. tuolkū — šāmada.
152. andegaksi diese form aus Herjedal, in gewöhnlicher rede sagt man andagas = f. anteheksi, anteeksi.
153. dahkum.

154. šāmaidahta.
158. poltam. pivval°.
159. šānada.
160. Son īč le īč.
165. in der büchersprache: tavver.
166. rauhkem.
167. ku ton ī' pōse wenn du dich darum nicht bekümmerst. – čahputahta.
171. valtē. pačastutte.
172. kaskās°.
173. sūgā. ādnāmab.
174. čađātalle.
176. In Herjedal: tuokan = f. takana.
177. kute.
179. skimasi skaimasi zwei sehr dunkle wörter.
180. tīvam.
181. Nach čappait° folgt nach pāđatum od. pāđatūvum und podvutūvum.
184. kerteb schichte, kleid.
185. -tūvum.
188. In Umeå aktītest.
193. son — sihkat.
194. luöihtet aipānahtet.
196. ōjudet, laškalet oder laškēlet, laškātet.
198. aiterattes, tāverittes.
200. īčem.
201. lulloi.
203. āmurt.
208. peädnakines.
210. čiekātallī er wurde verborgen.
211. taktites.
213 kahtseje diener, von Piteå gegen norden palvelije'. čuovū.
219. edneb fađmadatti.
221. oivemus.
222. Pardne tan maññela ođđostī ceggī.
Ahčes geäđđit, pivvduit, rogkīt, hankkait.

Der sohn des Pišša Pašša.

Aus Herjedal.

Pišša, häuptling der dörfer der sonnenseite,
Pašša, die häuptlingstochter der nächtlichen (nördlich gelegenen) dörfer,
Hatten bei der hochzeit einen eid geschworen
Auf der bärenhaut:
Nicht wird ein lichtfunken der zweiten welt glänzen
Dem, welcher den eid bricht.
Sogleich stiehlt ein stalu das leben des mannes
Und nimmt fort seinen niedergegrabnen schatz sowie die heerde.
Das weib reisst an sich einen haufen aus der heerde und flieht,
Sie fliehet schwanger.
Da gebärt sie einen sohn,
Der sohn fragt: „wo ist mein vater?"
„Mein sohn, du hast keinen vater."
Der sohn wiederholt:
„Die birkhenne hat den birkhahn, die auerhenne ihren hahn,
Die schneehenne hat ihren hahn, die rennthierkuh den ochsen,
Die bärin hat den bären, das elenthier den elendochsen,
Auch ich habe nicht den ursprung aus stein oder baum!"
Der knabe wächst von jahr zu jahr,
Wird männlich, jagt im walde,
Beschwert seine mutter: „wer ist mein vater?" —
Endlich antwortet sie:
Dein vater bringt den elendochsen (lebendig) zur hinterthür der hütte,

Er bringt ihn auch her von der rennthierweide,
Zieht ihn hieher auf den schneeschuhen.
„Mutter, mutter, sage mir den namen meines vaters.“
„Der vater bringt den waldwanderer (bären)
Brummend, brüllend zur hinterthür der hütte.“
Der knabe schürzet sein kleid auf, begibt sich zum hause der volksversammlung,
Zieht von dannen, fängt mit der schlinge die mutter der wälder (die bärin),
Die murrende, brummende, welche sich dreht und wälzt;
Er lässt sie murren, brummen und bringt sie zur thür der hütte.
Er geht hinein:
„Mütterchen, mütterchen, mache mir ein brod.“
Die mutter backt ein brod und bratet es auf glühenden kohlen.
„Mütterchen gib mir das brod mit deiner hand,
Liebe mutter gib mir deine hand.“
Die mutter reicht ihre hand, der sohn
Drückt sie mit dem heissen brode:
Mütterchen, mütterchen, wer ist mein vater? —
Piššа Paššа, mein sohn. —
Wohin ging er? —
Der greis der schwarzen alpe ermordete ihn heimlich,
Nahm unsere heerde, nahm den verborgenen schatz.
Schon lange habe ich dich gewarnt,
Auf den schwarzen bergen, den glänzenden nicht zu gehen,
Nicht an den abhängen und ufern Baikkala's.
(Der sohn sagt:)
Männer haben gerichtversammlung gehalten,
Die sekundanten, die verberger des gefallenen (die todtengräber),
Und der herold (der das gelübde ausruft) sind versammelt.

---

50. Herold. Der zauberer (noaide) war bei einem kampf sowohl herausforderer, herold als richter. In der hand hielt er einen stab, den er in die erde stiess, wenn der zwiekampf aufhören sollte. Die helfer, todtengräber und der zauberer verrichteten ihre dienste gegen lohn.

Mütterchen,
Gib mir meines vaters kriegsstab,
Bedecke mich mit des vaters kriegskleid und mit seinem helm,
Mit seinen schuhen und handschuhen.
(Die mutter:)
Jetzt werde ich in alten tagen allein verlassen,
Niemand bekümmert sich um mein leben, niemand
Verbirgt mich (als todt) in birkenrinde und sand.
Der sohn segnet die mutter, umarmt sie und geht,
Er tritt hinein in die letzte hütte des schwarzen berges,
Hineintretend sagt er:
Geht, saget euern dorf-häuptlingen,
Jetzt ist der häuptling des anderen dorfes
Zu dem häuptling dieses dorfes gekommen.

Hures diener donnert,
Hureskutje schlägt blitze,
Ilmaratje, der trefflichste diener des weltbeherrschers,
Schiesst seine keile, giesst wassermassen herunter.

Ein diener geht, erzählet dem alten:
Eben ist der häuptling des anderen dorfes gekommen. —
(Der alte:)
Ladet den häuptling des anderen dorfes
Zum gast dieses dorfhäuptlings.
Welcher gestalt ist er? —

Von den schultern ist er ein haupt höher denn alle anderen,
Der helm bedeckt ihn, die zähne, die blicke leuchten hervor,
Der streitstab in seiner hand,
Handschuhe und das kriegskleid schützen ihn,
Er ist breitschulterig, mit starken beinen.
Die zaubertrommel dröhnt, der herold tobt,
Deine und seine sekundanten

Wandeln an beiden seiten der hügel,
Die aufwärter für den fallenden stehen bereit. —
(Der alte:)
Richtet eine mahlzeit an von dem ganzen rennthierkalb,
Bringt mein eisernes (od. ledernes) hemd,
Bogen, pfeile, spiesse und lanzen.
Der jüngling kommt, er sieht eine hirnschale aufgespitzt,
Giftschlangen aufgebunden,
Aus welchen die kinder gift für die pfeile nahmen.
(Der herold) ruft die forderung aus und spricht:
Ich fordere, ich fordere ihn (zum kampf) auf der wasserfläche! —
(man antwortet nicht).
Ich fordere, ich fordere zum tauchen! —
(man sagt nichts).
Ich fordere, ich fordere zum händekampf! —
Ich fordere, ich fordere zum ringen! —

(Als niemand antwortet, sagt der jüngling:)
Alter, alter, wessen ist die hirnschale? —
Es ist Pišša Pašša's hirnschale. —
(Der herold:) Ich fordere, ich fordere auf pfeilspitze!
Der alte schiesst einen pfeil aus dem fenster.
Er drang nicht durch.
Der jüngling riss ihn los und stoss ihn gegen einen stein:
Alter, alter,
Wo wurde dein pfeil stumpf? —
Gegen Pišša Pašša's zähne. —
(Der jüngling:) Wahrlich, die zähne hatten schrammen.
(Der herold:) Ich fordere, ich fordere auf spiessesspitze.
Der alte schiesst einen glühenden spiess mit dem bogen.
Mit seiner lanze schlägt ihn der jüngling,
Nimmt und stösst ihn in eine birke, darauf biegt er ihn:
Wo wurde dein spiess gebogen? —
Gegen Pišša Pašša's zähne.
(Der herold:) Ich fordere, ich fordere auf zum lanzenkampf! —

Mit dem fussbogen wirft der alte aus dem fenster
Eine vergiftete lanze.
Der jüngling schlägt die fliegende lanze mit seinem streitstab,
Nimmt und stösst sie zwischen steine,
Biegt und bricht sie ab, indem er fragt:
Vater, alterchen, wo wurde deine lanze gebrochen? —
Gegen Pišša Pašša's zähne. —
(Der jüngling:) Aha, der bär ist in seiner höhle eingesperrt! —
(Der alte:) Wo werde ich heraustreten, sohnsohn,
Durch die vordere oder hintere thür? —
Oh, väterchen, komm hier durch die hinterthür. —
   Der alte kommt bewaffnet,
Der jüngling empfängt ihn mit dem streitstab,
Greift ihn (reisst ihn zu sich) an der kehle (brusthöhle),
Drückt die feder des kriegshemdes
In die brust und dreht sie um.
Der alte: kommt, kommt zur hilfe,
Jetzt ringen die häuptlinge zweier dörfer mit einander.

Des himmelsherrschers trefflichster diener
Schleudert seine blitze gegen die hütte, wirft um die kochende mahlzeit,
Zündet an.
(Der jüngling:) Jetzt wirst du gebraten und gewaschen
In der fleischbrühe von Pišša Paššas rennthieren!
Die diener kommen, der eine mit dem hauholz,
Der andere mit der axt, der dritte mit der nadel,
Andere wieder mit anderen sachen.
Pišša Pašša's sohn drückt den greis nieder,
Er streichelt ihn, stösst ihn gegen die erde,
Stösst ihn und fragt genau:

---

129. blitze, eig. feuer-kugel. Die Lappen stellen sich den blitzstrahl in der gestalt einer kugel vor.

Welches wählst du, folgest du dem strand (fliehest du aus dem lande) oder wirst du mein sklave?
Wo ist Piššа Paššа's verborgener schatz,
Wo ist seine viehherde?

(Der herold:) Gottes blitz entweder schwärzt das herz
Oder verkläret die seelen.
Was bist du beim scheiden (aus dem leben),
Wenn du den löffel wegwirfst, wenn man dein leben nun fortnimmt?
(Der greis:)
Piššа Paššа's schattens rothglänzende augen
Funkeln wie feuer, brennen mich, verzaubern.
Er steht mir im zorn gegenüber, er verweigert mir den weg zur anderen welt.
Vergebens mache ich ihn aufstehen mit leben, mit knochen,
Mit blut und sehnen.
Der jüngling: Welches wählst du, folgst du dem strand oder wirst du mein sklave?
(Der alte:)
Wo ist eine versöhnungsgabe, welche Piššа Paššа aussöhnet,
Welche dem verzeihen zutritt gibt?
Vollführte handlung ist wie ein abgeschossener pfeil.
Wer kann die todten besänftigen? —
(Der herold:)
Gott selbst kann zusammenfügen,
Wenn sein blitz durchgedrungen ist,
Farbe gegeben, die fehler aufgeklärt,
Gänzlich verbrannt, aufgewärmt hat.
Er selbst wischet, streichet sie ab, er sühnt, vereinigt.
Er selbst ist selbst, er ist nicht wie ich und du,
Nicht wie du und ich!
Er selbst verkläret und gibt verzeihung,

---

138. kaddem kuoret dem strande folgen d. i. in landesflucht gehen, mit der voraussetzung, dass es zu wasser geschieht.

Und wendet alles zum besseren.
Aber selbst muss man sie mit freuden empfangen,
Sie wird der trefflichste schatz sein,
Des herzens höchstes verlangen.
Wenn du dich darum nicht bekümmerst, so schwärzt dich der blitz,
Verdirbt, bezaubert, bringt dich nach der bösen seite.
Die seelen der anderen welt haben nicht
Knochen oder fleisch, und doch sind sie da fürwahr.
Sie nehmen keinen raum ein, die felsen bedrängen sie nicht,
Das wasser hindert sie nicht, ertränkt sie nicht.
Sie sind wie gedanken, drängen durch erde,
Sonne, mond und sterne.
Sie haben keine zeit, die zeit ist hinter ihnen vorbeigegangen.
Im traume
Zeigen sie sich denen, welche
Wahnsinnig oder geblendet sind.
Das sind die unterirdischen, welche Ilmaračča geheilt hat;
Unselige schatten sind die, welche schwarz geworden sind,
(Welche besudelt und verunreinigt sind).
Da sieht man sie nun, gute und schlechte,
Sie nehmen nun mehr keine zeit, keinen raum ein.
Einige haben das kleid des himmels bekommen,
Die, welche das verkehrte kleid entgegen genommen, sind hässlich geworden,
Sie sind immer in streit begriffen, unaufhörlich,
Sie können niemals versöhnt und vereinigt werden,
Immerwährend sind sie gegen einander.
Der himmelsvater selbst ist selbst,
Er ist nicht wie wir und ihr, ihr und wir,
Er selbst regieret den himmel,
Er selbst herrscht über die andere welt.

(Der alte:)
Ich sehe, er vermag die fehler wegzuwischen,

Zu verzeihen und sie verschwinden zu lassen,
Das herz zu beruhigen, dem unglücklichen ruhe zu schenken,
Er kann lindern, er kann eintracht herbeiführen.
Nun werde ich dem strande folgen,
Trenne mich von den schätzen und dem besitzer,
Der besitzer mag selbst seine herde nehmen.
Selbst werde ich mich mit einem haufen ernähren
An der östlichen seite der hohen felsen,
In dem hügeligen, steinigen lande,
An den Reppebergen, den obersten zweigen des Ammart.
Ich verlange nichts mehr als
Die lachsdämme am ufer des Läna,
Die fangststellen am Auerhahnsberge.
  Der sohn Pišša Pašša's
Riss die hälfte der herde mit hülfe seines hundes los.
Darauf starb der alte riese.
Im moore unter wasser und schlamm wurde er begraben,
Die besorger des gefallenen verwahrten seine gebeine.
Einen theil des besitzes gab er den sekundanten,
Die hausleute des alten folgten ihrem manne.
Der jüngling: Blut ist nicht vergossen. —
Mit beruhigtem herzen wandte er das gesicht gegen westen
Nach seiner mutter hin.
Er hatte den sturm gebrochen,
Die todten mit einander versöhnet.
Seine mutter umarmte er, der sonnenseite,
Der nachtseite, des volksversammlungshauses
Trefflichster mann.
Und so erneuerte und errichtete er
Die wälle und aufenthaltsorte seines vaters.

---

203 Ammurt heisst ein berg im nordwestlichen theile des kirchspiels Sorsele.

3.

Päive neita. [1]

Kolgus pardne kụöked päiven,
Pakte-lihpen nuolisne dāǯǯan,
Veidnije Päive neitem čahkan.
Ńāka, ńāka suőlge ja loudalle,
Päive neita jạttā:
Jū gu jū äljutallejim dāle
Vuőidna, vuőidna niära dist dāle,
Ulle dạss ei ulle.
Vụőidna dāle, minńelte vaʒʒe, vúojet.
Ihke maite kūlla, ī' kalk puőstalen vardasit.
Päive neit īč oudelte vaʒʒa
Ja ālu minńelt jūgu lambče juhta.
Dạ goula olvas aitem minńelist
Čuöca, olvas dahte tolttā.
Kalkes pluöhkije, pässkadit,
Koulā kalkes vuőččije, tīje plidket.
Ou ku pidket,
Tīje minńeke frūdke.
Päive neita:
„Vuojehte, vuojeht akten halkisen,
Kosse gūlla minńeliste niddark,
Prädkät tīje raddike kirrạlle,
Vaʒʒa, vaʒʒa vuojeten."
Kosse ku värda minńelist nūen luőtten,
Tē postolin plidketi,

---

1. Im dialekt des Herjedal heisst sie *Peijen neida*. Eine variante der hier gegebenen erzählung kommt bei *Düben*, Lappland s. 336, vor. Sonst erzählt man allerlei sagen über P. neita, die meisten in Herjedal.

Tīje kaskatalvejạs čuȫpkäne,
Ja kottine šätta.
Vus lūli tehti arekes paha lūli kotti almačen.
Päive neita jạhta:
Jū gu jū olma dạss ējī.
Kōte dāgamisne ja duörkastemisne
pihkạmde:
Kapče dāl vēl kaikke raike,
Ulles aktege vuȫdne,
Tīje kapčạte ja aktak jạhta:
Čeppist kalkā viššit kaikīt kapčetit.
Tīje lāče Päive neita
Tībmab vúogas ōđāđakkam.
Ō dī āriden vuóptestāpan.
Päive unne raiken čạdda.
Päive neita jạhta:
ō! Aččenne ēdnenne čalmīt vuȫidnam,
Ja fruȫdkạt ulkus aipan ja jēlinne minnesne.
Pōca tisse keđkine kạrras,
Keđkine pakčekattin.

Anmerkungen.

0. Aus einem heft mit überschrift: Jukkasjärvi 1821; die sprache ist mir theilweise unklar.
2. Utsj. dial. vúölis.
3. veidnēj, utsj. oini. Herjedal: čihkit.
6. äljehtallejijem. — 7. vuoina.
10. mam. — 11. oudenne.
12. Utsj. läuǯi zügel.
13. gūlle olvus. Utsj. kulla holvus aitim.
14. Utsj. čuocit haften. — 21. koass.
24. luöddene. — 26. Utsj. cuovkkani.
29. Utsj. takkamist, tuorkastāmist.
30. Utsj. kouča tāl, 31 amas oktage oaini, 32. Te koučati.
33. Utsj. čāppit, 34 lāči, 35 oađađak. 37. čađa.

Die Sonnenjungfrau.

An einem sonnenhellen tag ein fauler mann
Sah unter einem felsenblock, der drohend hing,
Die sonnenjungfrau sitzen.
Er schleichet sachte hin und nimmt sie fest,
Die sonnenjungfrau spricht:
Ja, ja wohl ich wurde machtlos,
Sieh doch zu, du männchen, siehe,
Lass das nun sein.
Gib nun acht, geh hinter mir und treib' die heerde.
Was du auch immer hören magst, nicht schaue rückwärts.
Voran geht die sonnenjungfrau,
Hinter ihr folgt die heerde wie mit zügel gehalten.
Da hört er eine fürchterliche drohung hinter sich,
Man greift ihn an und drohet fürchterlich,
Man wird ihn zerschmettern und stechen,
Man wird nach im schiessen, hört er,
Und er schielt nach hinten.
Im selben augenblick, da er nach hinten sieht,
Verschwindet der hintere theil der heerde.
Die sonnenjungfrau sagt:
„Treibe, treibe die heerde fortwährend rufend.
Wenn er sie dicht hinter sich hört,
Schwell' auf, und die rennthiere an den seiten eilen fort;
Gehe, gehe, treibe sie.“
Als es hinter ihm wie ein sturm brausend losbrach,
Blickte er wieder zurück,
Und nun ging auch die mitte der heerde verloren
Und wurde zu wilden rennthieren.

Sonst wären sie (das eigenthum) des faulen schlechten mannes gewesen.
Die sonnenjungfrau sagte (verstimmt):
Nun, nun, der mann fehlte wieder.
Als sie die hütte bauen und den boden mit reisern bedecken, unterrichtet sie ihn:
Bedecke nun wohl alle löcher,
Dass es kein einziges da gibt.
Nun denkt er und sagt für sich:
Genau muss man und sorgfällig alle decken.
Dann bereitete die sonnenjungfrau
Ein weiches passendes bett.
Als sie sehr früh erwachten,
Schien die sonne durch ein kleines loch,
Und die sonnenjungfrau sprach:
„Ach, ich sehe die augen unseres vaters, unserer mutter;“
Und sie flieht schnell hinaus,
Verschwindet, und nach ihr die heerde,
Die rennthiere werden harte steine
Und man hegt scheu vor ihnen.

4.

Kassa Muödda. [1]

Māna' neidạča' pārnača'
Stōkạgōtin, šollạgōtin,
Kahpạdạllīn haskadallīn
Aja' kụöräm luöddit luöitīn.

Stālu roudīdis rạpạsti
Čācai coggi, moivai čiegai.
Aijačis aigumims aici,
Porrien sụölasīt sạttuit,
Pạskạ pöukạrạm čāngeli,
Peibarin roudit velledi.
Stālu pụdoms oppa.
Aha, haha!
Pōris panne pạhtatạlli,
Kalmi tạssạ.
Stālu kụödda kohtsustạsta
Sụöva muorạn ātsuln.
Uhče stāluč:
Kē, kē,
Nirvutạlla, narvutạlla!
Nuppe:
Ton dat nirvutalla' narvutalla',
Vall i Jupmel lahje.
Aija jūrtača:
Jo Jupmelam son meit tieda.
Stālu:
Tē tē tāl jū suddogōta.

---

1. In Herjedal und Sorsele sagt man Kissạ muodda.

Tievai tuokin ābnạstạlla,
Vạrtā, vārā, čụöhpa cäkkā.
Poššu bālden kaugelm gohpā.
Pōresab pārnai:
„Parnam bụörram veǯǯa' vēdkạm."
Pōres podńe veđkạm vụốggäst(a).

Uhče stālu:
Ahčam tē kahča, ahčam tē svihča,
Ahčam tē merresạm dúohpī!

Stālu:
Joika, vúolutallā, āča,
Ī kūla, ī kekše, ı tēde.
Aija pōresab bārnen
Oivai losskạll, jāmas jaukạll.

Stālu:
Kohkahā, joikotā, vuőrtā.

Nuoreb bārnai:
Veǯǯạ' viedkạm, vạrgi, vạrgi!

Aija
Mạnnjeban meit kallum lụösa,
Vuóingamit lụövạs loggasta,
Jēnan beggait potkudạsta.

Stālu:
Tē dal madderit moʒuban,
Cahkīt čougait jorruhtāban,
Jīč mun dauk jīč tụőbbistạstạm.

Aija
Bišīm poššu paldam vēdkạin
Vārutạlla, vaʒatạlla.
Jīč-āčan oivem oivadi,

Kobdạ kallum kúovalti,
Čạlminis, ńụöninis čoglạsti,
Olmu-porrien mālem leikki.
Maiges mālin loiduit leibai.

Luhdạč loiduin loipartallā,
Snuóggā, snūrrā, haksatallā,
Poššun čađa pōteit,
Peiparīte tuóstutallā,
Kētạin karffū, kerjutạlla:
Palku, palku peura juölkit,
Allu palku kalsu-juölkit!

Kuktis tāt tāl ńạttitạ
Ku taht tahtak jīča!

Luhdač:
Mījas rúottā, ruóskā, suđđā,
Šilasīn suovasīn snūđđā,
Plohkā, paukā, spohkā?
Čụönītet, čụönītet čalmāčam,
Tolkka maddegist čougạstet,
Čalmačạm, čụönačạm sierret!

Aija:
Podúačat, čalmačat pōńui!

Luhdač:
Čoivastam čālmačam pōńam,
Juglučam, pāhčičam, mānnam!

Kassa mụóđda pājuhten (pājutin) vuólgā.

Anmerkungen.

2. stōkagōtīn, šollogōtīn.
4. schw. lap. kuoren prope, penes.
6. čēgai. schw. lap. čāket verbergen.
8. Borrien, 9. baska böuk°.
10. Beibarin röudīt u. s. w. in vielen wörtern mit anlautender media, nach der südlichen, dem norwegisch-lappischen ähnlichen aussprache.
12. Bōres banne battatalli. s. l. pettatallet; Friis: pättatalai.
17. nirvuhạllā, narvuhallā, in Herjedal: ńirvutallā, ńarvut°.
19. vall ī Ipmel; Herjedal: vall i Jupmel lahje vaddas.
20. ton meit tēdahk.
23. H. cähka. 24. palda, palden prope.
25. i. e. kōtist. Herjedal: vieđkạm, vierkạm.
26. Nach diesem vers hat eine variante sogleich den v. 31. Vv. 27—34. gehören der Sorsele aufzeichnung. Variante: jū svihča, jū gähča, jū merresa (vel pēsesa) túopi.
27. In Sorsele hatte eine variante die ich hörte:

ahčam, ahčam, čalme jollare.

32. juóikotā. 33. vētkạm.
34. Die büchersprache: mange, mangeba der folgende.
35. loggastā.
37. Tie v. die dāl — moʒustāpan.
38. čuöigait, H. čöugait.
39. duöppestastam. dauk = f. toki.
40. Tornio: bissim, bīsim. 42. H. oivasen oivadi.
45. porrīn. 47. Lūdač, Ludač, Luohdač — bībạrdạlla.
48. snūđđā, hạksahalla.
50. Beibarīte tuöstuhạlla. 54. Kuktis dāt ńattita.
56. leibai. rúotta, ruoska, snūđda, plohka u. s. w.
60. Dụölhke maddegest. 61. čalmāčam, čúönāčam.
62. čalmāčat pōnńudī'.

Der dickpelz. [1]

Es pflegten die kinder, mädchen und knaben,
Zu spielen und singen,
Hüpfend herumzulaufen und zu treten,
Am rand der quelle die spuren ihrer füsse zu lassen.

Der Stālu öffnete seine eisernen fallen,
That sie in das wasser hinein, verbarg sie in den schlamm.
Der alte lappe wurde seine absicht gewahr.
Des menschenfressers heimliche fallen,
Schlich hinein in den engen pelz,
Legte sich in das bärenfangeisen.
  Stālu besucht seine fallen:
Aha, haha!
Der alte kamerad hat sich getäuscht,
Er starb hier.
Der stalu trägt ihn nach hause und befestigt ihn
Über dem dachsparren im rauche.

  Der jüngste stalu sagt:
Siehe, siehe,
Wie er greinet, wie er grinset!

  Der andere (ältere) sohn:
Du selbst greinest, grinsest,
Nicht aber diese Gottes gabe.

---

1. In der gegenwärtigen gestalt, die ziemlich genau mit der von Düben mitgetheilten übersetzung (Om Lappland och Lapparne s. 337) übereinstimmt, ist diese erzählung im Tornio lappmark (Karesuando) aufgezeichnet. Eine kürzere variante aus südlicherer gegend habe ich nach Fjellners dictamen in den anmerkungen gegeben. Nach L. Læstadiu's aufzeichnung gibt Friis in seiner mythologi s. 78 eine etwas längere fassung in norwegischer übersetzung.

Der alte lappe denkt:
Von Gott weiss auch er was.

Stalu:
Ja, ja, er fängt schon an aufzathauen.
Hinter dem hügel haut er holz zum troge.
Fällt es, nimmt zweige fort, haut und schneidet,
Höhlt es aus zu einem troge dicht an der hinterthür (poššu).

Zum älteren sohne:
Liebes kind, bring mir das beil (aus der hütte).
Der alte lappe nimmt das beil fort.
Der jüngere stalu:
Vater, nun blickt er empor, nun bewegt er sich,
Jetzt fasst er auch das beil!

Stalu
Freut sich, singt und donnert,
Er hört nichts, er bemerkt nichts, weiss von nichts.

Der alte
Schlägt (dem älteren knaben) an den kopf und schlägt ihn todt.

Stalu
Findet dass er zögert, er singt und wartet.
Er sagt zum jüngeren sohne:
Bring du mir das beil, eile, eile!

Der alte lappe
Spaltete auch diesem folgenden die hirnschale,
Nahm das gehirn heraus und
Schnitt den luftgeber der stimme ab.

Stalu (hört es):
Alle ecken kehren sie um,
Verdrehen köpfe und augen,
Selbst muss ich wohl das beil holen.

Der alte
Wartet behutsam auf ihn mit dem beil zwischen der thür und dem poššu,
Wartet und läuft hin und her.
Er zielte einen hieb gegen das haupt des schrecklichen,
Durchbrach die breite hirnschale,
Riss heraus augen und nase,
Vergoss des menschenfressers blut,
Das ekelige blut färbte die tritte.

(Der alte Lappe trägt die geschlagenen heraus, haut sie in stücke und wirft ein stück nach dem anderen der Ludač zu, die inzwischen nach hause gekommen ist).
Ludač tappet herum auf dem fussboden,
Riechet, wittert, freut sich
Über das was in das poššu kommt.
Sie nimmt den fang entgegen,
Streichelt ihn mit den händen und ruft ärgerlich:
Wirf hieher nur rennthierfüsse,
Wirf nicht strumpfbekleidete füsse!

(Sie fährt fort, indem sie von der auf dem manne und den kindern gekochten suppe isst:)
Wie dies doch schmeckt
Wie nach ihm selbst!

(Der lappe nimmt die augen des weibes, welche unter der thürschwelle liegen, bratet sie in einer pfanne; sie hört es und fragt:)
Was knistert, prasselt, sauset,
Was zischet auf den kohlen,
Berstet, platzet, krachet?
Schauet, meine augen,
Werdet hell unter dem thürpfosten,
Werdet klar, meine augen, meine funken!

---

47. Das weib Stalu's wird wanze (luhdač) genannt, weil sie mit einer eisernen röhre das blut aus dem körper der menschen trinkt.

Der lappe:
Deinen mann, deine augen hast du ins fett getunkt und
gegessen.
Ludač:
Im magen sind meine augen, mein mann,
Meine kleine eule, der liebe knabe, mein kleiner!

(Der dickpelz, der lappe, geht spottend fort).

---

64. juglnč nachteule, so werden die kleinen kinder schmeichelnd genannt, da sie mit grossen augen herumschauen.

5.

Morse faurog.

Pastos paivva Kiufvvresist javrra Orre Iavvra
Ios kaosa kirrakeid korngatzim
Ia tiedadzim man oinæmam jaufre Orre javvra
Ma tangast lomest lie sun lie
Kaika taidæ mooraid dzim soopadzim
Mak tæben saddesist oddasist
Ia poaka taidæousid dzim karsadzim
Makqvvodde roamaid poorid ronaid
Kuliked palvvaid timsuttatim
Mak kulkivvoasta Jaufræ Orre Jaufræ.
Ios mun tæckas dzim kirdadzim sææst vvorodzasææst
Æ muste læ sææ dsiodgæ sææ maina taockao kirdadzim
Æka læ Julgæ songiaga Julgæ, ækælæ siædza
Fauron sietza, maan koimalusad
Dzim norbadzim.
Kalle ju læck kucka madzie vvordamadzie
Morredabboit dadd paivvidad, linnasabboid
Dadd salmi dadd liegæ sabboid vvaimodadd
Ius kuckas sick patæridziek

Tannagtied sarga dzien insadzim
Mi os matta læda sabbo korrasabbö
Nu ly paddæ soona paddæ, ia salvvam route salvvam
Kæk dziabræisiste karrasistæ.
Ia kæsæ myna, tæm aivvitæm punie poaka
Tæmæ jardækitæmæ Parne miela
Piægga miela noara iorda kockes jordæ
Ios taidæ poakaid læm kuldælæm
Luidæm radda vværa radda
Ouita lie miela oudas vvaldaman
Nute tiedam poreponne oudastan man kauneman.

Dies gedicht ist in Joan. Schefferi Lapponia, Frankfurt 1673 s. 283 abgedruckt. Die ortografie ist sehr inkorrekt, wodurch einige wörter gar nicht zu ermitteln sind, besonders da bei dem mündlichen vortrage gewisse silben, wie es scheint, wiederholt wurden. Ich füge hier eine übersetzung bei im Utsjoki dialekt, die ich zum grössten theil mit hülfe Aslak Laiti's gemacht habe. Die überhaupt treue lateinische version bei Scheffer leidet doch an einigen fehlern; vergleiche hiermit die ziemlich genaue fassung in Herders „Stimmen der völker in liedern", Upsala 1815 s. 107, aus Kleist's nachbildung bekannt.

Die drei hier genannten entenarten sind: čoadki schwed. knipa, čuädńag vildgås und čiksa gen. čiuvssa arta.

5 b).

Moárssi fauru.

Paittus päivvi kieurrat (karrasit) jaurrai, orri jaurrai,
Jụös kuossa kierragī kōrńušim,
Ja tieđāšim mon oainam jäurri,
Man tańas loamist lā, son lā (läǯǯa).
Kaik (puok) tait muorait čuoppašim,
Mak tāppi šäddik ođđasist
Ja pụök tait oussīt kārsašim,
Mak kuodde roamaid pōrid ronaid,
Kuliked palvvaid —
Mak kulkī vuösta jäurri, Orri jäurri.
Juös mon tokkū kirtāšim vuoračas soajain (soajaisist, iness.).
Ī must läk soadja, čoađkī soadja, tokkū kirtāšim,
Ī(ge) läk juölggi, čuädńag juölggi, īge läk čiuvssa,
Faurus čiuvssa (nom. čiksa), maina — nuorbašim.
Källi jo läk kukka vuördamaš (vuördam),
Morratabbuit päividad, lidnisabbuid,
Tat čalbmi lā liäggas, čāppa vaimudad (vaibmut).
Juös kukkas — pātarivčik,
Tannaken (? almaken) farga jūvsašim.
Mī matta lät karrasabbu (-subbu).
Nu lä pātta, suodna pātta ja ruövdi —
Kāk — karrasiste?
Ja keässa mīn, oivīteme,
Podnja puok jurdakīteme.
Pardnī miella piägga miella,
Nuora jurta kukkis jurta.
Juös tait puokkait läm kuldalam,
Luöitam rađi, vārrī rađi
Outa (Utsjoki: okta) lē miella audas valdaman,
Nu tē tieđam puöribun oudastam mon kaunam.

Die schönheit der braut.

Sonne, scheine kräftig über den Orri-see!
Ich möchte steigen auf die gipfel der fichten,
Wüsst' ich nur, ich sähe den Orri-see,
Und wo sie geht unter dem haidekraut.
Ich schnitt' ihnen ab die zweige,
Welche hier von neuem wachsen,
Und alle die ästchen würde ich abschneiden,
Welche gute grünliche knospen trugen.
Ich (folgte) dem laufe der wolken,
Welche gegen den Orri-see gingen,
Wenn ich dorthin flöge mit den flügeln der krähe.
Aber mir fehlen die flügel, entenflügel, um dorthin zu fliegen,
Und auch füsse, gänsefüsse, der schönen ente füsse,
Mit welchen ich still zu dir fahren könnte.
Lange genug hast du gewartet,
So viele tage, deine schönsten tage,
Dein auge ist lieblich, dein herz freundlich.
Wolltest du mir auch weit entfliehen,
Schnell doch holte ich dich ein.
Was kann wohl stärker sein
Als gespannte nerven und eisen ketten,
Welche fest (verbinden)?
So umschlingt unser haupt (die liebe)
Und verbindet alle unsre gedanken.
Knabenwille ist windeswille,
Jünglingsgedanken sind lange gedanken.
Wollt' ich sie alle hören,
Ich irrte ab vom wege.
Ein entschluss hab' ich, dem will ich folgen,
So weiss ich, ich finde den besseren weg vor mir.

6.

Kulnasatz.

Kulnasatz niraosam æugaos joao audas jordec skaode
Nurte vvaota vvaolges skaode
Abeide kockit laidi ede
Fauruoghaoidhe sadiede
Ællao momiaiat kuckan kaigevvarri.
Patzao buaorest kællueiaur tuuni
Maode paoti millasan
Kaiga vvaonaide vvaiedin
Aogo niraome buaorebæst
Nute aotzaon sargabæst
Taide sun monia lii aigaomass
Saraogaoin vvaolgatamass
Ios iuao sarga aoinasim
Kiuresam katzesim
Kulnaasatz nirasam
Katze aoinakaos tun su salm.

Schefferi Lapponia s. 282, wo auch die folgende lateinische übersetzung sich findet; vgl Herders „Stimmen der völker", s. 109. Dieses ist das original des bekannten liedes von Franzén: „Spring min snälla ren."

Kulnasatz, rangifer meus parvus, properandum nobis iterque porro faciendum, loca uliginosa vasta sunt, et cantiones nos deficiunt. Ne tamen tædiosus mihi palus kaige es, tibi palus kailvva dico vale. Multæ cogitationes animum meum subeunt, dum per paludem kaige vehor. Rangifer meus simus agiles levesque, sic citius absolvemus laborem, eoque veniemus, quo destinamus, ubi videbo amicam meam ambulantem. Kulnasatz rangifer meus prospice ac vide, utrum non cernas eam se lavantem.

An das rennthier.

Kulnasaz, rennthierchen, lieb rennthierchen, lass uns flink sein,
Lass uns fliegen, bald an stell' und ort sein!
Sümpfe sind noch weit daher,
Und haben fast kein lied mehr.

Sieh da, dich mag ich leiden, Kaiga-see,
Leb wohl, du guter Kallva-see,
Viel schlägt mir's schon das herze
Auf'm lieben Kaiga-see.

Auf, rennthierchen liebes, auf,
Fliege, fliege deinen lauf!
Dass wir bald an stell' und ort sein,
Bald uns unsrer arbeit freun.

Bald ich meine liebe seh —
Auf, rennthierchen, blick und sieh!
Kulnasatzlein, siehst du sie
Nicht schon baden?

7.

Påtso-jouikem.

Altan miesche rontja
Viälka kiechten kulman sierken,
Kraukjen mottjem riide puoiltum
Tschautesta beijessä vuaren tschorrai nille.

Nach dem dialekt in Utsjoki, der nördlichsten finnischen Lappmark, würden diese strofen lauten:

Aldu miesi poacu
Vuälgā kuövti kolma suärki,
Rāppū mot̆t̆i sajist lādńa mā̆cist.
Ko pajas pā̆ssam lā̆, livvu son värri čokka ala.

Rennthier-lied.

Die rennthierkuh, das kalb, der zugochs
Wandert zwei, drei wege,
Blökt an manchen orten und in dem jungen walde.
Nachdem er hinaufgekommen ist, legt er sich nieder auf den
kamm des berges.

Die obigen zeilen wurden in Stockholm vor etwa fünfzig jahren von C. A. Gottlund nach dem gesang eines jungen lappen Anders Olaus aus Ovik-fjäll, im kirchspiel Hede Herjedals lehn, aufgezeichnet. Wie die folgenden zwei kurzen strofen sind sie in Gottlunds *Otava*, eli suomalaisia huvituksia, II Stockholm 1832 s. 220 ff. gedruckt. Ich gebe sie ganz nach Gottlunds ortografie wieder, und füge noch für die zwei ersten eine transcription in dem Utsjoki dialekt bei, die ich mit hülfe des lappisch geborenen Aslak Laiti niedergeschrieben habe.

8.

Jöijuhtahta uhtje maanai piijeln.

Korko graddnam, korko graddnam!
Påtheh, påtheh — kesch, kesch
Manav jaurai,
Vuobtalabtjijn'!
Vanah, vanah.

Im Utsjoki dialekt:

Kotka skipparam, kotka skipparam!
Poađi, poađi — keäsi, keäsi
Māna jaurai
Vuoktaläučīn!
Vana, vana.

Lied für kleine kinder.

Liebe ameise, liebe ameise,
Komm, komm! ziehe, ziehe
Das kind in den see
Mit haar-zügeln;
Ziehe, ziehe.

Dieses und das folgende kurze lied hörte der schwedische prediger Petr. Læstadius, der sehr lange unter den Lappen thätig war, von Lappen in Arjeplog und Lyksele Lappmark singen. Er theilte sie herrn Gottlund mit.

Otava II, 223.

9.

Bijern-jöijuhtahta.

Puoltajam, puoltajam,
Tjoddscheleh, tjoddscheleh (čuöʒʒeli)!
Lasta lä stuores koh
Snjeratscha pelje.

Bärenlied.

Bergalter, bergalter,
Stehe auf, stehe auf!
Schon sind die blätter gross wie
Mäuse-ohren.

Otava II, 224.

Hier folgen sechs lieder und epigramme, genau nach Fjellner's dictamen aufgezeichnet, die drei ersten mit hülfe einer mehr als fünfzigjährigen handschrift. Die sprache ist fehlerhaft und Fjellner selbst konnte nicht immer die dunklen ausdrücke erklären; das zweite stück ist daher nicht recht deutlich. Dass sie dennoch volksthümliche überlieferungen sind, wahrscheinlich im norwegischen dialekt ursprüng-

lich verfasst, scheint unter anderem daraus hervorzugehen, dass Fjellner den ausdruck im ersten stück: *kuöktem aučam galka vāʒačit* nicht zu übersetzen im stande war; er kannte nämlich nur ein wort *aučo* acies, nicht das norwegisch-lappische *avča*, utsjoki *äuǯ* thal, welches sehr gut zur folgenden zeile stimmt. Ich nehme sie dennoch hier auf, vielleicht finden sich anderswo deutlichere varianten.

10.

Lúondus vúole'.

Uijā, jaijā, jaijā,
Tān mu šūgen gālimen (? gālim)
Bīra vúomem vārem
Sohka juőlgakī koika.
Kuőktem aučam [1] galke vāʒačit,
Kuőktem cācem galka kāli',
Ečen guit mu šūga dudńe cuőpcat,
Datne neita uššat,
Mon läm dat aine Marien pardne.
Röute rauǯen sōlim galka juőhti,
Kosse galk neite tatne tām čiddetit.

Lied zum glück beim werben.

Ach,
Wie meine sehnsucht gewatet hat
Um wald und berge
Nach den fremden mädchen! [2]
Durch zwei thäler muss sie wandern,
Durch zwei wasser muss sie waten,

---

1. oder *kuökten aučan*. *cāce* gewöhnlich *čāce*.

2. Eigentlich: nach den mit strümpfen bedeckten füssen, daher fremd, weil die lappländischen mädchen keine strümpfe tragen.

Und doch hängt sie fest an dir.
Glaube es, o mädchen,
Ich bin Mariens einziger sohn.
Der eiserne spiess muss dich durchbohren,
Dann, mädchen, wirst du wohl ausstehen was (ich jetzt leide).

11.

Šūge kuőtteja (fin. kantaja).

Mājem mun (mon) šūge nuppem (läm) kuőttetem
Neiti olkē-virtī nalne,
Ēčen neite tān mu šūgem oissu tuóstai (tuostut)
Tūle ja tūle jerkelījen, (oder jorgolījam)
Šūgama postelem postīte.
Taitē jīčene čuoču (?) ālit
Šärtta-tuorgite (oder tuorgait).
Ihke [1] dille datne neite
Kikńel čalmen čuoratatte (čúorutasta),
Ēčen dillegen mu oššalušše copcite.

Der sehnsüchtige.

Langen weg hab' ich eine andre sehnsucht getragen
Auf der schultern der mädchen (d. i. ich habe liebe zu anderen mädchen in der ferne gehegt),
Nur mein eigenes mädchen aber vermag meine liebe zu empfangen.
Dann und wann wandte ich
Meine liebe zurück.
Sie sehnt sich zu den

---

1. Fjellner deutet *ihke* = fin. *ehkä* obgleich; sv. lp. büchersprache *ikke*, *ikkenes* quisquis, quicunque wird in den nördlichen dialekten *ihke*, *ihkenes* ausgesprochen.

Reisersträuchen meiner heerde.
Wenn auch irgend ein mädchen
Mit thränenden augen ihr haar ergrauen macht,
So bleiben doch meine gedanken (bei dir).

12.

Vārin.

Gobbiče biäggą galga dudúen
Daine lūdies beäggin šadde?
Dihte orjela soudede biäggą,
Vuój dai duötteri nuörtte biäggą?

Auf den bergen.

Welcher wind ist dir
Der lieblich angenehmste? —
Ist's der südwind, trübe und thauend,
Oder der erfrischende von des nordens bergen?

Dieses kurze lied ist von Fjellner in seiner jugend aufgezeichnet; es ist im weicheren Herjedals dialekt.

13.

Vībe čūgaides rossut.

Voi, voi dai mānai ūdoldahkit!
Jūbe laʒa (läʒʒa) ruöhkerąn nōruc krahkam,
Kouda sprahkam korru juölgai.
Bāje hōbus pōtet,
Ačen skānjasit dodne röude kieldagin,
Monna väike gahpu' ńalmin beäni.

Die bärin weckt ihre jungen.

Ach, die fortschritte meiner kinder (ach wie entwickeln sich meine jungen)!
Schon kratzte wohl (den schnee) des hobels rand (unter den schneeschuhen),
Es rasselte wohl der schneeschuh am linken fusse.
Lass ihn (den jäger) eilig kommen,
Dass er die eiserne sehne (den bogen) ertönen lässt,
Ich (fasse ihn) mit des rachens kupfernen zähnen.

Diesen gesang hat Fjellner nach dem vortrag von Klumma, einem lappen, 5 bis 6 meilen nördlich von Sorsele aufgezeichnet.

14.

Čuőihkan vúőle.

Ńulčūdejē nuigūb dihčī:
Meitē tōn kiesien pottom parkā? —
— Juőigam mon. Meitē tōn jēš? —
Gahpadam mon.

Das mücken-lied.

Die heuschrecke fragt die mücke:
Was arbeitest du während des sommers? —
Ich singe. — Was machst du aber selbst?
Ich tanze dazu.

Diese strophen sind von Fjellner in Herjedal aufgezeichnet, ähnliches kommt aber auch in Karesuando und über ganz Lappland mit passender melodie vor. — Die mücke hat viele namen: in der schwed. büchersprache *čuoik*, in der aussprache meistens *čuőihka* oder *čúojak*, südlich *nuigu* oder *ńulčča*.

15.

Orrivin vụöle.

Vaiba gaihka neiťa viesulīen,
Ja vaiba gaihka pardne jabmaličen!

Des eichhörnchens lied.

Es mögen alle mädchen leben,
Und es mögen alle jünglinge sterben!
(weil sie das eichhörnchen schiessen).

16.

Kumppi.

Aus Utsjoki, von A. Laiti mitgetheilt.
Kumppi tē jō, kumppi ī i!
Ovtsi vụömi ǟtsi säipi
Skalkku tē jo, tē jo ā ā!

Der wolf.

Der wolf, der wolf,
Durch neun wälder, mit dem schweif zwischen den beinen,
Läuft er, ha ha!

Die folgenden fünf lieder sind mir gütigst vom Herrn Commerzienrath J. U. Grönlund in Stockholm mitgetheilt; er hat sie am ende der vierziger jahre nach dem vortrage eines jungen lappenmädchens aufgezeichnet. Seine ortografie, die mit der schwedischen büchersprache übereinstimmt, ist hier beibehalten. Man bemerke die zahlreichen wortentlehnungen aus dem schwedischen.

17.

Surgo-wuolle.

Surjatjab mon tab jellekes aldon gåsjab
Tjuodtjote talle, kuldeht peljen tan tjåsko kåten sis.

Ih mo juolkin test ådtjo varret puorrin puorrist
Jah viklatit tab tjuossis (smareib) påtsoit.

Kokte kalka tel te monno muorritit,
jutte ebtesti vele åtdjo tab etjen aldo tiste puttjet?
Ja kalka tan kukke seibe-aldon melken naln jelet etjen peiveh?

Nåh! jus le nimte muonetam, te ådtjob nan ai tuddet,
Juhko ebtest veleh vejet varretit tan jellekes aldon mingesne.

Klage-lied.

Aus Wilhelmina lappmark.

Mit klagen beweine ich meine rennthierkühe auf den bergen,
Vergeblich lausche ich hier im kalten hause nach ihnen.

Nicht ist es mir hier gegönnt jetzt mehr
Den einen hügel hinauf, den anderen hinunter zu laufen,
Nicht die weissgesprenkelten rennthiere zu sehen.

Wie kann ich hier gedeihen,
Da ich meine rennthierkühe nicht mehr melke,
Sondern meine tage von der milch der langschweifigen kühe
leben muss?

Wohl! wenn dies mein schicksal ist, so muss ich mich wohl
darin finden,
Und nicht mehr nach den rennthierkühen auf den bergen
laufen.

18.

Samin jelem.

Mon samen vaivan ja vandertekes ålmah
Tan ädnam vaives kaidnoi nal,
Jukko kalkam vandertit kaik ädnamen pir,
Ja nan kalka mo aike låptet.

Das leben des lappen.

Ich mühebeladener lappe und wandernder mann
Auf dem beschwerlichen wege dieser erde,
Ich muss die ganze welt durchwandern
Und so meine zeit zubringen.

19.

Wedde-Karin wuolle.

Surgosn' le mo vaimo, ja lenlak le mo vaimo
Jukko erit valdain, mo jasketis vuoreb.
Albmai mon vainotab, kusne monno kalkin kaudnotet,
Ikka värald mo kaudnasje, surgokes ja vaivems.

Neitab mon valjib, mab man kerast udneb,
Sodn mo vaimob adna, man kukkeb leb mon.
Man kukke le varre pakkas, ja häggasne le,
Tie mo vaimo puolla, surgosne mangemus aiken.

Låddats laulot avosne so para-peleb;
Vall' kåsse luode erit valda so lakkamusen vänab,
Tie so vaimo puolla, surgosne ja vaivesne.

Akt kareb keresvuotest, tievas mon tunji vaddai
Ikka aike ja värald tab leikem le
Tat kalkah aremust kaik ädnamen mete, dauk mangemus
nåres to kätai sis.

Falskes vänah leh mådde, kutteh leh monnon vänakvuoten jallo
Tah lijen tall monnon pajelen vidnam
Ja nan monnon keresvuoten låptam.

Lied vom korbgeben.[1]

Traurig ist mein herz, ja schwer ist mein herz,
Weil man mir meinen lieblichen schnee (loos?) fortgenommen.
Ich sehne mich zum himmel, wo wir beide uns treffen werden,
Obwohl die welt mich findet traurig und elend.

Ein mädchen ich wählte, das halte ich lieb,
Sie hat mein herzchen, so lange ich bin.
So lange mein blut bleibt warm und das leben dauert,
Mein herz es brennt in trauer bis zur letzten zeit.

Das vöglein besingt so freudig seinen gatten,
Wenn aber die kugel fortnimmt seinen freund,
Dann brennt sein herz in trauer und kummer.

Eine schale voll liebe gab ich dir,
Doch die zeit und die welt hat sie ausgegossen.
Jetzt fliesst sie die ganze erde herum,
Doch endlich wird sie wohl in deine hände gelangen.

Falsche freunde giebt's manche, die
Unsre freundschaft zerrissen haben.
Sie hatten uns beide überwunden
Und so unsre liebe niedergedrückt.

20.

Biren wuolle.

Ålles radekum mon leb mannam,
Kitob adne Jubmelam!
Jukko le vaddam mijeb
Tab aili tjaulekeb.

1. Im schwedischen wie im deutschen gebraucht man den ausdruck: einem den korb geben, welcher ausdruck auch ins lappische übergetragen ist; *wedde kare* ist ein aus wurzeln geflochtener korb.

Die mije Biran kintsoit måljertebe
Tsakke måka! Tsakke måka!
Maitesjam puosotjebe,
Vuojeb vai tsapteb?

Tsitsokeb, tat wadda
Gvekt, kolm justen tjevaseb;
Ikjam kollokats
  Deuram?

Tokko, tokko ålma tjasketi
  Tuollo puoldai.

Tjadnesete, tjadnesete
Suongon nejtai riggit
Attjasvet mon lutilet
  Varit vuomit.

Bären-lied.

Mit voller aufmerksamkeit bin ich gewandert,
(beim aufsuchen des bären)[a.]
Sei gelobt mein gott,
Der du uns hast gegeben
Den fehlerfreien (oder grossmuthigen) bären.

Nachdem man ihn genommen hat, wird gesungen:
Wenn wir die glieder des bären auseinander gesondert,[b.]
Schreit das haupt, schreit das haupt.[c.]
Können wir ihn übermannen,
Jagen oder zerschneiden wir ihn?[d.]

Einen sperber[e.] gibt er (der tödter des bären)
Zur vollendung zwei, drei stösse;
Stirbst du nicht meine theure kleine alte?

Dahin, dahin ihr männer begebet euch schleunigst,
Zu diesem waldhügel.

Eure bänder, eure riemen,
Lasset uns mit ketten das mädchen (die bärin) festmachen,[f.]
Dass ich wieder zu den bergen und wäldern kommen möge.[g.]

Das obige lied habe ich von herrn Grönlund in Stockholm. Es stammt aus dem kirchspiel Wilhelmina und schildert den zugang beim bärenfang. Die abrupten strofen sind schwer zu verstehen, da aber der herr pastor Joh. Mörtsell in Malå mir gütigst eine schwedische übersetzung mit erklärenden noten mitgetheilt hat, so folge ich dieser und füge auch die erklärungen bei:

a. Wenn man die spuren eines bären im walde gefunden, geht man in einem cirkel umher, den man immer kleiner macht, bis man den platz gefunden, wo der bär ruhet. Dies nennt man den bären umringen.

b. Die glieder absondern. Es war nicht erlaubt einen einzigen knochen des bären zu zerquetschen, sondern alle gelenke sollten mit dem messer sorgfältig von einander losgemacht werden. Gerade dies bedeutet das wort *moljertet.*

c. Auch den kopf durfte man nicht zerhauen, er sollte ganz gekocht werden.

d. Den bären nach hause treiben oder ihn im walde mit dem messer zerschneiden.

e. Sperber, vermuthlich ist damit der pfeil, die speerspitze oder eine kugel gemeint.

f. Das wort *suongot* hat an verschiedenen orten verschiedene bedeutungen: 1) durch werbung sich binden, 2) durchbohren, 3) durch einschnitte kraus machen.

g. luitelet = lassen. Damit ich wieder entweder die gebundene bärin oder mich selbst nach den bergen los lassen möge.

Bärenjagd, die zerstückelung und kochung des bären sind von den lappen als so feierliche handlungen angesehen worden, dass man dabei das gespräch nur in bildern und gleichnissen führen durfte und die gegenstände nicht mit ihren gewöhnlichen namen nennen. Der hergang beim gefan-

gennehmen und tödten des bären wird mit künstlichen redensarten beschrieben. Wenn ein einsamer lappe einen bären geschossen hatte, machte er dies durch büchsenschüsse auf dem heimweg dann und wann kund. An der hütte feuerte er den letzten schuss ab, kroch hinein durch die hinterthür *(poššu)*, dabei von seinem siege über ein grosses thier viel redend, ohne doch den gewöhnlichen namen des bären zu nennen. Die leute zu hause verstanden schon aus dem schiessen, was es gab, erhoben und senkten sich in wiegender bewegung und sangen lieder. Vergl. hierüber was schon früher über den bärenfang gesagt wurde.

21.

Suonga wuolle.

(Suonga Padne:)
Sjesjala kust, nejta! tab tuostot
Monnen keresvuoten algo?
Jukko monnon ajtika, nau sjesjeli (vänote).

(Suonga Neita:)
Påte puorist! jus le nau muonatam munji,
Atte monno kalka taite palkait vadsit,
Ja taite to jelleks sjuosja narkelit.

(Suonga Padne)
Så tuostote telle mo maikit
Monnon usjoteme puolkab.
Ja, jus le nau muonam,
Atte monno kalka aktain sjaddet.

(Suonga Neita)
Ja, jus i ai nau sjadde,
Så samma kätijkum
Tuostote taite påstoit.

(Suonga Padne)
Ja vuoidna kuit, kuktel mingelin
Ai mijen keresvuoten räcko;
Men usjotal' likan, nejtakuts!
Mah' munjin vukin sjesjalah,
Ai muoskotallet tal mo jelleks sjuosjeb.

(Suonga Neita)
Adne takko pådn slektatjeh,
Anje tan palen!
Kåsse ai ådtjo usjotet,
Mingellen.

Werbungs-lied.

Der freier, welcher gaben darbietet:
Bist du bereit, o mädchen, dies zu nehmen
Als einen anfang unserer liebe?
Unsere eltern sind uns gewogen.

Das mädchen:
Willkommen! wenn es mir bestimmt ist,
Dass ich deine wege wandern soll
Und deine rennthierheerden hüten.

Der freier:
So nimm hier meine gabe
Als zeichen unserer übereinkunft,
Wenn es so beschlossen ist,
Dass wir sollen vereinigt werden.

Das mädchen:
Und wenn wir nicht vereinigt werden,
So nimm mit derselben hand
Diese gaben zurück.

Der freier:
Lass mal sehen, wie lange
Unsere liebe dauert.

Bedenke doch, mägdelein,
Ob du mir helfen wirst
Diese meine rennthiere zu pflegen.

Das mädchen (zu den umstehenden):
Nehmet meinen dank, ihr verwandten
Des junglings, noch dies mal!
Wenn ich mich entschlossen habe,
Dann wieder und zuletzt (werden wir die hochzeit feiern).

22.

Tuonen touhki.

Nach der erzählung von dem alten lappen Šū Nilsson, in Sorsele.

„Vuóige, vuóige, danną olman
Kuolmąsąči ńūdim muora,
Svačče, svaččes rehpen raigem.
Tē pe äskan.“ —
Tuonen touhki,
Kuóllevuojelem muoračča,
Puńka, pörsaht skünja raigem. [1]

Dummer thor!

Ein rennthierlappe kommt zu einem fischerlappen, dessen geräthschaften er nie vorher gesehen.

Er sagt:

Ha, ha, dieses menschen

---

1. Nach einer version in Grönlunds MSS gibt v. Düben, Lappland s. 346, den folgenden text:

Vuoige, vuoige! Danga ålman
Kåolmasan njudelem muoran,
Svatje, svatje rehpen raigem.
De pe eskan. —
Duonen daske,
Kuollevuojelem muoratja,
Bahko bersahf skonjo raigem.

Stampfholz ist zu lang,
Wenn es bewegt wird, geht es durch die rauchöffnung der
hütte.
Noch nie hab ich so etwas gesehen. —
Dummer thor,
Es ist ja das fisch-scheuchen-holz,
Es macht geräusch, es braust durch die öfnung des zugnetzes.

23.

Kuőkten aiken.

Kạllen aiken sodnu skille
Soittaladda tïja paikin? —
Kȯlmạn aiken.

Kạllen aiken pappo parge
Tihpạrdạsta tïa paikin? —
Kuőkten aiken?

Zwei mal.

Aus Sorsele.

Wie viele mal klingt die sontagsglocke
In euren gegenden? —
Drei mal.

Wie viele mal schwatzt
Der arme prediger in euren gegenden? —
Zwei mal.

---

1. Eine variante hat auch hier: kolmạn drei mal.

24.

Castréns handschrift.

Pahas olmuk ciurvuk
Fastes jenai sjurvuk
Jenait adnibetet mijn paikkiin
Eppet galga ollu laukiid jottet
Tai fjelluid pagjel.
Adnam tæirik forga
Kalkit tijn sait roggat
Ja mætsi pädok tolvot tijn
Ko tii riemabettet
Miin kotinämek uvsait läkkotet.
Tiktet orrot kidda
Amas olmai viesok
Mi läp tam adnam assek
Tii läpped ramsjas arrok
Kibbel ädnam vadjolädjek.
Vasse mist lä tijn ala-ttet
Tii kaikkobet-ttet ja pidgibet
Miin pivdo sajamek.
Orrop utsan katvuin
Tiin pivtoi titi
Tiist lä ädnak suola maanak
Miist lä ollo orrom sajit.
Mon dat aigom vulget jottilet
Tii maita vulget jottilet
Nubbe sadjai ko sii poattebetat
Vuogases ketke kuorast
Nokkastet kalkabettet
Te monje oidnom
Ko tii läppet oaddemen
Firrek kelkek mo oudast
Ruttak goddek mo mangest.

Ället likko oudal
Ko dak ketket
Kuskek tīn niiga (pro niikkui)
Likket talle kätsastet.

Mon läm jo ollo koddijt puktam
ja pidjam julkit kidda
Eige sii koasta äneb jottet
Tiin oudast eriti.
Valdet vedset stuoras ketke
ja velges ketke
Guotsak puktujek tijn lusadek
Radjebettet tij tait ereti.

Anep joukko mii läp oinam
Jo tak toppuk mijn Jubmeli lut
Huodduit rudait
Kollijt ja silbait
Son adda taiki jetsäidi
Mii läp su palvalam aive
Eike tak lä takkam sunje
Maidengen puurejtes
Mii sjokkip sunje (sjokkip)
Kodde tjorvijt (sjorviit) ja guoktsa tavtiit
Ja son tait kousi
Mii taal taitep
Ibmelämek ala sullat
Ko son miin padjel-kätsa
Ja valdet eriti tjorvitämek
Mii läp tu vuittam
Guovtsa puitiguoim
Ja godde puitiguoim.

Kukkas mannap mii eriti
Ja otsop altsemek sjega Ibmel
Te mii gaunop valias (ja arvos) Ibmel
Ko mii mattep su palvalet

Ko mii mattep su kudnettet
Assop tal ja kätsop
Muttim ketke altsimek
Tast orrop onekes aike
Ja nokkap taal kätselet
Maggar paikke tat lä
Jus mii tam made fidnip
Ko mii puktik tast altsenak
Ibmel raakkadet.
Nokkop onekes aige
Te tak kalle poattek
Tasa miin lusa
Te valdop ketkiit kiedaitassamek
Ko mii oinep dam poattemen laakku
Te mii pidjap tabba taujiin
Ja vuorga nuolain patsop
Jes kuttek mait son happet
Ja vuidup altsemek taal pivdo saji.

Nach Utsjoki dialekt:

Pahas olbmuk čirguk,
Fastīs jienain čurvuk.
Jienait adnībättit mīn paikkīn,
Äppit kalga ollu laukīt jottīt
Tai fiellui padjil.
Ǟdnam tiurrīk farga
Kelgik tīn säjīt (čelmīt?) roggat,
Ja mǟtsi peäduk tolvuk tīn,
Ko tī riebmabättit
Mīn kōđītǟmik uvsait läkkut (lǟkkutit).
Tiktit orrut kidda,
Amas olmai, viesuit (viesuk),
Mī läp tām ǟdnam ässik,
Tī läppit ? orruk,

? ādnam vadjulädjik.
Vašši mīst lä tīn ala,
Tī kaikkupättit ja piđgipättit
Mīn pivddu sadjāmek.
Orrup utsan kālvuin
Tīn pivtui tītti.
Tīst lä ādnak suola mānak,
Mīst lä ollu orrum sajīk.
Mon tāl aigum vụölgīt jottīt,
Tī maita vụölgīt jottīt
Nuppī sadjai ko tī poattīpättīt
Vuogās keäđgi kuorāst,
Nokkastit kalgapättet,
Te mon oáinam,
Ko tī läppit óađđimin.
Fīrrik keäđgik mu oudast,
Ruttik koddık mu mangīst.
Allīt likku oudal,
Ko tak keäđgik
Kuskik tīn njäigga,
Likkit tälli keäčastit.

Mon läm jo ollu koddıt puktam
Ja piddjam jūlkīt kidda,
Äige sī koasta ānip jottit
Tīn oudast ēriti.
Valdīt ? stuorrās keädki
Ja vilgis keäđki.
Kuoučak puktujik tīn lusađek,
Rādjapättit tī tait ēriti.

Eänip joaukku mī läp oáidnam
Ja tak tōppuk mīn Ibmīli lut
Hụöđđuit, ruđait,
Kollīt ja silpait,
Son adda tait ječaiđi.
Mī läp su palvalam äivi,

Īge tat läk takkām sudńi
Maidīgen pūrīdis.
Mī čokkip sudńi
Koddī čōrvīt ja kuouča täutīt,
Ja son tait?
Mī tāl taitip (täidip)
Ibmīlāmik ala suttat,
Ko son mīn paddjil käčča,
Ja valdīp ēriti čōrvītāmik.
Mī läp su vuöittam
Kuouča puitīguin
Ja koddī puitīguin.

Kukkas mannap mī ēriti.
Ja otsāp ältsimek šiega Ibmil,
Te mī kaudnap valljas Ibmil,
Ko mī mättip su palvalit,
Ko mī mättip su kudniattit.
Assup tal ja kaččup (keäččup)
Muttom keäđki ältsimek (älcisāmik)
Tast orrup oánikis aiki (äiki)
Ja nokkap tāl käččalit,
Maggar paikki tat lā,
Juös mī tam mađi fidnip,
Ko mī puktip tast ältsimik (ältsisāmik)
Ibmil rākkađit.
Nokkup oánikis aiki (äiki),
Te tak kelli pōttik
Tasa mīn lusa,
Te valdup keädkīt kieđaidassamek (kieđaidassasāmik),
Ko mī oáidnip tam póattimin lakka,
Te mī pidjap čāppa taukīn (täukīn)
Ja vuörggu ńuolain pāčip (pāčīp),
Jieš kuttik mait son happit (häppit),
Ja vuöitup ältsimek tāl pivddu saji.

Übersetzung.

Böse leute lärmen,
Rufen mit hässlicher stimme.
Seid still an unserem orte,
Ihr dürfet nicht viele tritte gehen
Über diese bretter.
Die würmer der erde
Werden bald eure plätze (augen?) ausgraben,
Und die waldthiere bringen euch fort,
Wenn ihr beginnt
Unsere hüttenthür zu öffnen.
Lass zugeschlossen sein,
O fremdling, die zimmer.
Wir sind bewohner dieses landes,
Ihr seid einwohner des ?
Wanderer in ?
Hass hegen wir gegen euch:
Ihr zerstöret und verderbet
Unsere jagdplätze,
Und wir haben wenig beute
Wegen eures fanges.
Ihr habt viele gestohlene kinder,
Wir haben viele wohnplätze.
Jetzt will ich wandern gehen,
Gehet euch ihr
Nach einem anderen platze. Wenn ihr kommt
In die nähe eines passenden steines,
Leget euch schlafen.
Dann werde ich sehen,
Wenn ihr schlafet,
Wie die steine vor mir rollen,
Wie die rennthiere nach mir laufen.
Bewegt euch nicht früher,
Als diese steine
Euch berühren,
Dann bewegt euch um zu sehen.

Schon hab' ich viel rennthiere gebracht
Und die füsse fest gebunden,
Nicht können sie mehr laufen
Weg vor euch.
Nehmet einen grossen stein
Und einen weissen stein.
Bären bringt man zu euch,
Tödtet diese.

Einen grösseren haufen (menschen) haben wir gesehen,
Und jetzt nimmt man unseren göttern:
Naturprodukte, geld,
Gold und silber.
Er gibt davon anderen;
Wir aber haben ihn (den gott) verehrt,
Und es hat ihm keinen nutzen gebracht.
Wir sammeln
Rennthierhörner und bärenknochen,
Und er ? sie.
Jetzt können wir
Auf unseren gott zürnen,
Da er uns verachtet;
Wir nehmen die hörner fort.
Wir haben ihn geschmieret .
Mit bären-fett,
Mit des rennthiers fett.

Weithin ziehen wir fort
Und suchen uns einen guten gott,
Bis wir einen fang-gebenden gott finden,
Dem wir dienen können,
Den wir verehren können.
Lasst uns dort wohnen und aussuchen .
Einen stein (zu unserem gott).
Da bleiben wir eine weile,
Und schlafen um zu prüfen,
Wie beschaffen der platz ist,

Ob wir uns da
Einen gott errichten können.
Lasst uns eine weile schlafen;
Wenn sie uns da wieder nahen,
So nehmen wir steine in die hände.
Wenn wir sie sich nähern sehen,
So zielen wir mit dem guten bogen
Und schiessen mit dem knochen-pfeile,
Ein jeder so eilig er kann,
Und so gewinnen wir uns einen jagdplatz.

Die drei folgenden lieder, das von der butte, dem lachs und dem wolf, wurden von J. Fellman während seines aufenthalts in Utsjoki 1819—1833 aufgezeichnet.

25.

Palda juoigam.

Pǟltīs vụäddja
Mǟra podńīmielt,
Ja son lǟ tiurās kuälli
Stuörīs ja kieurra.
Ko vuggī toppi,
Illạ su vǟddja
Vākka (? kieuras) olmai
Vadnasī keässit.

Von der butte.

Die butte schwimmt
Längs dem grund des meeres;
Es ist ein werthvoller fisch,
Gross und kräftig.
Wenn sie die angel anfasst,
Vermag sie kaum
Ein starker mann
In den kahn zu ziehen.

26.

Luossa juoigam.

Luossa vụäddja
Čăci podnīmielt,
Tat kieuras kụälli
Ja tiurās kuälli,
Mī manna juäs livči
Čađa ādnam tādnu.
Tē oppīt son manna
Kitta keäčai,
Ja čāpput nu sakka
Ja dē šadda nu,
Atti ī ämbu
Ṗorage šat,
Ī hādistke.
Ja macca sōn
Fast vụälas,
Kost lā poattam,
Äpi vīđuđagasist,
Kost lā manga (? ollu) luosak.
Ja fast šadda
Sāmma šälgad
Mo oudal läi
Ko āppasist fast poatta,
Ko sildīt oáʒʒū porrat,
Tē fast pụäïddu
Ja šadda sāmalākai,
Mo oudal läi.

Vom lachs.

Der lachs schwimmt.
Längs dem grund des wassers,
Der kräftige fisch,
Der werthvolle fisch,
Welcher vorwärts sich begibt,

Wenn der fluss auch ginge
Durch die erde.
So begibt er sich immer
Zur spitze (quelle) des flusses;
Er wird so schwarz
Und so verändert,
Dass er nicht mehr
Einmal isst,
Nicht einmal in der noth.
Er kehrt wieder um
Stromabwärts,
Wo er hergekommen ist,
Aus dem weiten meere,
Wo es viele lachse gibt.
Und wieder wird er
Eben so weiss,
Wie er vorher gewesen.
Wenn er nun aus dem meere kommt,
Wenn er heringe zu essen bekommt,
Dann wird er wieder fett.
Und gerade so
Wie er vorher gewesen.

27.

Kumppi juoigas.

Vuoi vuoi vuoi la la la lu lu lu,
Fam fam fam, huo huo huo:
Tälli son nu lätti ko kallan.
Huō huō huō
Vuoā vuoā vuoā:
Tälli son nu lätti ko potsu porra.
Te go kärga te lättiskoatta:
Vuoā
Te go keärga nu lättimist te ńolkīt

Vuömī mield.
Ja rieban fast tait kumppi
Luottait kuorāt ja porra
Ja saji mield manna.
Te go kärga porramist,
Te ńolkīt ēri fast
Ja de lättiškoatta:
Uvā uvā uvā.
Te lā su nuattas,
Ko lā kallanam porramist;
Te lā su kīttalus,
Ko vuovdas tievvam lā
Passī vieljas vaivist.

Ńālla mait kuorāt
Sämmalākkai kumppi luottait
Jallavuođastis jallasit.
Ńālast mast čalmīk lā paskik,
Ńālbmi kaľľi ja porra maita sämmalākkai;
Te ńolkast songi ēri,
Ja de koarju.
Ja sust lā säibi keäčči čappad,
Ja kuotsa, tastko son sakka lučču.
Fälli maita lā muttum vašalaš
Mī riuvsak(īt) tolkīt porhaidatta,
Sisa takkā ja tē son kodda
Ja tē porra ja tē kirdil
Ja lätti: pir pir pir. —

Kudńu loddi (Idjaloddi) muttum vašalaš
Uca fuöddučī alt,
Mī keädki loamī vuölt lätti:
Tsir tsir tsir.
Tat lā koddi-sāppanīt,
Mait kudńu loddi
Kaʒʒu ädnam alt,
Ja hängu soákki sūrkīdi

Ja lätti (jiädnad) jieš soákki kēčīn;
Mast lā̆ čalmik jorbas.

Koasskim maita muttum vašalaš,
Mī toappū mīsīt labbait ńoammilīt
Ja čā̆ci-loddi čiukait maita,
Ja kirtaš jieš ja lätti:
Harm harm harm.

Kätki maita lā̆ tat,
Mī kuärra kumppi luötait;
Son lā̆ nut kuotsa ja čappat.
Ja poattam porram sattjai,
Täuda vuovtas ja mälga väʒʒit
Te go kalbma tāčča ja te jussu
Ja lättiškoatta: irrū, irrū.

Wolfslied.

Wenn der *wolf* gesättigt ist, so singt er: voi voi, la la, lu lu, fam fam, huo huo.
Wenn er frisst am rennthierfleisch, so schreit er:
Huō huō, vuoā vuoā.
Wieder ledig, fängt er an zu singen:
Vuoā, vuoā,
Und wenn er damit fertig ist, beginnt er zu laufen
Die wälder entlang.
Der *fuchs* folgt den spuren des wolfes
Und frisst was er findet.
Wenn er sein essen beendigt,
Läuft er wieder fort
Und beginnt zu singen:
Uvä, uvä.
Dieses ist seine melodie,
Wenn er genug gegessen hat;
Dies sein dank,

Wenn er den magen gefüllt
Durch die mühe seines heiligen bruders.

Auch der *eisfuchs* folgt
In ähnlicher weise den spuren des wolfes,
Der sehr dumme.
Der eisfuchs hat kleine augen
Und breiten mund; auch er frisst wie der vorige.
Darauf läuft er fort
Und legt sich schlafen.
Des schweifes ende ist schwarz
Und widerlich stinkt er.

Auch der *habicht* ist ein feind,
Welcher die flaumfedern des schneehuhnes zerstreut.
Er ergreift und tödtet es,
Isst und beginnt dann zu fliegen,
Schreiend: pir pir.

Die *nachteule* ist ein feind
Der kleinen thiere;
Zwischen den spalten der steine ruft sie:
tsir tsir tsir.
Lemminge sind es,
Welche die nachteule ergreift auf der erde.
Sie hängt sie auf an die zweige der birke
Und schreit von dem gipfel,
Die eule mit den runden augen.

Auch der *adler* ist ein feind,
Welcher wegnimmt rennthierkälber, lämmer nnd hasen,
Ja auch die jungen der wasservögel.
Selbst fliegt er rufend:
Harm harm harm.

Anch der *vielfrass* ist ein solcher,
Der den spuren des wolfes folgt;

Er gibt einen üblen geruch und ist schwarz.
Zum aase gekommen,
Füllt er den magen und geht wandern,
Wie ein erfrorner Norwege.
Dann gibt er wind und fängt an zu schreien:
Irru, irru.

28.

Vaimučam pākas.

Von J. Fellman in Utsjoki Lappmark aufgezeichnet.

Outas ton jodak,
Mańas tu jurdagak:
Konnas lä pācam,
Konnas lä pācam
Mu moarssi?
Kokkas lä joaudam
Vaimučam pākas!

Mein brennendes herz.

Vorwärts du wandelst,
Rückwärts deine gedanken:
Wo ist geblieben,
Wo ist geblieben
Meine braut?
Weithin hat sich entfernt
Mein brennendes herz!

29.

Kaskias raukki juoigam.

Torajas stuorra noaiddi,
Torajas tat kullum noaiddi,
Kutti toalvui valľji mīn ādnamist,

Ja sǟtti midjidī nǟlki ńalbmai,
Atti (etti) mīst ī läk piebmu,
Ige mikkigen vaľľjīt,
Ja toalvui puok mīn valľji,
Ja sǟtti kitteli ǟdnamī,
Ja kitteli mīn valľji puok.
Ǟpke oáǯǯu kūlit čäcin,
Ǟpke kottīt vuvtīn,
Ǟpke maidigen vaľľjīt;
Kuörūs lǟ tuoddarak,
Kuörūs lǟ vuövtīk,
Kuörūs lǟ čạcīk.
Nạuris olmai sǟtti
Mīja (mīn) ńalbmai nälki,
Ja te läi tagkar nạuris olmai,
Kutti sätti puok valľji
Mīja (mīn) ǟdnamist ēriti.

Īgo läk tat olmai šaddam,
Šaddam vela ǟdnami,
Kutti pukta fast ruöktut
Valľji mīn (mīja) ǟdnami? —
Jope tat pukta
Ibmil fast valľji ruöktut pukta,
Sikki čäcin etti ǟdnamīn.
Kitti läkkus ädnam haldai,
Kīttu ǟdnam šaddadädjai,
Ja haldai kīttu läkkus
Ǟdnag tufat kärti,
Ko Ibmil lä ārmu takkam,
Atti (etti) pūttī fast valľji ruöktut.
Kudni ja cāppa kīttu läkkus
Tudńi, čāppa Ibmil,
Ki čäcai ja ǟdnamī
Puktik valľji fast ruöktut.

Väikki näuris olmai
Toalvui kelli valľji,
Nu čāppa Ibmil
Toalvui fast ruöktut.
Šiega Ibmili läkkus kīttu
Ädnag tufat kärdtai,
Kutti mu valľji toalvui.
Näuris olmai tam tagai,
Sikki čācist etti ādnamist,
Ki valľji toalvui ēriti.
Torajas tat pahas näuris olmai,
Kutti valľji mīn ādnamist toalvui
Ja nälki midjidi pūtti,
Torajas tat kulukas (kullum) olmai.
Te sātti midjidi nälki,
Te česki mu jabman (jamas),
Toaivui mu jabmam lämin.
Fal imbe mon telligen jabmam,
Muttu mon viesum telligen (älam tetitken),
Im mon jābmam,
Mon viesost läm telligen,
Ibmilist mon velagen viesutam.
Ibmilist lä mu ällim,
Ibmilist mon viesutam,
Väikki toaivui tat näuris olmai,
Etti mon jābmam lädjim;
Ja mu vālti ja česki čācai,
Pälkisti mu jokī.
Haugga fast mu välti,
Ja haugga mu ńielai,
Tälli mon lädjim ribri vuält (vuoivas).
Haugga vālti suodjalussas,
Ja pijai mu ribris vuällai,
Tanni mon viessum jagi pirra.
Muttu te pijai sitta (fast)
Tat näuris olmai firmīđis čāccai,

Ja son vālti mu pajas,
Ja te pēssim viesušit (assat vistīst),
Ja ellim kolbma jagi viesūsist.
Ja t̄ē mennim ustukäidnui (koddipiudui),
Oǯǯum vaišīt̄ tobpen (fuäđđuit).
Tego ustu käinust pōttim koattai,
Te česki tat näuris olmai mu jabman (jamas).
Ja t̄e tagai munji ārkku,
Ja pijai mu ārku sisa,
Tobpi mon orrum tästu,
Ārkusist kolbma jagi.
Ja sitta (tast mangil) vulki
Kirkku ā̄dnami mu toalvut,
Ja kaik (puok) sī pōtti,
Pappa maita tasa läi (poattam),
Te tedjim: allit mu vuolkāt,
Im mon läk velä jābmam,
Vaikki jābmim lǟ munji toaaivutuvvum.
Te puok olbmuk celkki,
Ja pappage tajai:
Männi viessu (älli) olbmu
Ārku sisa lä pidjam?
Mon tedjim: im läk jābmam,
Vaikki mon läm toaivutuvvum jäbmin.
Näuris olmai illuši,
Mu jābmam lǟmin,
Muttu vaikki son toaivui,
Etti mon livčim jābmam,
Nut im mon läm jābmam,
Muttu mon ā̄lam velä tālgen,
Velä tālgen, velä tālgen.

Aha mu pạrdni teikki poađaši,
Mon im vāji tā̄bpi lät!
Te pạrdni tallan pōđi,
Ja kirt̄t̄i tegu čukča.
Nubpik livči poattam

Ja vuóššam pārni čukčan,
Muttu pạrdni tajai:
Juős mon livčim vuššum valsarina (?),
Im mon livči jābmam.
Ja poádńa sutai sagka,
Ja pạrdni manai mubpi olmučin.
Poadńa celki:
Pardnam, menni poadak
Taina hǟmīn mu lusa?
Pạrdni tajai:
Juös ton vašuk,
Juös mon läm tu vašastallam (vašastattam),
Te mon vuölkam
Fast kirddīt käidnui.
Pạrdni vūlki kirddit käidnusis,
Te poádńa čoadki hǟmist
Kirdi (kirdili) pārni mańńai,
Ja viečai pạrdniṡ ruöktut,
Ja te soai seivuiga ǟdnamī.
Ạčči:
Ali póadi lotti kovain mu oudī.
Pạrdni:
Im mon, aččam, tiettam tam,
Etti livčik mu vuoššam.
Ja tegu soai tanne (tām) hālaiga,
Te suttaiga soai kaskanǟska,
Ja šattai rīddu.
Ja go soai toaruiga kaskanǟska,
Pạrdni čokkai(-ni) muorra oáksai,
Ja te tajai tobpin:
Jogo (juögo) ton, aččam, munji läk vaššam?
Tegu ton läk munji nu sagka vaššam,
Te im mon änip poadi tu lusad,
Im poadi änip tu lusad (lusa).
Ạčči:
Ṃī tu saji täuta,
Pardnam, ko vuölkak?

Pạrdni:
Täudus kutti sītta (ikkinässi),
Im mon änip poađi,
Im koássige,
Im almi vuölt
Mon änip poađi tu lusat.

Te fat kullasa (pǟkkalm) noaiti pạrdni,
Te gu kirti, te vūlki
Te ạčči pāci ēriti.
Te poádńa suttai nubpi poadńai,
Te näuris olmai
Sätti valľjik (vạlľjīt) puok tokku,
Äpke mī oáʒʒu kuäli čăcin,
Äpke lottīt vūmīn,
Äpke mānnaksan (mangelägaš) valľji.

Des kläglichen Kaskias lied.

Torajas der grosse zauberer,
Torajas der berühmte zauberer,
Welcher die beute von unserem lande wegführte,
Und uns den hunger brachte,
So dass wir kein essen,
Keine beute (jagd-beute und fischfang) haben,
Er nahm all unsere beute
Und brachte sie nach dem kitteli land.[1]
Nach kitteli unsere ganze beute.
Jetzt bekommen wir keine fische aus den gewässern,
Keine rennthiere aus den wäldern,
Gar keine beute mehr:
Denn leer sind die berghöhen,
Leer die wälder
Und leer auch die gewässer.
Der böse mann brachte

---

1 Eine gegend im nördlichen Finland.

Hunger in unseren mund,
Und war so böse,
Dass er all unsere beute
Aus unserem lande fortnahm.

Ist noch nicht der mann geboren,
Geboren auf unserer erde,
Welcher die beute zurück
Nach unserem lande bringt? —
Doch schon bringt er sie,
Der gott bringt wieder beute zurück
In die gewässer und wälder.
Dank sei dem hüter der erde,
Dank sei dem wachsthumförderer der erde,
Dank sei dem schutzgeist
Viel tausend mal,
Da gott wieder gnade gethan
Und die beute wieder gebracht.
Verehrung und bester dank
Sei dir, herrlicher gott,
Der du in's wasser, auf's land
Beute wieder gebracht hast.
Obwohl der böse mann
Die beute nahm,
So brachte der herrliche gott
Sie wieder zurück;
Dem guten gott sei dank
Viel tausend mal,
Der mir beute brachte.
Der böse mann that es,
Der aus den gewässern, aus dem lande
Die beute wegführte.
Torajas, der böse nutzlose mann,
Welcher die beute aus unserem lande führte
Und uns hunger brachte,
Torajas, der berühmte mann,
Er brachte uns hunger,

Er schlug mich todt
Er hoffte ich sei todt.
Ich starb aber doch nicht,
Sondern bin noch am leben,
Nicht starb ich,
Sondern lebe dennoch,
In gott lebe ich noch.
In gott ist mein leben,
In gott wohne ich,
Obwohl der böse mann es hoffte,
Dass ich gestorben sei;
Er schleuderte mich ins wasser,
Er warf mich in den fluss.
Der hecht fand mich,
Ich lag aber unter seiner leber.
Der hecht nahm mich in seinen schutz,
Er legte mich unter seine leber,
Wo ich ein jahr lang wohnte.
Darauf legte aber
Der böse mann seine netze ins wasser,
Er nahm mich auf,
So dass ich in einem hause wohnen konnte,
Und dort im hause lebte ich drei jahre.
Darauf begab ich mich nach ?,
Ich bekam dort ?
Als ich nach hause gekommen war,
Schlug der böse mann mich todt.
Darauf machte er mir einen sarg,
Er legte mich hinein,
Wo ich dann blieb
Im sarge drei jahre.
Man fing dann an
Mich nach dem todtenacker zu führen,
Und alle kamen herbei,
Auch der geistliche war zugegen,
Ich aber sprach: „bringet mich nicht,
Ich bin noch nicht todt,

Obwohl man mir den tod gewünscht hat."
Und alle die leute sagten,
Sowie auch der geistliche:
Warum ist ein lebendiger mensch
In den sarg gelegt?
Ich antwortete: nicht bin ich gestorben,
Obwohl man mich todt gewünscht hat.
Der böse mann freute sich darüber,
Dass ich gestorben sei,
Aber obwohl er hoffte,
Dass ich gestorben sei,
Bin ich es doch nicht,
Sondern ich lebe dennoch,
Dennoch, dennoch.

Ach, wenn mein sohn hierher käme,
Hier kann ich nicht bleiben!
Und der sohn kam sogleich,
Kam fliegend wie ein auerhahn.
Andere würden gekommen sein
Und hätten den sohn als auerhahn gekocht,
Er aber sprach:
Wenn ich als ? gekocht werden würde,
So wäre ich nicht gestorben.
Und der vater ärgerte sich sehr,
Der sohn aber verwandelte sich in einen anderen menschen.
Der vater (eig. der alte) sprach:
Mein sohn, warum kommst du
In dieser gestalt zu mir?
Der sohn erwiederte:
Wenn du böse bist,
Wenn ich dich geärgert habe,
So gehe ich wieder
Meines weges wegzufliegen.
Er begann seines weges zu fliegen,
Der vater aber flog sogleich

In entengestalt ihm nach,
Brachte seinen sohn zurück,
Und so sassen sie beide zusammen auf der erde.

Der vater:
Komm nicht in vogelgestalt vor mich.

Der sohn:
Ich wusste es nicht, mein vater,
Dass du mich gekocht hättest.
Und als sie so mit einander redeten,
Ärgerten sie sich gegenseitig,
Und ein zwiespalt entstand.
Als sie nun so mit einander stritten,
Setzte sich der sohn auf einen baumast,
Und sprach von dort:
Hast du dich über mich geärgert, vater?
Da du so sehr erbittert gegen mich bist,
So komme ich nicht mehr zu dir,
Wahrlich, ich komme nicht zu dir mehr.

Der vater:
Wer erfüllt deine stelle,
Mein sohn, wenn du gehst?

Der sohn:
Möge sie erfüllen, wer es auch sei,
Ich komme nicht mehr,
Niemals,
Nicht in dieser welt
Komme ich mehr zu dir.

Und so flog der berühmte sohn des zauberers
Und begab sich fort,
Und der vater blieb allein.
Daher ärgerte er sich über den anderen mann,
Und der böse mann
Brachte alle beute dorthin,

So dass wir keine fische aus den gewässern,
Keine rennthiere aus den wäldern,
Keinen fang irgend welcher art bekommen.

Das folgende lied, welches ich nur im auszug mittheile, da die 160 verse von keinem besonderen interesse sind, bezieht sich nach Fellman's ansicht auf einen streit zwischen ansiedlern, welche einen landstrich in besitz nehmen wollen, und dem alten besitzer, dem zauberer. Die heidnischen vorstellungen sind wie im vorigen liede noch ganz obwaltend. Um ein wahrer zauberer zu sein, muss man vor allem die kraft besitzen, sich in eine thiergestalt verwandeln zu können.

30.

Suola.

Ibmilam lă̄ tāl vāʒašă̄min.
Mon läm valldam ă̄dnam šatťuit
Ră̄sīť, mūrjīt, čoággam läm,
Muorait keđkīť adnam läm;
Im läk valldam orruōmīť,
Ă̄dnam šatťuit ain läm valldam.
Olmus vāʒi mu lusa,
Cēlki mu suolan lă̄min.

Noaiddi.

Ik ton touta ă̄dnam lă̄gi,
Ikkos tieđi mu lă̄min.
Kă̄ča šatťuit ja vạltti vāra,
Vuätti muorain mă̄rkait,
Ră̄sīť maita kă̄ča nubpi lākkai.

Suola.

Kīppes läk ton olmai,
Lă̄kko don olmai olmuš?
Tego läk ton Ibmil,

Toňko läk rāsi takkam,
Toňko läk maita muorait takkam?
Ikkos läk ton ādnam kudna.
Tiurrin jođak nutko moňge
Rāsīk ai läk tu,
Muorak, käđkik maita ai läk mīn,
Isiť läge ominať.
Puärri lä maita mī puärri lä,
Moňge tieđam maita lāmin tuge,
Čappis noaiti, ādnam alt.
Oru toňge sajistať
Ani rāsīťať, maiť ton šaddaťāčak.

Noaiddi.

— — — — — — — — —

Suola, noaiddi rosatāba,
Maňgimusta mātkušťāba,
Jogaiť, jäurrīť jottalāba,
Muoraiť, keđkīť koučaťāba.
Poárrasīn lā juigujuvvum
Moaiti fidnu (noiduđak) abmasīta.
Aiggi poatta, aiggi manna,
Noaiťik läk kivssīđadjik,
Kāstatis rīkait kāttastallik,
Fastis mānuidāsikuin vaibaťaddik,
Aikilassi orruk javutaga;
Jiednađalla maita jenađam aiki.
Läge, läge toňke lagapustať.
Tokku manna toppipoatta
Ī noaiddi puvti maidin (maidigen) ťakkat
Póagustuvvu faňgavuođa tilist
Suormak orruk ńualgga roakkutkätta. —
Läge, läge isiť ton,
Suola, läk ton herran pāssam
Tai mūrjī, kēđkī, rāsī ala;
Ani, ani jiečať ēriti;

Kost ton poadak, toppi (tokku) manak.
Läm, läm mon tū pạdjeli
Manam, manam, vālfam, pijam,
Suppim ja täučastam tu ēriti.

Suola.

Te ton nogak tuššin, noaiddi pạrggi.

Der dieb.

Mein gott ist jetzt im wandern begriffen.
Ich habe früchte der erde genommen,
Gras und beeren hab' ich gesammelt,
Holz und steine hab' ich behalten;
Nicht hab' ich genommen was anderen gehört,
Nur von den früchten der erde hab' ich immer genommen.
Ein mann kam zu mir
Und sagte ich sei ein dieb.

Der zauberer.

Nicht kennst du die sitte des landes,
Nicht weisst du dass ich da bin.
Betrachte die gewächse und gib acht,
Merke die zeichen an den bäumen,
Sieh' auch das gras in anderer weise an.

Der dieb.

Welch sonderbarer mensch bist du,
Bist du nicht wie andre männer?
Oder bist du wohl ein gott,
Hast du das gras geschaffen,
Hast die bäume gemacht?
Bist du nicht staub der erde?
Ein wurm kriechst du wie auch ich.
Das gras ist nicht dein,
Die bäume, die steine sind nicht unser,
Sei ein herr über dein eigenes.

Gut ist was gut ist,
Und ich weiss dass auch du bist,
Schwarzer zauberer, auf der erde.
Sei auch du auf deinem gebiete,
Behalte dein gras, das du gepflanzt hast.

Nachdem der zauberer seinen wunsch ausgesprochen, in ruhe dort auf seinem gebiete wohnen zu dürfen, und noch gedroht hat: er sei ein zauberer, dem selbst die krankheit gehorche, hält ihm der dieb eine lange rede. Er sagt unter anderem: armer zauberer, mache die schwachen schwächer, nicht mich. In gestalt eines eichhörnchens kann ich in den bäumen herumlaufen, ohne dass du mich zu tödten vermagst. Ich fälle einen baum über dich, und du der zauberer geräthst in gefangenschaft, während ich der dieb ein herrscher über das gras und die bäume werde. Armer mensch, mache dich nicht selbst zu gott auf der erde, man stellt dich in gesängen als falschen gott dar. Du hältst mich für einen dieb, der dieb wird dich, den zauberer, in rauch (?) bringen. Das lied fährt dann fort in folgenden, formell wohl gebildeten versen:

Der dieb und der zauberer kämpfen,
Zuletzt ziehen sie fort
Über flüsse und seen,
Sie klettern über bäume und steine.
Die alten haben besungen
Des zauberers sonderbare thaten.
Die zeit kommt, die zeit vergeht,
Die zauberer sind versucher,
Nicht getaufte reiche knüpfen sie zusammen (?),
Mit ihren bösen thaten ermüden sie,
Zu passender zeit schweigen sie;
Zur zeit des redens spricht der eine:
Sei du auch nahe.
Der andere geht hin, kommt zurück,
Vermag aber nichts zu thun,
Er wird als gefangener ausgelacht,
Seine finger sind gerade, unbeweglich.

Der dieb ruft ihm höhnend zu: jetzt möge er das gras, die bäume und steine in besitz nehmen, da er sich als eigenthümer ausgegeben hat; der zauberer aber erwiedert:

Sei, sei du selbst herrscher,
O dieb, da du herr geworden bist
Über diese bäume, steine und gräser;
Halte dich aber selbst fern.
Woher du gekommen bist, dorthin gehe.

— — — — — — — — —

Ich bin, ich bin wohl über dich,
Ich gehe, ich nehme, ich lege,
Ich werfe, ich drücke dich fort.

Der dieb.

Dann endest du vergeblich, armer zauberer.

31.

Noaidi kovdas.

Tām leǯǯik šuongatam,
Ko kottīt júovsatam läk,
Toluš vuorrasak,
Ādjak omikasak.
Tē kukkin kottīt sī
Tām kaisai keäsūtäddji
Ja pōtti čāskukak,
Vel spirtta čāppukak.
Tast leǯǯik ruoukatam
Ja kottīt kiđđutam,
Olbmak mielkastallam,
Pissū jiedne paukkam.
Tast pāčči stuorakīt
Ja ronuit puoitakīt,
Tast puitīd vušši nai
Ja mārfīt täkki mait.

Die zanber-trommel.

Vgl. oben s. 28.

Diese (trommel) mögen die ehemaligen helden,
Die verstorbenen väter,
Einst geschlagen haben,
Als sie die rennthiere scheuchten.
Weit aus der ferne brachten sie
Rennthiere zu diesem hügel,
Und es kamen weisse rennthiere,
Ja sogar noch pechschwarze.
Hier mögen die rennthiere geblökt,
Hier geschnauft haben,
Die männer sich niedergebückt (um zu melken),
Die stimme des gewehres getönt haben.
Hier schoss man grosse
Und fette rennthierweibchen,
Hier kochte man das fett
Und machte auch würste davon.

Corrigenda.

Seite 25 z. 10 v. u. steht samim, lies: *samin*.
„ 63 v. 95 „ kāvehtūvač „ *kārcht*^{o}.
„ 85 v. 187 „ āpaken „ *ǟpaken*.
„ 106 v. 32 „ denkt „ *deckt*.
„ 128 z. 2 von oben und 1 von unten steht: nan, lies: *nau*.